



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sag’ zum Abschied leise CU“ -
Mediale Handlungspraktiken am Beispiel
deutschsprachiger Online-Friedhöfe

Verfasserin

Andrea Maria Förderler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil)

Wien, August 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin:

Univ.-Prof. Dr. Elke Mader

Einen herzlichen Dank

... an Elke Mader für die kompetente Betreuung meiner Diplomarbeit.

... an Petra Hirzer, die mir nicht nur im Rahmen des von ihr geleiteten DiplomandInnen-Workshops mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

... an alle bekannten, aber auch unbekannten Personen, die mich in der Entstehungsphase dieser Arbeit auf ihre jeweils eigene Art unterstützt und motiviert haben – sei es im persönlichen Gespräch, am Telefon oder über das Internet.

... an alle meine Freunde und Freundinnen, die sich mit mir die Nächte um die Ohren geschrieben haben, die Korrektur gelesen haben, die mich abgelenkt und aufgemuntert haben und die für mich da waren, als ich Unterstützung brauchte.

... an meine Schwester Judith.

... an meine Eltern für ihre finanzielle Unterstützung während meiner Studienzeit.

... an alle, die ohne es zu ahnen, ausschlaggebend waren für das Entstehen und Gelingen dieser Diplomarbeit. Ihr werdet nicht vergessen sein.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	3
2. RITUALFORSCHUNG IM RAHMEN VON TOD UND TRAUER IN EINER MEDIALEN GESELLSCHAFT	7
2.1. Ritual: Eine Annäherung.....	7
2.1.1. Übergangsriten.....	8
2.1.2. Liminalität und Communitas.....	9
2.1.3. Sterbe- und Todesrituale	10
2.1.3.1. Funktionen von traditionellen westlichen Friedhöfen.....	12
2.1.4. Zur Veränderung in der Auseinandersetzung mit Tod und Trauer in der modernen Gesellschaft.....	13
2.1.4.1. Die Verdrängung des Todes in der modernen Gesellschaft	14
2.1.4.2. Der Tod als Medienangelegenheit	15
2.2. Aktuelle Entwicklungen in der Ritualforschung	16
2.2.1. Ritualdynamik.....	17
2.2.2. Ritualtransfer	18
2.3. Medienanthropologische Überlegungen	20
2.3.1. Das Internet als anthropologisches Forschungsfeld.....	21
2.3.2. Online-Communities	23
2.3.3. Zur Veränderung von Öffentlichkeit und Privatheit im Internet	23
2.4. Medien und Rituale - Medienrituale	25
2.4.1. Online Rituals	26
2.4.2. Ritualtransfer im Internet	28
3. WAS SIND ONLINE-FRIEDHÖFE? Der kontextuelle Bezugsrahmen der Arbeit..	29
3.1. Ausprägungen des Totengedenkens im Internet	29
3.2. Entstehungsgeschichte	30
3.3. Kurzer Überblick über den Forschungsstand.....	32
3.4. Überblick über (deutschsprachige) Online-Friedhöfe.....	33
3.4.1. Gestaltung und Darstellungsformen der Online-Gräber	34
3.4.2. Kosten der Online-Graberstellung und -erhaltung.....	35
3.4.3. Angebote und Anwendungsmöglichkeiten bei Online-Friedhöfen	36
3.5. Eigenschaften und Aufgaben von Online-Friedhöfen.....	38
3.5.1. Das Internet als geeignetes Medium für modernes Totengedenken	38
3.5.2. "Niemand vergessen" – Ein kommunikatives Erinnern	40
3.5.3. Trauern in der Gemeinschaft	42
4. METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN.....	44
4.1. Methodischer Bezugsrahmen der Arbeit.....	44
4.1.1. Virtual Ethnography – Feldforschung im Medium Internet.....	45
4.1.2. Lurking – mehr als nur beobachten?.....	47
4.1.3. Systematische Beobachtung	48
4.1.4. Analyse des Datenmaterials	50
4.2. Angewendete Methoden der Diplomarbeit.....	53
4.2.1. Klärung der Terminologie	53
4.2.2. Die konkrete Vorgangsweise	55
4.2.3. Formale Kriterien	59
4.3. Setting der Arbeit.....	60
4.3.1. Auswahl des Online-Friedhofs	60
4.3.2. Untersuchungsgegenstand <i>StrassederBesten.de</i>	61
4.4. Sampling	64

4.4.1. Auswahl der untersuchten Online-Gräber	65
4.4.2. Beobachtungszeitraum	67
5. VON KNUDELBÄREN, STARRUHM UND EWIGER LIEBE – Ergebnisse der Untersuchung.....	67
5.1. Darstellung der Daten.....	67
5.1.1. Kurzbeschreibungen der Online-Gräber der vier Verstorbenen	72
5.1.2. Besuchsstatistik.....	83
5.1.3. Verschiedene Darstellungsformen des Online-Gräber.....	88
5.2. Interpretation der Daten.....	91
5.2.1 Personalisiertes Totengedenken auf Online-Friedhöfen im Spannungsfeld zwischen „süßer Knuddelknot“, „sehr geehrter Peter“, und „in ewiger Liebe, deine Eltern“	91
5.2.2. Rituelle Handlungen auf Online-Friedhöfen	97
6. RESÜMEE & AUSBLICK	103
6.1. Persönliche Ausblicke	105
7. QUELLENVERZEICHNIS	107
7.1. Bibliographie	107
7.2. Verwendete Onlinequellen	118
7.3. Abbildungen	126
KURZFASSUNG	128
LEBENS LAUF.....	129

1. EINLEITUNG

*„Daß ich gestorben bin,
Das weißt du;
Ob ich im Himmel bin,
Das fragst du.
Nicht sterben, aber im Himmel sein,
Das willst du.“*

(aus: „Hier liegen meine Gebeine, ich wollt' es wären Deine.
Gesammelte Grabinschriften“ von Enno Hansing)

Die erste Auseinandersetzung mit Online-Friedhöfen fand bei einer Vorlesung zum Thema Bestattungskultur statt. Dabei wurde die Thematik nur kurz angerissen und nicht näher erläutert. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nie von der Möglichkeit gehört, lieben Verstorbenen im Internet eine Gedenkstätte zu errichten. Einige Jahre habe ich mich nicht mehr an diese Internetphänomene erinnert, doch im Rahmen der Themensuche für die Diplomarbeit habe ich mich wieder verstärkt diesen Internetangeboten gewidmet. Im Zuge meiner ersten Recherchen auf Online-Friedhöfen fiel mir dazu immer wieder das Wort "befremdlich" ein. Dieses Wort beschrieb meine Gefühle und Assoziationen zu diesem Phänomen am besten. Viele Fragen drängten sich auf: Was sind das für Menschen, die ihren Angehörigen in aller Öffentlichkeit gedenken? Warum sucht ein Trauernder sich eine graphische Darstellung eines Erdgrabes oder einer Urne aus, platziert Bilder von Blumen und Hecken auf dieser bildlichen Darstellung und klickt auf den Button "eine Kerze anzünden" um das Abbild einer brennenden Kerze dekorativ auf das Grabbild mit den Blumenbildern zu setzen? Online-Friedhöfe erschienen mir in der ersten Auseinandersetzung wie eine Art „Disneyland des Todes“, alles aus virtuellem Plastik, bunt und blinkend.

Das Befremdliche an den Online-Friedhöfen wandelte sich in Ergriffenheit als ich zufällig auf das Online-Grab eines verstorbenen Babys stieß und mir bei der Lektüre der Trauererzählungen der Eltern die Tränen über das Gesicht liefen. Warum konnte diese vermeintliche „Plastikwelt“ diese Gefühle bei mir als vollkommen fremde, außenstehende Person auslösen? Mit der minutiös geschilderten Trauerchronik der Eltern im Gedächtnis verwandelte sich vor meinem inneren Auge das Bild eines Grabes in einen Ort des Gedenkens, die Bilder der Blumen und der Kerzen in eine Gabe der Liebe und der Erinnerung. Warum soll das Entzünden einer Kerze per Mausklick nicht die gleichen inneren Vorgänge widerspiegeln als das Entzünden einer Flamme aus einem Feuerzeug

an dem Docht einer Wachskerze? Und schließt das eine das andere automatisch aus?

Mit diesen Fragen im Hinterkopf ging ich das erste Mal gezielt ins Feld und stieß auf eine Vielzahl von Mediennutzungen, Interaktionsmöglichkeiten und rituellen Medienpraktiken seitens der Internetuser. Die Auseinandersetzung mit dem Tod im Internet ist eine medienspezifische Auseinandersetzung. Das heißt, sie muss an die Anforderungen und Möglichkeiten der Technologie angepasst werden. Online vollzogene rituelle Handlungen werden zwangsläufig, beschränkt durch die Technologie als Kommunikationsmedium, Veränderungen unterliegen.

Der Tod eines geliebten oder verehrten Menschen stellt immer ein einschneidendes Erlebnis im Leben einer Person dar. Nichts scheint mehr zu sein, wie es einmal war. Hinterbliebene suchen nach geeigneten Ausdrucksmöglichkeiten das Unfassbare in Worte zu fassen, verständlich zu machen, verstanden zu werden. Genormte Handlungsanweisungen, die vorgeben, welches Verhalten in dieser Situation angebracht erscheint, verlieren in unserer säkularisierten Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Das Internet scheint hier Handlungs- und Interaktionsräume zu eröffnen, wo Trauernde sich verstanden und unterstützt fühlen. Es etablieren sich neue mediale Handlungsmöglichkeiten im Alltag der Menschen, innerhalb derer es zum Austausch mit anderen Menschen kommt, die dieselben Bedürfnisse und Fragen haben wie man selbst. Da das Internet längst zum fixen Bestandteil im Leben vieler Menschen geworden ist, scheint es nicht verwunderlich, dass auch der Tod mittlerweile Einzug in das Internet gefunden hat.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem Phänomen, das zwar in Österreich noch wenig Bekanntheit hat, jedoch im deutschsprachigen Raum bereits von vielen Millionen Internetusern genutzt wird. Die wissenschaftliche Thematisierung von Online-Gedenkstätten beschränkt sich in erster Linie auf englischsprachige Websites. Untersuchungen zu deutschsprachigen Angeboten sind eher spärlich gesät. Diese Diplomarbeit soll einen Beitrag leisten, sich diesem neuartigen Phänomen im deutschsprachigen Raum anzunähern und einen kurzen Überblick über die angebotenen Websites in den Jahren 2011 und 2012 geben.

Die zentralen Fragestellungen meiner Untersuchung beziehen sich auf die Art und Weise, wie die User die Websites verwenden und wie sie mit ihr in Interaktion treten. Wie werden deutschsprachige Online-Friedhöfe von den Trauernden genutzt und welche medialen Handlungspraktiken ergeben sich daraus? In welcher Form wird Trauer zum Ausdruck gebracht? Hierbei kommen medienanthropologische Überlegungen zur Anwendung mit Fokus auf Neue Medien. Ich beschäftige mich mit Fragen zur Verände-

rung von Öffentlichkeit und Privatheit durch den Gebrauch von Medien wie das Internet oder die verstärkt medial geprägte Auseinandersetzung mit Tod und Trauer in unserer heutigen Gesellschaft.

Gleichzeitig gehe ich der Frage nach welchen rituellen Praktiken sich die User dabei bedienen beziehungsweise welche rituellen Handlungen in das Medium Internet übertragen werden. Ich beschäftige mich also damit, wie Menschen mit Ritualen umgehen. Mein Interesse gilt der Frage, wie Menschen, die an einem Ritual teilhaben, diese rituelle Handlung so modifizieren, ändern oder sich gleichsam zu eigen machen, damit sie greifbarer und passender für eine von Medien geprägte Welt wird. Der Fokus der Auseinandersetzung mit der Thematik liegt somit nicht darin, was Rituale für Menschen bedeuten, welche inneren Vorgänge sich dabei vollziehen, vielmehr frage ich danach, ob und welche rituellen Handlungen auf dem untersuchten Online-Friedhof beobachtbar sind. Kommt es zu einem Transfer von Ritualen vom traditionellen Friedhof in entsprechende Websites im Internet? Kann es hierbei zur Herausbildung einer Trauergemeinschaft auf dem untersuchten Online-Friedhof kommen? Dazu werden anthropologische als auch rezente ritualwissenschaftliche Konzepte und Theorien herangezogen mit besonderem Fokus auf deren Interaktion mit und Adaption an das Medium Internet. Hierbei kommen Überlegungen zu Medienritualen, Online Rituals oder Ritualtransfer in das Medium Internet zur Anwendung.

Um die Nutzung der Online-Friedhöfe durch ihre User nachvollziehen zu können, musste ich selbst solch ein User werden. Um eine anthropologische Feldforschung im Internet durchführen zu können, beziehe ich mich methodisch auf Christine Hines (2000) Konzept der „Virtual Ethnography“. Angelehnt an Hines Empfehlungen entwarf ich eine Untersuchung im und durch das Internet, welche mir Einblicke in die Nutzung eines ausgesuchten Online-Friedhofs und die Auseinandersetzung mit und die Bewältigung von Tod und Trauer auf einigen ausgewählten Online-Gräbern gewährten.

Die Diplomarbeit gliedert sich in vier große Kapitel. Im Anschluss an diese Einleitung werden im zweiten Kapitel die theoretischen Bezugspunkte der Untersuchung erarbeitet und dargelegt. Ich spanne hier einen weiten Bogen von allgemeinen Ritualtheorien bis hin zu medienanthropologischen Überlegungen und Ritualen im Rahmen von Trauer und Verlust im Internet. Neben anthropologischen Zugängen zu Ritual, befasse ich mich mit rezenten Auseinandersetzungen mit Theorien in den Ritualwissenschaften, diskutiere die Entwicklungen im Diskurs mit Tod und Sterben in unserer Gesellschaft und beleuchte das Konzept des Ritualtransfers nach Langer et al. (2006). Im nächsten Schritt beziehe ich mich auf das Internet als anthropologisches Forschungsfeld und der

damit einhergehenden Veränderung von Öffentlichkeit und Privatheit. Über die Auseinandersetzung mit Medienritualen im Allgemeinen gelange ich argumentativ auf im Internet durchgeführte Rituale und ins Internet transferierte Rituale.

Das dritte Kapitel stellt das Phänomen der Online-Friedhöfe näher vor. Dem/der LeserIn soll veranschaulicht werden, welche Aktualität dieses Onlinephänomen besitzt. Ich versuche einen breiten Überblick über die Angebote, Darstellungsweisen und Nutzungsmöglichkeiten auf deutschsprachigen Onlineangeboten zur Trauerdarstellung und -auseinandersetzung für Internetuser zu geben. Eine kurze Zusammenfassung der wissenschaftlichen Publikationen zu dieser Thematik soll veranschaulichen, wie wenig intensiv sich die Wissenschaft bislang mit Tod und Trauer im Internet auseinandergesetzt hat.

Das vierte Kapitel widmet sich dem methodischen Bezugsrahmen der vorliegenden Arbeit. Im Zentrum steht hierbei die Adaption der ethnologischen Feldforschung für ihre Anwendbarkeit im Untersuchungsfeld Internet. Zur Anwendung kommen das Konzept der virtuellen Ethnographie (vgl. Hine 2000) sowie die ethnologische Feldforschungsmethode der systematischen Beobachtung nach Beer (2003), jeweils methodisch eingebettet in das zu untersuchende mediale Forschungsfeld. Der Prozess der Datenerhebung und -auswertung und die konkrete Vorgangsweise während des Beobachtungszeitraums werden dabei offengelegt und einer kritischen Reflexion unterzogen. In einem nächsten Schritt werden die Kriterien, die für die Auswahl eines spezifischen Online-Friedhofs und für die beobachteten Online-Gräber ausschlaggebend waren, dargelegt. Zudem findet eine erste Auseinandersetzung mit der äußeren Darstellung und den Handlungsmöglichkeiten für die User des untersuchten Online-Friedhofs statt.

Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt. Dies erfolgt über die Präsentation der Erkenntnisse die untersuchten Online-Gräber betreffend, der Ausgestaltung ihrer Darstellungsformen sowie der Analyse der Besuchsstatistik. In einem letzten Schritt werden die präsentierten Ergebnisse hinsichtlich der Fragestellung debattiert und wieder mit den theoretischen Grundüberlegungen zusammengeführt.

In einem abschließenden Resümee sollen die Resultate der durchgeführten Untersuchung zusammenfassend dargelegt und ein Fazit gezogen werden. In einem finalen Ausblick soll der persönliche Standpunkt der Autorin bezüglich der Zukunft der Auseinandersetzung von Trauer und Verlust im Internet erörtert und begründet werden.

2. RITUALFORSCHUNG IM RAHMEN VON TOD UND TRAUER IN EINER MEDIALEN GESELLSCHAFT

In den folgenden Kapiteln soll eine theoretische Annäherung an das Phänomen "Ritual" im Kontext von Medien erfolgen.

Nach einer kurzen Einleitung in den Wortursprung und möglichen Definitionsversuchen von Ritual, werde ich mich auf Sterbe- und Todesrituale und den Umgang mit ihnen in unserer Gesellschaft konzentrieren. Daran anschließend widme ich mich dem Ritualbegriff in den Medien, vor allem bezogen auf das im gegenständlichen Fall untersuchte Medium Internet.

2.1. Ritual: Eine Annäherung

In der Beschäftigung mit dem wissenschaftlichen Ritualdiskurs wird bald ersichtlich, dass sich keine Begriffsdefinition finden lässt, auf die sich WissenschaftlerInnen auch nur innerhalb einer Disziplin einigen können. Von einem interdisziplinären Konsens ist gar nicht erst zu sprechen. Jungaberle spricht etwa sogar davon, dass es "schwierig bis sinnlos" (2006: 62) sei, Rituale mit einer generellen Definition fassen zu wollen.

Angesichts dieser Schwierigkeit soll anhand dreier Definitionsversuche die Bandbreite und Vielfalt eines möglichen Ritualbegriffs aufgezeigt werden.

Im "Handbuch der religionswissenschaftlichen Grundbegriffe" versteht Lang (1999) unter Ritual den "Oberbegriff für religiöse Handlungen, die zu bestimmten Gelegenheiten in gleicher Weise vollzogen werden, deren Ablauf durch Tradition oder Vorschrift festgelegt ist, und die aus Gesten, Worten und dem Gebrauch von Gegenständen bestehen mögen. (...) Als Ritual bezeichnet man sowohl die wirklich stattfindende Handlung als auch die für sich maßgebenden Regeln" (ebd.: 442f). Charakteristische Merkmale des Rituals sind laut Lang seine Stereotypie und seine ästhetische Ausgestaltung. Rituale werden nicht zu jedem Anlass neu entwickelt, sondern bereits Festgelegtes wird in der Ritualdurchführung wiederholt (vgl. ebd.: 448f).

Aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht wird der Ritualbegriff nicht ausschließlich in religiösen Handlungen verankert, sondern oft synonym mit zeremoniellen Anlässen geführt. Im "Wörterbuch der Völkerkunde" (1999) versteht man Rituale als "eine Handlung bzw. einen Handlungskomplex, die in einem bestimmten (meist religiösen) Kontext auf vorgeschriebene Weise erfolgen müssen und sich in Form und Zielen von ähnlichen Alltagshandlungen unterscheiden" (Mischung/Koepping 1999: 316). Auch in dieser Ritualdefinition wird die Regelmäßigkeit von Ritualen als elementares Charakteristikum angesehen.

Oft werden die beiden Begriffe Ritual und Ritus parallel verwendet, wobei nach Hutter im „Handwörterbuch der Theologie und Religionswissenschaft“ sehr wohl eine Differenzierung möglich ist. So versteht er unter Ritual eine "komplexe Handlungssequenz nach einem (logischen) Funktionszusammenhang" (Hutter 2004: 547) und Riten als dessen elementare Bausteine (vgl. ebd.). Daher bedingen sich Riten und Ritual gegenseitig, können zwar getrennt betrachtet, aber nicht synonym verwendet werden.

Frühe Theorien zu Ritualhandlungen gingen von einer gemeinsamen Natur des Rituals aus. Es wurde als etwas Zweckgerichtetes angesehen, mit einer Bedeutung für die Gesellschaft, die außerhalb des Rituals angesiedelt ist. So verstand Émile Durkheim Rituale als Repräsentationen sozialer Strukturen innerhalb einer Gruppe oder Gesellschaft. Die augenscheinliche Funktion von Ritualen sei zwar, Gläubige stärker an ihre Götter zu binden, da nach Durkheim diese göttlichen Instanzen aber ein figurativer Ausdruck der Gesellschaft selbst seien, sind Rituale dazu geeignet, das Individuum in der Gesellschaft zu verankern (vgl. Mitchell 2004: 490f).

Daran anschließend betonen auch Belliger und Krieger, dass hinter jeder rituellen Handlung ein nicht-rituelles Bedürfnis steht und Rituale vielmehr Lösungsansätze für universelle Bedürfnisse des Menschen anbieten. So sieht Durkheim Rituale als Manifestation des Bedürfnisses nach sozialer Solidarität an, für Freud helfen Rituale bei dem Bedürfnis, traumatische Ereignisse zu verdrängen und Malinowski sah darin das Bedürfnis befriedigt, die natürliche Umwelt beeinflussen zu wollen (vgl. Belliger/Krieger 2006: 7).

Rezente wissenschaftliche Studien zu Ritual beschäftigen sich theoretisch und methodologisch in inter- und transdisziplinärer Weise mit der Vielfältigkeit und Komplexität des Ritualbegriffs¹. Es wird „heute vielmehr als ein Phänomen sui generis betrachtet, das eigene theoretische Klärung und methodologische Zugänge verlangt" (ebd.: 7). Daraus ergibt sich für die Wissenschaft eine Notwendigkeit interdisziplinär vorzugehen. Doch bevor ich mich dem aktuellen Ritualdiskurs in Kapitel 2.2. widme, werde ich noch zwei „Klassiker“ der anthropologischen Ritualforschung vorstellen, nämlich die Übergangsriten, wie sie van Gennep beschrieben hat und im Speziellen die Liminalität, mit der sich Turner weiterführend beschäftigt hat.

2.1.1. Übergangsriten

Der belgische Anthropologe Arnold van Gennep führte den Begriff der "Übergangsriten" oder "rites de passage" in die anthropologische Ritualdebatte ein. Darunter verstand er jene Rituale, die den Übergang des Menschen von einem Zustand in einen

¹ Ich gehe auf rezente Ritualtheorien und -konzepte ausführlicher in Kapitel 2.2. ein.

anderen Zustand als auch von einer sozialen oder transzendenten Welt in eine andere begleiten. "Das Leben eines Menschen besteht somit in einer Folge von Etappen, deren End- und Anfangsphasen einander ähnlich sind: Geburt, soziale Pubertät, Elternschaft, Aufstieg in eine höhere Klasse, Tätigkeitsspezialisierung. Zu jedem dieser Ereignisse gehören Zeremonien, deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere, ebenso genau definierte hinüberzuführen." (Van Gennep 1999: 15) Jene Zeremonien, die van Gennep hier anspricht, werden von speziellen Riten begleitet. Diese Übergangsriten unterzog van Gennep einer Dreiteilung in "rites de séparation" (Trennungsriten in der Ablösungsphase), "rites de marge" (Schwellen- und Umwandlungsriten in der gleichnamigen Zwischenphase) und "rites d'agrégation" (Angliederungsriten in der Angliederungsphase) (vgl. ebd.: 1999: 21).

Dieses Strukturschema ist allerdings nicht als starre Abfolge zu verstehen. Jede Phase kann je nach Kultur oder Zeremonialkomplex stärker oder schwächer ausgebildet sein, in weitere Phasen unterteilt werden oder mit anderen Phasen verschmelzen. Allen Menschen gemein ist jedoch, dass jeder Übergang durch den Wechsel von Zeit, Raum oder Ort als potenziell gefährlich und krisenhaft empfunden wird. Durch Zeremonien und diese rituelle Abfolge soll der im Übergang befindliche Mensch geschützt und begleitet werden. Ein besonderes Augenmerk legt van Gennep auf die mittlere, die Schwellen- und Übergangsphase. Verstirbt ein Mensch, befinden sich nicht nur der/die Verstorbene, sondern auch die Trauernden in einer Schwellenphase. Nach dieser Phase wird das Leben nicht mehr so sein, wie es vorher war.

2.1.2. Liminalität und Communitas

Auf dieses Ablaufschema der Übergangsrituale van Genneps stützt sich Victor Turner in seinen Überlegungen zu Liminalität und Communitas. Aufbauend auf der mittleren Phase der Schwellen- und Umwandlungsriten entwickelt er das Konzept der Liminalität. Gemeinschaftsstiftende Handlungen durchlaufen einen Prozess des Bruchs, der Krise, deren Lösung und der Reintegration, im Sinn der Abfolge Struktur – Antistruktur – Struktur (vgl. Belliger/Krieger 2006: 13). Das Hauptaugenmerk liegt dabei in der mittleren, liminalen Phase, wo das rituelle Subjekt (der/die „Passierende“) einen kulturellen Bereich durchschreitet, der sich in wenigen Details oder vollständig vom vergangenen und zukünftigen Zustand unterscheidet (vgl. Turner 2005: 94). Vieles, was bislang durch die Sozialstruktur bestimmt war, wird in der Liminalität freigesetzt, dies trifft vor allem bei einem Gemeinschaftsgefühl und Communitas der rituell Teilnehmenden zu. Liminalität wird in unserer Gesellschaft etwa von Teenagern, Reisenden, JobeinsteigerInnen oder Menschen in Zeiten von Katastrophen und Unglücken durchlebt. Es gibt in westlichen Gesellschaften eine knappe Anzahl damit verbundener Riten, gleichwohl auch neue oder spontane Riten entstehen können (vgl. Turner 2004: 99).

Diese Schwellenpersonen zeichnen sich durch ihre Unbestimmtheit aus, fallen sie doch durch das Netz der sozialen Klassifizierungen, wie Rollen, Besitz oder Status. Sie „sind weder hier noch da; sie sind weder das eine noch das andere, sondern befinden sich zwischen den vom Gesetz, der Tradition, der Konvention und dem Zeremonial fixierten Positionen“ (Turner 2005: 95). In diesem Zustand erleben die Menschen eine innige Kameradschaft und entwickelten Egalitarismus untereinander. Diesen Zustand bezeichnet Turner als *Communitas*, was im Gegensatz zur sonst strukturierten und differenzierten Gesellschaft durch das Aufbrechen von Konventionen zu verstehen ist (vgl. ebd.: 96). Dieses gemeinschaftliche Schwellenerleben ist aber nicht auf eine Unterscheidung von Politik und Religion zu reduzieren, sondern „impliziert, daß [sic!] es kein Oben ohne das Unten gibt und daß [sic!] der, der oben ist, erfahren muß [sic!], was es bedeutet, unten zu sein“ (ebd.: 96f). Vielmehr geht es um das Aufbrechen von Konventionen und das Umkehren von sozialen Mustern und Hierarchien innerhalb der Gemeinschaft. Struktur und *Communitas* (oder Anti-Struktur) bedingen sich aber gegenseitig, ohne Struktur keine *Communitas* und umgekehrt (vgl. Houk 2004: 97).

Dadurch lösen sich bekannte gesellschaftliche Strukturen auf und es entsteht ein Transformationspotenzial, das durch Rituale kanalisiert wird. Sowohl das Individuum als auch die Gesellschaft kann sich dadurch rekonstruieren und neu erfinden (vgl. Belliger/Krieger 2006: 13). Für ein Individuum, das *Communitas* erfährt, bedeutet diese Erfahrung eine Zunahme an Freude, religiöser Erfahrung, Heilung, Wissen, Unterstützung sowie langfristige Verbindungen zu anderen Individuen, die *Communitas* erfahren (vgl. Turner 2004: 99).

Den Zustand der Unbestimmtheit, des Losgelöstseins von sozialen Strukturen und Normen erleben Trauernde nach einem Todesfall. Das Davor, vor dem Todeseintritt und das Danach, nach der Überwindung des Trauerschmerzes, scheint für die Hinterbliebenen in unendlicher Ferne zu liegen. In dieser Phase kommt es nun zu Sterbe-, Bestattungs- und Todesritualen.

2.1.3. Sterbe- und Todesrituale

Stirbt ein Mensch, hinterlässt er eine Lücke in den Gruppen, in denen er Zeit seines Lebens involviert war. Der/die Verstorbene geht der gesamten Gemeinschaft verloren, der Tod stellt damit nicht nur eine individuelle Veränderung, sondern eine kollektive Veränderung dar. Deswegen sind Trauer- und Todesrituale so sinnvoll und wichtig, denn ein gelungenes Ritual trägt maßgeblich zu einem erfolgreichen Trauerprozess bei. Es bietet Halt in einer Zeit, in der Hinterbliebene sich dem Verlust eines Menschen stellen müssen und lässt Wege und Möglichkeiten in einer Zeit darüber hinaus erkennen (vgl. Görke-Sauer 2004: 101).

Van Gennep spricht im Zusammenhang mit Bestattungsritualen von besonders komple-

xen Ritualen, es stehen hier nämlich wider Erwarten nicht die Trennungsriten im Vordergrund, sondern die Angliederungsriten der Toten an das Totenreich und der Hinterbliebenen an die Gesellschaft (vgl. van Gennep 1999: 143). Solche Trauer- und Sterberituale kommen in allen Regionen und Kulturen der Welt vor und stellen damit eine kulturelle Universalie dar. Einige Autoren vertreten die These, dass solche Rituale die Verweigerung des Menschen den Tod zu akzeptieren widerspiegeln und den Versuch das endgültige Dahinscheiden der Toten durch mehrere Übergangsphasen zu verlängern (vgl. Robben 2004: 9). Da selbst innerhalb einer Gruppe mehrere, sich eventuell widersprechende Jenseitsvorstellungen vorherrschen können, kann das nicht ohne Einfluss auf die Rituale bleiben (vgl. van Gennep 1999: 143). Trotzdem gibt es nach Meinung Assmanns einen gemeinsamen Nenner aller Rituale rund um Tod und Trauer, nämlich den der Transformation. Unter kulturellen Voraussetzungen und gemeinsamen Anstrengungen wird aus dem Leichnam bei Todesritualen und der absoluten Verzweiflung der Hinterbliebenen bei den Trauer Ritualen etwas völlig Neues hergestellt (vgl. Assmann 2005: 22). Diese Umwandlungsphase ist also ein aktiver Vorgang, in den die Hinterbliebenen durch Trennungsriten eintreten und mit Hilfe von Reintegrationsriten, die an die Gesellschaft wieder angliedern, heraustreten. In dieser Umwandlungsphase gehören die Trauernden einer Art Zwischensphäre an, da sie weder der Welt der Lebenden, noch der der Toten zuzuordnen sind. Jene besondere Gruppe, die aus diesen Zwischenwesen besteht, kann - je nach Verwandtschaftsgrad zu den Verstorbenen früher oder später - wieder verlassen werden (vgl. van Gennep 1999: 143f). Tod, Trauer und damit verbundene Rituale sind demnach als soziale Phänomene zu betrachten, involvieren sie nicht nur die verstorbene Person und deren engste Hinterbliebene, sondern immer auch deren weiteres soziales Umfeld.

Einige religiöse Weltanschauungen, allen voran die christliche Religion, verlieren seit einigen Jahrzehnten im deutschsprachigen Raum immer mehr ihre Autorität als Ordnungs- und Sinngebungsinstanz für die Menschen. Jene bislang geschilderten Rituale haben einen religiös motivierten, traditionellen Hintergrund, verorten sie den verstorbenen Menschen nach dem Tod oder dem Ritual an einem jenseitigen Platz, sehen ihn eingehen in eine (göttliche) Ganzheit. Görke-Sauer spricht in diesem Zusammenhang von „geprägten Ritualen“ (Görke-Sauer 2004: 99). Bei den nicht religiös geprägten Ritualen tritt der verstorbene Mensch durch die Fokussierung seiner individuellen Biographie in den Vordergrund und diese Individualisierung nimmt anhand dieser freien Rituale die Stelle der religiösen Tradition ein (vgl. ebd.: 100). Es lassen sich in nahezu allen Formen von Ritualen sowohl freie als auch geprägte Rituale wieder finden. Nicht zuletzt auch am Friedhof, wo Verstorbene durch Rituale ihren Erinnerungs- und Bezugsort erhalten.

2.1.3.1. Funktionen von traditionellen westlichen Friedhöfen

Friedhöfe sind und waren schon immer ein Spiegel dessen, wie sich die jeweilige Gesellschaft mit Tod, Erinnerung und Trauer auseinandersetzt und Ausdrucksform dessen, wie die Hinterbliebenen mit den Verstorbenen umgehen und umgegangen sind. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart sind die Bauten, der Aufbau und die Ästhetik von Friedhöfen in Europa und speziell im deutschsprachigen Raum von mehreren Diskursen geprägt, die sich durchaus auch überlagert haben. Angefangen bei einem religiösen Diskurs, der die Menschen an den Glauben binden wollte und deshalb die Leichname nahe der Kirche bestattet wurden. Darauf folgte ein hygienischer Ansatz, der die Friedhöfe außerhalb der Wohnorte ansiedelte und so eine locker werdende Bindung von Kirche und Bestattung ermöglichte. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in Europa und Nordamerika die ersten Krematorien, die noch weiter außerhalb der Städte angesiedelt wurden und Ausdruck eines technisch-industriellen Diskurses waren. Ein ästhetischer Ansatz lässt uns die Nekropolen und Bauten als Kunstwerke betrachten, Friedhöfe werden als Landschaftsparks verstanden und dementsprechend angelegt. Im Rahmen fortschreitender anonymer Bestattungen kommt es gleichzeitig auch zu Uniformität und Standardisierung von Grabsteinen. Heute können wir einen stark museal ausgeprägten Friedhofsdiskurs feststellen. Der Tod, Trauer und Bestattungsort werden immer öfter Thema von Ausstellungen und Kunstprojekten (vgl. Fischer/Herzog 2005: 13f).

So unstetig und heterogen die Kulturgeschichte von traditionellen Friedhöfen auch ist (vgl. ebd.: 15), so haben sich die Aufgaben, die wir ihnen beimessen kaum verändert. Laut Nebelsieck ist die Primärfunktion von traditionellen Friedhöfen, die toten Körper oder sterbliche Überreste der Verstorbenen zu beherbergen. Das Totengedenken und die Erinnerung an die Verschiedenen nehmen eine zweitrangige Funktion ein (vgl. Nebelsieck 2010: 117).

Feldmann prognostiziert, dass Friedhöfe auch in Zukunft diese gesellschaftlichen Funktionen erfüllen werden. Trotzdem ist ein fortschreitender Rückgang der Friedhofskultur, so wie wir sie kennen, zu erwarten. Massenmedien, neue Technologien, aber auch die Interaktion und Kommunikation zwischen den Lebenden werden zukünftig durch neue technische Möglichkeiten und Handlungsspielräume die Herausbildung eigener Todeskonzepte und Ausdrücke von Trauer erlauben und herausfordern (vgl. Feldmann 2010: 68).

2.1.4. Zur Veränderung in der Auseinandersetzung mit Tod und Trauer in der modernen Gesellschaft

In der modernen Gesellschaft² wird kaum mehr in den eigenen vier Wänden gestorben, sondern in Krankenhäusern und Altenheimen. Der Tod in solch einer Umgebung findet nicht mehr im Kreis der Familie statt und ist somit nicht mehr Anlass für eine Zeremonie rituellen Charakters. Der Tod wird zu einem technischen Phänomen, welches sich aus einer Entscheidung des behandelnden medizinischen Personals ergibt (vgl. Ariès 1982: 59). Nach dem Eintritt des Todes delegieren die Hinterbliebenen die Aufgaben rund um das Begräbnis an Bestattungsunternehmen weiter. Durch die fortschreitende Professionalisierung und Bürokratisierung des Todes wird den Menschen der Tod, wie Fischer es ausdrückt "aus den Händen genommen" (Fischer 2003 online). Es wird nicht mehr zu Hause in Anwesenheit der Liebsten gestorben, sondern alleine in medizinischen, geriatrischen oder palliativen Einrichtungen. Es scheint, als wäre der Tod in der Gegenwart abgeschafft worden, vielmehr aber ist es die unmittelbare Erfahrung der Hinterbliebenen mit ihm. Es gilt als unangebracht, zu intensiv und zu lange öffentlich zu trauern, weswegen es zu einer vermehrten Abkehr von Todesbräuchen und -ritualen kommt (vgl. Michaels 2005: 10).

Durch die Fortschritte in der Medizin wird der Tod zunehmend als Niederlage empfunden, man habe die verstorbene Person nicht mehr retten können. Der Tod wird zum notwendigen Übel. Da der Mensch den Tod immer über und durch den Anderen erlebt, wird er sich erst seiner eigenen Sterblichkeit bewusst:

"Denn der Mensch *erfährt* den Tod über den *Anderen*. Er erfährt ihn aber immer als *Sterblicher*." (Stapf 2010: 399, Hervorhebungen übernommen)

In Bezug auf die Gefühle der Hinterbliebenen wird häufig von Sprachlosigkeit gesprochen (Gebert 2009, Dimmler-Witteder 2010). Sprachlosigkeit der eigenen Familie, dem Freundeskreis aber auch der Gesellschaft gegenüber, wenn es sich um den Ausdruck von Verlust und Trauer handelt. Öffentliches Trauern und Weinen außerhalb der eigenen Wohnung scheint heutzutage gesamtgesellschaftlich nicht mehr akzeptabel zu sein. Trauernde ziehen sich zurück, suchen und finden keinen Trost im Familien- und Freundeskreis, weil von beiden Seiten Sprachlosigkeit angesichts des Todes herrscht (vgl. Dimmler-Witteder 2010: 220). Durch die fortschreitende Säkularisierung unserer Gesellschaft ist das Handeln und Denken der Menschen im Bezug auf den Tod nicht mehr von Jenseitsvorstellungen geprägt, sondern von den eigenen Bedürfnissen im Hier und Jetzt. Es erfolgt eine starke Orientierung an der Diesseitigkeit, Tod und Trauer werden

² Ich verwende den Begriff der Moderne im Folgenden als hegemonialen Begriff, charakterisiert durch Schlagworte wie Individualisierung, Säkularisierung, Urbanisierung, Technologisierung oder Bürokratisierung. Zur Kritik und Definition der Moderne siehe Adorno/Horkheimer 1981 [1944], Bauman 1991 oder Lyotard 1986.

aus unseren Alltagswahrnehmungen verdrängt (vgl. Richter 2005: 243f). Durch diese starke Fokussierung auf das weltliche Leben ist das Bestattungsritual oder der Übergang in das Jenseits als Reich der Toten nur mehr peripher von Wichtigkeit (vgl. Feldmann 2010: 66).

Die Unterschiede im Umgang der Menschen mit Tod und Trauer zwischen sogenannten modernen und vormodernen Kulturen sind laut Michaels "Individualisierung, Privatisierung, Verinnerlichung und Entritualisierung, vielleicht auch Professionalisierung und Technisierung. Trauer im modernen Westen ist einsam, innen, psychisch, privat und ohne Form" (Michaels 2005: 13). Trauern findet alleine statt und ohne die Erwartung an Andere, unterstützend zur Seite zu stehen. So wird Trauer in der westlichen Moderne zu einer Privatangelegenheit. Ein allfälliges Totenritual bleibt auf den engsten Verwandtenkreis begrenzt, es gibt kaum mehr nach außen sichtbare Zeichen der Trauer an den Hinterbliebenen, wie das Tragen von schwarzer Kleidung oder der Einhaltung des Trauerjahres. Trauern und Tod sind nicht mehr länger öffentliche Ereignisse (vgl. ebd.: 9).

2.1.4.1. Die Verdrängung des Todes in der modernen Gesellschaft

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine Fülle an Theorien entwickelt, die auf die Marginalisierung des Todes in unserer Gesellschaft abzielen. So sprechen Nassehi und Weber (1989) von einer Todesverdrängung, Fischer (1998) von einer Enteignung des Todes oder Aries (1980) von einem ins Gegenteil verkehrten Tod.

Geoffrey Gorer zeigte in seinem Aufsatz "The Pornography of Death", 1955 erstmals erschienen, dass der Tod in unserer Gesellschaft mit ähnlichen Schamgefühlen besetzt ist, wie Sexualität oder die Geburt in der viktorianischen Zeit. Während der Tod zu dieser Zeit durchaus Thema in der Öffentlichkeit war und sein durfte, waren Sexualität und Geburt *die* beiden unaussprechbaren menschlichen Grunderfahrungen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts aber war der Tod als natürlicher menschlicher Vorgang immer mehr und mehr verpönt. Kaum ein junger Mensch hat das Sterben eines Familienmitgliedes direkt miterlebt, bedingt durch die Fortschritte in der Medizin und der geringeren Sterblichkeit, vor allem unter jungen Menschen. Während also der natürliche Tod immer tabuisierter wurde, wurden die Menschen in Medieninhalten von gewaltsamen Toden nur so überhäuft (vgl. Gorer 1995: 21).

Aries (1980) spinnt diesen Gedankengang weiter und entwirft in seiner "Geschichte des Todes" ein fünfteiliges Schema, in dem er aufzeigt, wie in der Geschichte mit Tod, Sterben und Trauer umgegangen wurde. Dem 20. Jahrhundert attestiert er eine "Neuartigkeit des Sterbens, das dem früheren Bild des Todes konträr entgegensteht und gleichsam dessen *umgewendetes Abziehbild* oder Negativ ist: die Gesellschaft hat den Tod ausgebürgert, ausgenommen den Tod großer Staatsmänner" (Aries 1980: 716, Hervorhebung übernommen). Er spricht in diesem Zusammenhang von einem ins Ge-

genteil verkehrten Tod. Er spricht von der Abschaffung der Trauer im Laufe des 20. Jahrhunderts aus einem Zwang der Gesellschaft heraus, am Leid der Hinterbliebenen nicht teilzunehmen. Dadurch negiert die Gesellschaft zwar die Präsenz des Todes, lässt seine Realität prinzipiell aber noch gelten (vgl. ebd.: 742). Die Furcht vor dem Tod ist zwar immer noch vorhanden, bezieht sich aber gegenwärtig eher auf den sozialen Tod als den biologischen, da zwischenmenschliche Bande im Hier und Jetzt mehr geschätzt werden als der Übergang ins Jenseits (vgl. Robben 2004: 4).

Feldmann (2010) widerspricht diesen Verdrängungsthesen. Er sieht die Verdrängung des Todes aus dem Alltag der Menschen nicht als ein auf eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort bezogenes kulturelles Ereignis, sondern als anthropologische Konstante (vgl. ebd.: 59ff). Vielmehr sind bürokratisierte Bestattungspraktiken und Todesrituale in der westlichen Gesellschaft Lösungsversuche für die Todesproblematik und keine Verdrängung (vgl. ebd.: 121).

Solch ein Versuch, sich in der Öffentlichkeit doch breit mit der Todesproblematik auseinanderzusetzen zu können, erscheint mir die vermehrte Thematisierung des Sterbens, Trauerns und des Todes in den modernen Medien.

2.1.4.2. Der Tod als Medienangelegenheit

Der Tod wird in unserer Gesellschaft in erster Linie über den Bildschirm oder die Zeitung konsumiert. Berichte über Todesfälle und Katastrophen mit Todesfolge erzielen hohe Einschaltquoten und Auflagen. Öffentliche Tode, wie jener des letzten Papstes, der von Lady Diana oder zuletzt von Michael Jackson führen zu Medienereignissen, die kollektiv erfahrbar sind. So haben über den Erdball verteilt rund zwei Milliarden Menschen die Trauerfeierlichkeiten von Papst Johannes Paul II. im Fernsehen verfolgt (vgl. Stapf 2010: 396). In der intensiven und emotionalen Auseinandersetzung mit prominenten Persönlichkeiten, sei es auch in der Mitverfolgung der Trauerfeierlichkeiten von Personen des öffentlichen Lebens vollzieht sich im Betrachtenden ein Prozess der Aneignung. Sie ist aber „als performative Medienaneignung zu verstehen und damit als symbolischer Selbstausdruck, der sich in der Auseinandersetzung mit dem Medium bzw. mit der medialen Bezugsperson vollzieht und in dieser gleichzeitig konstituiert“ (Wegener 2008: 54). Somit sind medial konsumierte kollektive Trauererfahrungen immer auch die Befriedigung individueller Bedürfnisse, wie der nach einem gemeinschaftlichen oder öffentlichen Ausdruck der Trauer.

In einer stark medial geprägten Gesellschaft tritt die Primärerfahrung des Todes gegenüber der Sekundärerfahrung über Medien immer mehr in den Hintergrund (vgl. Feldmann 2010: 108). Jener Tod, der in den Medien präsentiert wird, ist aber ein medienspezifischer Tod (vgl. Stapf 2010: 398). Oft gibt es innerhalb einer Familie keinen Todesfall über viele Jahre oder gar Jahrzehnte hinweg, in den Medien ist der Tod aber

ein weit verbreitetes Thema. Gleichzeitig sind der natürliche Tod und die Trauer deswegen in den Medien kaum präsent. Der natürliche Tod, vor allem der altersbedingte Tod, ist ein Nischenprogramm und kann mit Katastrophen, Toden von Prominenten und gewaltsamen Sterben medial nicht konkurrieren und muss sich mit unattraktiven Sendezeiten oder Randprogrammen begnügen (vgl. Feldmann 2010: 102). Jeden Tag sehen wir tote Menschen in den Nachrichten oder sehen Bilder in der Zeitung, das Hauptabendprogramm ist gespickt mit Mordfällen, die es zu klären gilt. So hat ein 16jähriger US-amerikanischer Mensch im Laufe seines Leben bereits rund 18.000 Morde im Fernsehen gesehen (vgl. ebd.: 107f). Gleichzeitig ist es aber sehr wahrscheinlich, dass noch niemand aus der Familie oder dem näheren Bekanntenkreis des/r Jugendlichen bereits verstorben ist und der junge Mensch somit keinerlei eigene Erfahrungen mit Sterben und Tod machen musste.

Wir sehen uns mit einer Situation konfrontiert, wo der Tod im Alltagsleben der Menschen marginalisiert ist, aber uns gleichzeitig in hohem Maße medial präsentiert wird. Der Tod ist gleichsam, hauptsächlich über die Auseinandersetzung in den Medien, "durch die Hintertür wieder hereingekommen" (Aries 1980: 717).

Dasselbe gilt nach Weichert (2006) für rituelle Handlungen, wie sie auch nach einem Todesfall eintreten können. Medien wirken mit ihren vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten bis tief in den Alltag der Menschen hinein, schaffen soziale Teilöffentlichkeiten innerhalb derer sich Gemeinschaften auf Entfernung herausbilden. Somit sind kollektive rituelle Handlungen in den westlichen, postmodernen Gesellschaften nicht mehr losgelöst von Medienphänomenen zu betrachten (vgl. Weichert 2006: 64).

2.2. Aktuelle Entwicklungen in der Ritualforschung

Ein so aktuelles und interaktives Untersuchungsfeld wie das der Online-Friedhöfe, verlangt nach einem theoretischen Bezugsrahmen, der sich mit Ritualen, die sich durch Medienpraktiken vollziehen lassen, beschäftigt. Ich meine diesen theoretischen Bezug im Konzept des Ritualtransfers (siehe Kapitel 2.2.2.) gefunden zu haben. Zuerst aber nähere ich mich den aktuellen Überlegungen in der Ritualforschung an.

Die sich im angelsächsischen Raum ab den 1970er Jahren entwickelnden *Ritual Studies* und das damit verbundene, seit 1985 erscheinende *Journal of Ritual Studies* beschäftigen sich mit einem weitgefassten Ritualbegriff³. Innerhalb der *Ritual Studies* beschäftigen sich WissenschaftlerInnen aus den verschiedensten Disziplinen mit konkreten empirischen Fallstudien, aber auch mit älteren Ritualtheorien, die in einem neuen Licht betrachtet und erweitert oder anders akzentuiert werden (vgl. Belliger/Krieger

³ Für einen kritischen Umgang mit dem Ritualbegriff siehe: Belliger/Krieger (Hrsg.) 2006, Snoek 2006, Dücker 2007

2006: 8). Abgesehen vom Fokus auf Mikrostudien und dem interdisziplinären Blickwinkel auf „Klassiker“ der Theorien und Konzepte der Ritualwissenschaft, wird rituelles Handeln heute vielmehr als ein vielschichtiges soziales Phänomen verstanden. Wurde "Ritual" früher noch synonym für "Gottesdienst" verwendet, werden Rituale in der heutigen Auseinandersetzung primär als säkulare Gesellschaftsphänomene betrachtet. "Religion" kommt zwar in der Auseinandersetzung mit Ritual noch durchwegs vor, diese werden aber in heutigen Untersuchungen selten als ausschließlich religiös motivierte Praktiken angesehen, sondern vielmehr auf symbolische Handlungen im Allgemeinen bezogen (vgl. ebd.: 7).

Eine der neuesten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Ritual und damit durchaus in der Tradition der Ritual Studies zu verorten, betrifft das Feld der Ritualdynamik.

2.2.1. Ritualdynamik

Entworfen wurde dieses Konzept innerhalb des 2002 gegründeten Sonderforschungsbereich 619 (SFB 619) „Ritualdynamik“ an der Universität Heidelberg⁴. Neben der wissenschaftlichen Tätigkeit, Konferenzen und Buchpublikationen, bringt der SFB 619 auch regelmäßig das Online-Journal „Forum Ritualdynamik“⁵ heraus. Das Interesse der ForscherInnen gilt den Fragen, warum sich Rituale verändern und wie diese veränderten Rituale das jeweilige Sozialsystem umformen.

In den vergangenen Jahrzehnten gab es einen Wandel hinsichtlich der wissenschaftlichen Auffassung von Ritualen. Rituale werden in der rezenten Auseinandersetzung aus einer dynamischen Perspektive heraus betrachtet. So werden Rituale mehrheitlich nicht mehr als starres, repetitives oder schematisches Verhalten verstanden, sondern als überaus komplex mit einem höchst kreativen Potential und dynamischen Strukturen (vgl. Miczek 2007: 199f). Das in den frühen Ritualtheorien den Ritualen zugeschriebene Starre, Statische und Andauernde wird in der Ritualdynamik als kulturelles Konstrukt erkannt und es wird vielmehr nach Wandlungs-, Adaptions- oder Transformationsleistungen von rituellen Handlungen gesucht. Rituale unterliegen Veränderungen und nach jenen auslösenden Faktoren wird gefragt (vgl. Jungaberle/Weinhold 2006: 9). Wird von einem weit gefassten Ritualbegriff ausgegangen, der *das Rituelle* als Referenzbegriff⁶ begreift, bewahrt der/die Forschende damit die wissenschaftliche Freiheit,

⁴ Für nähere Informationen siehe die Homepage des SFB 619: <http://www.ritualdynamik.de/>
⁵ vgl. <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik/index>

⁶ Dückert (2007) zieht den Begriff des Rituellen dem des Rituals vor: "Wenn in diesem Buch 'das Rituelle' als Referenzbegriff verwendet wird, so deshalb, weil das substantivierte Adjektiv einen weiten Anwendungsbereich umfasst, der es erlaubt, auch jene Phänomene zu berücksichtigen, die nicht zu einem definierten Ritual gehören. (...) Nicht ungewöhnlich ist, Substantivierungen wie das Religiöse, Heilige, Kulturelle und eben auch das Rituelle anstelle von Religion, Heiligkeit, Kultur und Ritual zu benutzen."

Phänomene und Aspekte, die nicht unter dem Terminus *Ritual* gefasst werden würden, nicht auszublenden oder zu marginalisieren (vgl. Dücker 2007: 19).

Dieses neue wissenschaftliche Paradigma „Ritualdynamik“ bedeutet aber nicht, dass jede rituelle Handlung immer einem steten Wandel unterliegt. Natürlich variiert jede Ritualaufführung zumindest im Detail von vorhergegangenen Ritualaufführungen. Vielmehr bestehen Rituale aber aus ineinandergreifenden Prozessen des Wandels und der Kontinuität zugleich, aus deren Zusammenwirken immer wieder neue Eigenheiten des Rituals entstehen. Somit stellt Ritualdynamik die Regel, nicht die Ausnahme dar (vgl. Ahn 2011: 601). Im Zuge der Etablierung dieses paradigmatischen Wandels in der Ritualwissenschaft entstanden mehrere neue Schlüsselkonzepte wie Ritualdesign, Erfindung und Scheitern von Ritualen, Ritualtransformation oder Ritualtransfer.

Einen weiteren Aspekt von Ritualdynamik stellt, neben der Analyse von dynamischen Strukturen innerhalb von Ritualen, der interkulturelle Vergleich dar. Ausgehend von der Grundannahme, dass es weltweit keine Gesellschaft gibt, die sich nicht auch an anderen Kulturen orientiert, untersuchen RitualwissenschaftlerInnen von anderen Kulturen übernommene Symbole und kulturelle Werthaltungen, abseits von getauschten Informationen und Waren (vgl. Harth/Michaels 2003: 3).

Der Begriff ‚Dynamik‘ in der rezenten Ritualwissenschaft kann in dreierlei Hinsicht verstanden werden: Unter Strukturdynamik werden mikro- und makrostrukturelle Studien, die sich auf gestalterische und formale Aspekte von rituellen Handlungen beziehen verstanden. Geschichtsdynamik betrifft Ritualerfindungen, Reritualisierungen und - wie in der vorliegenden Diplomarbeit - Formen von Ritualtransfer. Sozialdynamik untersucht komplexe Phänomene wie Machtlegitimierung, Ordnungsstabilisierung oder Identitätsbildung (vgl. ebd.: 7). Im Folgenden werde ich mich demnach mit Formen von Geschichtsdynamiken auseinandersetzen und das Konzept Ritualtransfer vorstellen.

2.2.2. Ritualtransfer

Das Konzept Ritualtransfer stellt einen Aspekt von Ritualdynamik dar. Es wurde von Robert Langer, Dorothea Lüddeckens, Kerstin Radde und Jan Snoek, basierend auf einer Idee von Michael Stausberg, entwickelt. Dieses Konzept stellt eine neue Herangehensweise an die Auseinandersetzung und die Analyse von Ritualen unter dem Einfluss von verschiedenen Faktoren wie Migration, Globalisierung, Informationsgesellschaft, dem Aufkommen von transnationalen Gemeinschaften, Pluralität oder wie im Fall der

Dadurch dass diese bisher eher statischen Einheiten dynamisiert werden, dass ihre Inhalte aushandelbar werden, können neu entstehende Klassen, Schichten und Interessengruppen ihre Vorstellungen von Tradition, Kultur usw. mit dem Anspruch auf gesellschaftliche Anerkennung entwerfen.“ (ebd.: 19)

vorliegenden Arbeit, neuen Medien wie dem Internet dar (vgl. Langer et al 2006: 1).

Unter Ritualtransfer verstehen die AutorInnen „the transfer of a ritual from one context into another, or - more generally - a change of the context surrounding the ritual. Processes of transfer can take place within time or space" (ebd.: 1). Wird ein Ritual oder ein Ritus von einem Kontext A in einen Kontext B transferiert, verändert sich also der Kontext, in dem das Ritual bislang eingebettet war, ist von Ritualtransfer zu sprechen. Das Konzept des Ritualtransfers schließt auch die (Neu-)Erfindung, Rezeption, Transformation und Kompensation, sowie den Verlust oder das Verschwinden von Riten und Ritualen mit ein. Die AutorInnen unterscheiden bei Ritualen die Kontextaspekte und die sogenannten internen Dimensionen. Verändert sich mindestens ein Kontextaspekt ist von einem Ritualtransfer auszugehen. Rituale dürfen in diesem Zusammenhang nicht als isolierte Phänomene angesehen werden, weil sie immer innerhalb eines spezifischen kulturellen Kontexts stattfinden (vgl. Radde-Antweiler 2006: 58). Diese kulturellen Hintergründe treten in ihren unterschiedlichen Aspekten mit dem Ritual in Interaktion und bilden somit den Kontext des Rituals. Solche Kontextaspekte sind geographische, räumliche, ökologische, kulturelle, religiöse, politische, soziale oder genderspezifische Kontexte, beziehen sich auf die Gruppe, die die Ritualtradition innehat, und nicht zuletzt auf das Medium innerhalb dessen das Ritual transportiert wird und sich manifestiert (vgl. Langer et al. 2006: 2). Neben den äußeren Aspekten lassen sich noch weitere Dimensionen beleuchten, die das Ritual von innen beeinflussen. Diese finden sich in der spezifischen Struktur der Ritualhandlung und ihrer Wirkungsweise, wie Skript, Form, Performanz, Ästhetik, Interaktion, Intentionalität, Kommunikation, Medialität, Funktion, Bedeutung oder Innovation (vgl. Radde-Antweiler 2006: 58). Wenn ein Ritual nun transferiert wird - das heißt, wenn sich ein oder mehrere Kontextaspekte verändern - dann ist zu erwarten, dass sich auch ein oder mehrere interne Dimensionen verändern werden. Ist eine Modifikation einer internen Dimension zu beobachten, ist es berechtigt zu fragen, ob es auch zu Veränderungen der Kontextaspekte gekommen ist. Dem muss aber nicht zwangsläufig so sein, können sich die internen Dimensionen von Ritualen auch durch interne Dynamiken verändern. Um solche Kontextveränderungen oder Modifikationen von internen Dimensionen untersuchen zu können, muss eine Auseinandersetzung mit dem Konzept Ritualtransfer, bestehend aus den beiden Teilen Kontextaspekte und interne Dimensionen stattfinden (vgl. Langer et al. 2006: 2).

Zudem ist es möglich, dass nicht nur vollständige Rituale, sondern spezielle oder individuelle Riten transferiert werden. In diesen Fällen kommt ein weiterer Kontextaspekt in der Betrachtung hinzu: das Ritual, in das der veränderte Ritus eingebettet ist oder

war. In einem neuen rituellen Kontext müssen diese Ritualsequenzen⁷ nicht in voller Länge auftauchen, sondern können abgekürzt, vermischt oder in anderer Reihenfolge angewendet werden (vgl. ebd.: 3).

Ohne RitualteilnehmerInnen, egal ob aktiv oder passiv, Handelnde oder RezipientInnen, ist die Durchführung eines Rituals undenkbar. Die TeilnehmerInnen stellen die Schnittstelle zwischen Kontextaspekten und internen Dimensionen dar, die im Ritual durch die TeilnehmerInnen miteinander interagieren. Neben den HauptakteurInnen und dem Chorus, der als Gruppe agiert, gibt es die passiven BeobachterInnen, die nicht zwingend Gruppenmitglieder sein müssen und solche, die gar nicht anwesend sind, aber das Geschehen trotzdem beeinflussen (vgl. ebd.: 3). Kontextaspekte, interne Dimensionen und die RitualteilnehmerInnen stehen so auf komplexe Art miteinander in Beziehung.

Das Konzept Ritualtransfer versteht sich als ein Aspekt von Ritualdynamik, im umgekehrten Fall muss dies aber nicht zwingend zutreffen. Ritualveränderungen sind nicht immer auf Kontextveränderungen zurückzuführen, sondern können auch Ergebnis von ritualinhärenten Dynamiken sein. Diese treten zum Beispiel dann auf, wenn sich Fehler in der Ritualdurchführung oder Abweichungen in deren Aufführung über eine längere Zeit etablieren und somit Einzug in die Ritualhandlung finden (vgl. ebd.: 1). Es handelt sich also nur um einen Ritualtransfer, wenn die Ritualdynamiken ein Ergebnis von Kontextveränderungen sind.

Dass Elemente eines Ritualtransfers auch innerhalb eines Mediums, wie beispielsweise dem Internet, erkenn- und analysierbar werden, beleuchte ich im Kapitel 2.4.2. Zuerst widme ich mich dem Bereich der Medienanthropologie, innerhalb dessen die anthropologische Beschäftigung mit dem Internet als sozialem Raum verankert ist. Innerhalb dieses Sozialraums kommt es in den letzten Jahren vermehrt zu Medienpraktiken mit rituellem Charakter.

2.3. Medienanthropologische Überlegungen

Bei der Medienanthropologie haben wir es mit einem jungen Forschungsbereich innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie und der Medientheorie zu tun. Anders als andere Disziplinen beschäftigte sich die Anthropologie erst beginnend mit den 1980er Jahren eingehender mit Medien. Widersprach die Auseinandersetzung mit Massenme-

⁷ Die AutorInnen beziehen sich hier auf Burkhard Gladigow (2004), der Ritualsequenz „as a constellation of a restricted number of discrete rites“ versteht (vgl. Langer et al. 2006: 3 nach Gladigow, 2004).

dien doch dem Selbstverständnis unserer Disziplin, sich vorrangig mit nicht-westlichen, lokalen Gesellschaften zu beschäftigen. Medien wurden der Sphäre der westlichen Moderne zugeteilt und deren Erforschung lange Zeit nicht forciert. Frühere Studien zu Massenmedien beschäftigten sich mit Propagandafilmen, wie sie Mead und Metraux 1953 und Bateson 1943 betrieben, mit sozialen Einflüssen von Hollywoodproduktionen auf afrikanische Massenmedien, wie sie Powdermaker 1950 und 1967 durchführte, oder mit der Filmproduktion von Navajo-Indianern in den 1960er Jahren, wie sie Worth, Adair und Chalfen 1972 [1997] anstellten.

Systematische Untersuchungen zu Massenmedien und sozialer Praxis durch Sozial- und KulturanthropologInnen gab es erstmals in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Medien wurden im Rahmen sozialer Praktiken verstanden und analysiert (vgl. Ginsburg 2002: 3). Medienanthropologie bringt neue und altbewährte Konzepte und Theorien in die Beschäftigung mit Medien ein, mit dem Fokus auf deren soziale Konstruktion von Wirklichkeit und der Wichtigkeit von symbolischen Strukturen, Mythen oder Ritualen (vgl. Coman/Rothenbuhler 2005: 1). Das Hauptforschungsinteresse liegt darin, wie Menschen Medien in ihrem Alltag nutzen und wie diese Medienpraktiken auf ihre Wahrnehmung des Lebens wirken: „Media ethnography attempts to tease out layers of meaning through observation of and engagement with the everyday situations in which media are consumed, the practices by which media are interpreted, and the uses to which media are put“ (vgl. ebd.: 2).

Die größte Neuerung, die die Medienanthropologie in die Medienforschung mit eingebracht hat, ist die Gewichtung der sozio-kulturellen Ebene der Medienproduktion und -rezeption. Die Untersuchung indigener und lokaler Medien mit ihren eigenen Darstellungsstilen und Ästhetiken verschafft eine globale Sichtweise auf Medien und die Weise, wie wir die Welt sehen. Generalisierende und ethnozentrische Mediendiskurse können auf diese Weise aufgezeigt und durchbrochen werden und führen zu einem holistischeren Verständnis des Lebens im 21. Jahrhundert (vgl. Dracklé 1999: 58).

2.3.1. Das Internet als anthropologisches Forschungsfeld

Längst ist das Feld der ethnologischen Untersuchung nicht mehr ein abgrenzbarer Raum oder ein definierbares Areal. Durch die fortschreitende Globalisierung, die Entterritorialisierung und die Pluralisierung der menschlichen Lebenswelten verändert sich das anthropologische Forschungsfeld als auch die eindeutige Identifikation von ‚Subjekt‘ und ‚Objekt‘. Kremser (2001), Marcus (1995 & 1998) oder Wittel (2000) haben sich mit diesem Wandel des Verständnisses vom ethnologischen „Feld“ beschäftigt.

In Anlehnung an die Forderung von Marcus (1995 und 1998) nach einer ‚multi-sited ethnography‘, die von der klassischen ethnographischen Untersuchung einzelner

lokaler Gegebenheiten („single sites“) weggeht und „the circulation of cultural meanings, objects, and identities in diffuse time-space“ (1995: 96) untersucht, unterscheidet Wittel (2000) zwei Herangehensweisen an eine moderne Ethnographie, die keiner festgeschriebenen geographischen oder kulturellen Räume mehr bedürfen. Die moderne Ethnographie sei mehr denn je in Bewegung, sie bewegt sich vom klassischen Feld hin zum Netzwerk, um schließlich im Internet anzukommen⁸ (vgl. Wittel 2000: Absatz 7). Erstere Herangehensweise fokussiert auf den Raum und die Frage nach der Verräumlichung von kultureller oder sozialer Differenz innerhalb einiger Ansätze, die sich von monolokalen zu plurilokalen Untersuchungen oder vom eingrenzbaeren Feld der Untersuchung hin zu Netzwerkstudien verändern. Die zweite Herangehensweise bezieht sich auf den Wandel in der Untersuchung von materiellen Räumen hin zu sozialen Räumen im Internet, dem Cyberspace (vgl. Wittel 2000: Absätze 5 & 6).

Kremser plädiert in Bezugnahme auf *Feld* für die Verwendung des Plurals und zeigt einen Wandel im anthropologischen Denken vom territorialen Raum hin zu sozialen Feldern auf. Er definiert in Anbetracht der globalen Veränderungen drei unterschiedliche soziokulturelle und räumliche Kontexte (vgl. Kremser 2001: 141ff). Indigene Lokalkulturen oder full-time-face-to-face-communities findet der/die Anthropologe/in in geographisch noch recht klar definierbaren Räumen vor. Durch längere Forschungsaufenthalte vor Ort versucht sich der/die Forschende die „natürlichen Lebenssituationen“ zu eigen zu machen. Bei den Diaspora-Kulturen oder part-time-face-to-face-communities durchdringen sich Kulturen durch Migration, Flüchtlings- oder Tourismusströme. Die untersuchten AkteurInnen gehören nun mehreren Kontexten und Communities an, die Forschung geht weg von einem räumlich begrenzten Bereich hin zum Untersuchen von verschiedenen soziokulturellen Handlungsfeldern. Beim dritten Kontext handelt es sich um die digitale Diaspora oder no-more-face-to-face-communities, die „endgültige Entterritorialisierung des ‚Feldes‘ durch die längst in Gang gesetzten Entwicklungen der CyberAnthropologie“ (Kremser 2001: 136). Unter CyberAnthropologie versteht Kremser „das Studium von Menschen in virtuellen Gemeinschaften, die sich auf der Basis gemeinsamer Interessen konstituieren“ (ebd.: 143). Diese Interessensgemeinschaften der AkteurInnen im Internet werden als kleine soziale Einheiten, im Gegensatz zu einem großen Ganzen, das territorial begrenzbar ist, verstanden.

Innerhalb des Internets entwickelt sich für hunderte Millionen von Menschen weltweit ein neuer sozialer Raum des Wissensaustauschs und der Interaktion, welcher sich als neues Forschungsfeld der Kultur- und Sozialanthropologie konstituiert. Geprägt

⁸ „... ethnography is on the move. It is a move from the field to the net to the Internet“ (Wittel 2000: Absatz 7)

wurde der damit verbundene Begriff „Cyberspace“ 1984 von Science-Fiction-Autor William Gibson in seinem Roman "Neuromancer". Seither wird der Begriff in den Medienwissenschaften synonym für einen sozialen Raum im World Wide Web verwendet, innerhalb dessen Interaktion seitens der InternetbenutzerInnen stattfindet und welcher mit kulturellen Bedeutungen aufgeladen ist⁹. Bräuchler (2005) will ihn als "den durch das Internet konstituierten, sozialen Raum verstanden wissen, d.h. die Online-Umgebung, wo alle, die einen Internetzugang haben, sich treffen, interagieren und kommunizieren, Gruppen bilden und Identitäten aushandeln, diskutieren, sich unterhalten, Informationen austauschen und spielen - zeitgleich oder zeitversetzt, uni-, bi- oder multidirektional" (Bräuchler 2005: 15). Längst ist das Internet nicht mehr nur eine Möglichkeit um Informationen auszutauschen, es ist mehr als nur ein Senden und Empfangen. Zwischen diesem Senden und Empfangen entsteht ein Sozialraum in welchem Menschen handeln, interagieren, beobachten, sich unterhalten lassen oder Emotionen teilen, und das von überall auf der Welt zu jeder Tages- und Nachtzeit.

2.3.2. Online-Communities

In diesem sozialen Raum im Internet bilden sich innerhalb von Homepages, Chatrooms, oder Diskussionsforen aus vereinzelt Usern¹⁰ Gruppen und Interessensgemeinschaften. Rheingold (1993) bezeichnete solche Gruppen erstmals als „virtual community“. Solche Gemeinschaften zeichnen sich in den meisten Fällen durch ein gemeinschaftliches Interesse ihrer Mitglieder aus. Im Cyberspace kommt es nun zu Interaktionen von sonst verstreut lebenden Gruppen von Personen, die ein gemeinsames Interesse verbindet (vgl. Peterson 2002: 449). Da es sich im Internet größtenteils nicht um face-to-face-Gemeinschaften handelt, sondern um „Internet-based groups and collectives“ (ebd.: 449), um von einander unabhängige Individuen, steht ein gemeinsames Interesse als konstitutiver Faktor der Online Community im Mittelpunkt. Ebenso wie in der Offline-Realität gehören User im Internet immer auch gleichzeitig mehreren Interessensgruppen in jeweils unterschiedlichen Ausmaßen und Involviertheiten an (vgl. ebd.: 450).

2.3.3. Zur Veränderung von Öffentlichkeit und Privatheit im Internet

Diese Entterritorialisierung und Pluralisierung der Lebensräume und -welten macht sich gegenwärtig auch im Verschmelzen von Öffentlichkeit und Privatheit bemerkbar. Die Ausdifferenzierung der Öffentlichkeit mit ihren demokratischen und zivilgesellschaftlichen Spielregeln brachte seit dem 18. Jahrhundert auch eine besonders star-

⁹ Zur (kritischen) Auseinandersetzung mit Cyberspace siehe auch Escobar (1994), Hakken (1999), Kremser (1999), sowie Miller/Slater (2000).

¹⁰ In den folgenden Ausführungen werde ich den Begriff „User“ nicht gendern, weil es sich meiner Meinung nach um ein englisches Wort handelt, welches auch im deutschen Sprachgebrauch verwendet wird und der Lesbarkeit der Diplomarbeit entgegenkommt.

re Differenzierung der Lebensbereiche von Individuen in öffentlich und privat mit sich. In unserem Zeitalter scheinen sich diese beiden Lebensbereiche von Individuen und Familien einander wieder anzunähern oder sich gar zu verbinden. Diese Tendenz wird verstärkt durch die allumfassende mediale Einbettung von Fernsehen, Mobiltelefonie oder dem Internet in unser alltägliches Kommunizieren und Handeln (vgl. Ehalt 2002: 8f). Sowohl die Veröffentlichung des Privaten (wie etwa im Internet) als auch die Privatisierung des Öffentlichen (wie etwa politische Berichterstattung, Boulevardpresse) verändern die Beziehung von Öffentlichkeit und Privatheit entscheidend (vgl. Imhof et al. 1998: 11). Schetsche spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer "*Auflösung* der Grenze zwischen den Sphären *öffentlich* und *privat*, die konstitutiv für die bürgerliche Moderne war" (Schetsche 2006: Absatz 22, Hervorhebung übernommen).

Rezent wird immer mehr erkennbar, dass sich durch die Präsentation von Menschen und ihren Interaktionen in Reality-Shows im Fernsehen oder der Möglichkeit der Selbstdarstellung im Internet die Grenzen der privaten Sphäre immer mehr in die Öffentlichkeit verschieben (vgl. Kerres 2006: 3). Wir erfahren intimste Details aus dem Seelenleben völlig Fremder, die neben uns in der Straßenbahn sitzend, lauthals mobiltelefonieren. Wir sind damit konfrontiert, dass User intime und private Informationen über sich und andere durchwegs freiwillig in Diskussionsforen, Chats, Social Network-Profilen oder eben Online-Friedhöfen veröffentlichen. Diese Informationen, seien es Urlaubsfotos, Schulzeugnisse, Videos von Familienfeiern bis hin zu Handynummern und Wohnadressen sind für alle Internetuser meist uneingeschränkt zu jeder Zeit und an jedem Ort einsehbar. Habermas erkannte diese Tendenz bereits in den 1960er Jahren: "[...] ja, Öffentlichkeit wird zur Sphäre der Veröffentlichung privater Lebensgeschichten, sei es, daß [sic!] die zufälligen Schicksale des kleinen Mannes oder die planmäßig aufgebauten Stars Publizität erlangen, sei es, dass [sic!] die öffentlich relevanten Entwicklungen und Entscheidungen ins private Kostüm gekleidet und durch Personalisierung bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden." (Gebert 2009: 119 nach Habermas, 1965)

Da sich der Begriff der Öffentlichkeit über die Jahrhunderte immer wieder verändert hat, haben wir es nun durch die Durchdringung unserer Gesellschaft mit Medien allgemein und den Möglichkeiten des Internets im speziellen nicht mit einer zwangsläufig neuen Erscheinung zu tun. Vielmehr setzt das Internet Privatheit und Öffentlichkeit neu in Beziehung. Es ergibt sich eine neue Sphäre, in der es Intimes oder Privates genauso wenig gibt, wie das, was früher Öffentlichkeit gekennzeichnet hat (vgl. Ehalt 2002: 9). Liechtenstein (2002) sieht Öffentlichkeit weit gefasst als Möglichkeit an, innerhalb der Allgemeinheit ungehindert ausgedrückt werden kann (vgl. ebd.:18). Er plädiert für eine Verwendung des Plurals im Bezug auf Öffentlichkeit und sieht selbige als Handlungs-

spielraum innerhalb dessen eine Gesellschaft ihre Werte und Normen neu positionieren kann. "Es gibt Öffentlichkeit als homogenen Raum nicht mehr, sondern nur noch in Form von vielen (zum Teil kleinen, 'privaten') Öffentlichkeiten. [...] Sie sind aber weit mehr als das, sie bilden nämlich auch das Potential an gesellschaftlich-kultureller Kreativität, deren Existenz als dringend notwendiger Impulsgeber nicht nur die Basis zur nötigen kontinuierlichen Innovation jeder Gesellschaft bedeutet, sondern gerade in Zeiten des Umbruchs, der Unsicherheit und des radikalen Wandels einer Gesellschaft zu ihrer Überlebensfrage wird." (ebd.: 31f) Wird das World Wide Web als Kollektiv jener vielen kleinen privaten Öffentlichkeiten verstanden, wie Liechtenstein sie beschrieben hat, scheint es nicht mehr verwunderlich, dass solch private Kundmachungen, wie auch die Trauer über den Verlust einer geliebten Person in diesem Medium verstärkt zum Ausdruck gebracht wird. Im Internet haben Trauernde erstmals die Möglichkeit, Trauer so zu leben und zu übermitteln, wie sie es wollen und fühlen. Ausdrucksformen im Ausleben und Kommunizieren von Trauer und der Kreativität in der Gestaltung von Websites und auch neuen Ritualen sind hier kaum Grenzen gesetzt.

2.4. Medien und Rituale - Medienrituale

Massenmedien prägen unser Bild von der Welt mehr denn je. Unter dem Begriff ‚Medien‘ verstehe ich mit Couldry (2005: 60) jene zentralen Medien, wie TV, Radio, Printmedien, aber auch Film und Musik sowie immer mehr das Internet, durch die wir MedienkonsumentInnen unsere Verbundenheit mit der sozialen Welt erhalten.

Heutzutage können viele Menschen weltweit, die Zugriff auf und Kenntnisse über die Verwendung von Massenmedien haben, teilhaben an diversen Austauschprozessen. Angefangen von Informationen über religiöse oder kulturelle Aufführungen bis hin zum Aufbau neuer Communities. Durch die verstärkte direkte Anteilhabe der MedienkonsumentInnen in und mit neuen Medien hat sich eine neue Qualität der Teilhabe und der Interaktion entwickelt. Das Argument, dass durch neue Medien sinnliche Erfahrungen vermindert oder gar vernichtet werden, kann durch jene medial erzeugte und verstärkte kollektive Trauer bei Prominentenbegräbnissen wie bei Lady Di, Papst Johannes Paul II oder Michael Jackson entgegengesetzt werden (vgl. Brosius/Polit 2011: 267f)

Medien und kollektives rituelles Handeln sind in den westlichen Gesellschaften kaum mehr voneinander zu trennen. Längst finden sich in Massenmedien wie TV, Radio oder Internet sowohl traditionelle Rituale (vgl. Kapitel 2.1.3. „*geprägte Rituale*“) – wenn auch an die medialen Gegebenheiten und die Mediendramaturgie angepasst -, als auch durch die Medien entwickelte, eigenständige Rituale (vgl. Kapitel 2.1.3. „*freie Rituale*“). Besonders oft kommen diese eigenständigen Ritualaufführungen bei der medialen Inszenierung von gemeinschaftlichen Problemen, Krisen und gesellschaftlichen Brüchen

und Unsicherheiten vor (vgl. Bartsch et al. 2008: 12f). Rituale können als Ausprägung von Medien – und umgekehrt – interpretiert werden. Beide Phänomene sind Formen menschlicher Praktiken, die es ermöglichen, in wechselnden soziokulturellen oder geschichtlichen Kontexten, uns von Anderen zu unterscheiden, abzugrenzen oder uns neu zu erschaffen (vgl. Brosius/Polit 2011: 268).

Für Couldry (2005) sind Medienrituale “actions that are capable of standing in for wider values and frameworks of understanding connected with the media” (Couldry 2005: 60). Diese Verbindung erzeugt ein Selbstbild der Medien als soziales Zentrum oder “social itself” (ebda: 60) in einem rituellen Sozialraum, welches durch Medienrituale besonders unterstrichen wird. Medienrituale erreichen und erschaffen sogar neue Publikumsgruppen, stützen sich dabei teilweise auf überlieferte, traditionelle Ritualbereiche, wären aber ohne das mediale Auftreten wirkungslos. Medienrituale zeichnen sich zudem durch exklusive und originäre Medienauftritte von Ritualaufführungen aus (vgl. Brosius/Polit 2011: 267).

Medien treiben durch die geographische Ausweitung auf ein größeres Publikum und die emotionale Aufladung von solchen medial verbreiteten und/oder inszenierten (Medien-)Ereignissen Prozesse von Ritualisierungen voran und nehmen somit Einfluss auf Ritualdynamiken. Deshalb ist die Auseinandersetzung und die Analyse von Medien im Rahmen wissenschaftlicher Studien zu Ritualdynamik unerlässlich (vgl. ebd.: 267ff). Medientechnologien wie das Internet eignen sich nicht nur sehr gut für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ritualen, sondern auch für deren Aufführung und Präsentation anhand von interaktiven Online Ritualen. Diese sind zahlenmäßig mehr Personengruppen als bisher zugänglich. Online aufgeführte Rituale können somit in neuen sozialen und kulturellen Kontexten verbreitet werden und schaffen neue Identitäten, RezipientInnen und Wissenszugänge (vgl. ebd.: 270).

Eine spezielle Form von Medienritualen an der Schnittstelle von rituellem Handeln und ihren Ausprägungen im Internet, stellen die im vorliegenden Fall untersuchten Online Rituale dar.

2.4.1. Online Rituals

Durch „virtuelle und interaktive Ritualräume“ (Albrecht 2009 online) finden in der rasanten Verbreitung, technischen Entwicklung und Interaktivität des Mediums Internet immer häufiger Ritualhandlungen online statt. User erhalten nicht mehr ausschließlich Handlungsanweisungen, wie ein Ritual vor dem Bildschirm durchgeführt werden muss, sondern können das Ritual online selbst praktizieren. Basierend auf dem Konzept der

Unterscheidung von Religion-Online und Online-Religion von Helland (2000)¹¹, können analog Ritual Online und Online-Ritual als Arbeitskategorien herangezogen werden. Rituale Online beziehen sich auf Ritualhandlungen, die offline durchgeführt werden. Die dazugehörigen Ritualinformationen werden online aufgerufen anhand zur Verfügung gestellter Ritualtexte und Beschreibungen des Ritualablaufs. Ein Beispiel wären Ritualpräskripte, die auf den Homepages der Wicca-Bewegung (vgl. Radde-Antweiler 2006) vorzufinden sind. Anhand der online gestellten Texte können die User magische Ritualhandlungen wie Liebes- oder Heilrituale vor dem Bildschirm durchführen.

Online-Rituale hingegen zeichnen sich durch ihren interaktiven Charakter aus. Das gesamte Ritual wird online, also im Cyberspace durchgeführt, wozu meist nicht mehr als eine Tastatur und eine Computermaus benötigt wird. Häufig verschwimmen die Grenzen zwischen Ritual Online und Online-Ritual, wenn Teile des Rituals online, andere wiederum offline durchgeführt werden müssen, etwa beim Entzünden einer realen Kerze oder wenn andere Gegenstände in die Ritualhandlung vor dem Bildschirm involviert sind (vgl. Miczek 2007: 201).

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit jenen Ritualen, die gänzlich online durchgeführt werden. Bei Online-Ritualen können synchrone und asynchrone Rituale unterschieden werden. Bei asynchronen Online-Ritualen bedarf es keiner festgeschriebenen Zeit, innerhalb derer das Ritual von einer Gruppe oder Individuen durchgeführt werden muss. Das Ritual wird online durchgeführt, wann immer es dem User gefällt. Die, vor allem religiösen Webseiten, die solche Online-Rituale und Ritualinformationen anbieten, sind im Internet immer öfter zu finden (vgl. Jacobs 2007: 1103). Wenn das Ritual zu einem festgelegten Zeitpunkt in einem virtuellen Ritualraum von mehreren anwesenden Usern abgehalten wird, kann es zur Herausbildung einer Ritualgemeinschaft kommen. Im diesem Fall bedienen sich die User meist einer Art virtuellem Körperersatz, den so genannten Avataren, um sich in Echtzeit mit anderen Avataren in einem virtuellen Raum zu treffen, um zu interagieren und gemeinsam ein Ritual abzuhalten (vgl. Cowan 2004: 300). In Second Life können solche Avatare genutzt werden, um gemeinschaftlich Hochzeitsrituale durchzuführen. HochzeitsplanerInnen bieten kostenpflichtig ihre Dienste an, um die Hochzeit zum schönsten Tag des Lebens werden zu lassen - selbst online. Von der Gästeliste, über den Trauungsort, bis hin zum Gelübde der Eheleute und dem Make-up der Braut muss alles geplant werden. Durch die Beschränkungen der Technologie gibt es einen begrenzten Handlungsrahmen für die User. So wird auf den Inhalt der Worte während der Trauung besonderen Wert gelegt, der kommunikative Aspekt tritt bei

¹¹ Helland (2000) versteht unter Religion-Online eine reine Informationszone über Religionen, wohingegen er unter Online-Religion eine religiöse Interaktionszone mit anderen gläubigen Usern mit großer persönlicher Freiheit im Internet versteht; diese Unterscheidung ist laut Helland (2005) heute nicht mehr gänzlich zu ziehen, gibt es heutzutage immer mehr Websites, die sowohl Angebote für Religion-Online und Online-Religion aufweisen.

den Hochzeitsritualen in der Vordergrund (vgl. Radde-Antweiler 2007). Ein weiteres Beispiel für ein synchrones Online-Ritual stellt das gemeinsame Feiern religiöser Zeremonien in einem virtuellen Ritualraum dar. Kluver und Chen (2008) beschreiben die Zusammenkunft von Gläubigen bei einer christlichen Messe in einer eigens dafür eingerichteten virtuellen Kirche, der „Church of Fools“. Religiöse User können durch ihren Avatar an der Eucharistie teilnehmen, beten, sich vor dem Kreuz hinknien, gemeinsam singen, sich die Beichte abnehmen lassen oder durch bestimmte Gesten das Kreuz schlagen. Aber auch AnhängerInnen der islamischen, jüdischen, buddhistischen, hinduistischen Religionen oder der New Age-Bewegung finden im Internet virtuelle Tempel, Kirchen, Schreine und Zeremonialräume, innerhalb derer sie sich treffen, gemeinsam beten und Online-Rituale abhalten können (vgl. Radde-Antweiler 2008). Durchaus naturgetreu werden rituelle Handlungen, wie sie aus traditionellen Umgebungen bekannt sind, innerhalb von technischen Möglichkeiten, aber auch Beschränkungen in das Internet überführt und dort praktiziert. Hierbei ist von Ritualtransfer im Internet zu sprechen.

2.4.2. Ritualtransfer im Internet

Seit das Internet immer mehr in die Alltagswelt der User integriert ist, haben wir es gegenwärtig mit einer vermehrten Übertragung und Adaption von soziokulturellen oder religiösen Handlungen in das Medium Internet, wie auch rituellen Handlungen zu tun. Ritualtransfer (wie im Kapitel 2.2.2. besprochen) erhält im Internet durch die Veränderung des Kontextaspekts „Medium“ andere und weitere Bezugspunkte, die es zu erforschen gilt. Wurden noch vor kurzer Zeit Ritualvorschriften und -präskripte im Internet angeboten, um das jeweilige Ritual zuhause durchführen zu können, gibt es heute vermehrt interaktive und multimediale Möglichkeiten, Rituale allein oder in der Gruppe online durchzuführen. Es handelt sich bei Ritualtransfer im Internet somit um die Übertragung von Offline-Aktivitäten auf die Ebene der Online-Aktivitäten. Natürlich verschwimmen hier die Grenzen, wie in Kapitel 2.4.1. beschrieben. Es ergeben sich interessante Fragen in der Auseinandersetzung mit dem Ritualtransfer ins Internet, etwa wie sich der Transfer auf interne Dimensionen, wie Form, Performanz oder Bedeutung von Ritualen auswirkt. Besonders augenscheinlich wird der Ritualtransfer in der Zusammensetzung des Publikums oder der RitualteilnehmerInnen. Unabhängig von geographischen Grenzen und Tageszeiten können Online-Rituale von Usern durchgeführt werden, sie können sich im Cyberspace treffen und austauschen. Auch können nun Individuen ohne den Erwerb von rituellem Vorwissen, Rituale online durchführen. RitualspezialistInnen sind nicht mehr zwingend notwendig oder die Kontrolle obliegt dem Webmaster oder Moderator (vgl. Radde-Antweiler 2006: 59f).

Transferprozesse finden häufig zwischen unterschiedlichen Webseiten statt, meist aber ohne die Quelle zu zitieren. Ritualvorschriften werden großteils unverändert

von einer Homepage zur nächsten übernommen, jedoch dabei in einen neuen Kontext gestellt. Somit kann es zu einer Kombination von verschiedenen weltanschaulichen und religiösen Traditionen, verschiedenen Kulturen und rituellen Handlungen innerhalb einer Homepage kommen, die miteinander verbunden werden (vgl. Langer et al. 2006: 7). Auffallend ist bei Transferprozessen innerhalb des Internets, dass Rituale so naturgetreu wie möglich nachempfunden werden. Somit ändern sich häufig interne Dimensionen wie Umsetzung, Handlung oder Ästhetik, was auf die Durchführung der Rituale innerhalb bestimmter technischer Rahmenbedingungen zurückzuführen sein kann (vgl. Gaida 2009 online).

3. WAS SIND ONLINE-FRIEDHÖFE? Der kontextuelle Bezugsrahmen der Arbeit

Im Folgenden gebe ich einen Überblick über die derzeit bestehenden deutschsprachigen Online-Friedhöfe und ihre Anwendungsmöglichkeiten. Aufgrund der ständigen Bewegung und der quantitativen Unbegrenztheit des Internets ist es nicht möglich eine genaue Bestandsaufnahme aller deutschsprachigen Online-Auftritte dieser Art zu machen. Online-Friedhöfe entstehen und verschwinden wieder oder verändern sich. Ich versuche, einen breiten Überblick über jene Aspekte zu geben, die mit Online-Friedhöfen unmittelbar in Zusammenhang stehen. Angefangen von den gestalterischen Möglichkeiten, über die Kosten der Benutzung bis hin zu den Aufgaben und Erwartungen, die solchen Online-Angeboten seitens der BetreiberInnen als auch der User zugeschrieben werden. Original-Zitate, die ich während meiner Beobachtungen von den Homepages entnommen habe, sollen die aufgestellten Argumente untermauern und exemplarisch für den Bestand von Online-Friedhöfen im Jahr 2011 stehen.

3.1. Ausprägungen des Totengedenkens im Internet

Ich gebe zuerst einen kurzen Überblick über die Möglichkeiten des Erinnerns an Verstorbene, die im Internet zu finden sind. In Anlehnung an die Unterteilung von Nebelsieck (vgl. Nebelsieck 2010: 115f) lassen sich vier Erinnerungsformen im Internet erkennen: Neben Online-Friedhöfen finden Trauernde Ausdrucksmöglichkeiten in personalisierten Gedenkseiten, Trauerportalen sowie Internetpräsenzen traditioneller Friedhöfe. Digitale Gedenkseiten sind private Homepages mit eigener Domain, die sich dem Andenken einer einzelnen Person oder einer Familie widmen und meist höchst

aufwendig, sehr individuell und emotional gestaltet sind¹². Von Trauerportalen wird in Bezug auf private oder kommerzielle Homepages gesprochen, die Angehörige nutzen, um sich in Diskussionsforen auszutauschen, Informationen rund um Sterben und Bestattung zu holen oder Nachrufe für Verstorbene zu verfassen. Auf solchen Seiten findet der User meist auch Links über die "wie durch ein Portal" Gedenkseiten oder Online-Friedhöfe betreten werden können, daher der Name¹³. Darüber hinaus gibt es noch Internetauftritte von realen Friedhöfen¹⁴. Unter *FriedhoeferWien.at* kann nicht nur Formales und Finanzielles rund um Bestattungen und deren Vorbereitung an Wiener Friedhöfen in Erfahrung gebracht werden, sondern hier können Angehörige mittels einer "Verstorbenenensuche" nach verwandten Verstorbenen und deren exakten Beisetzungsorten in Wien suchen. Als "Hybridform rein informativer Homepages und virtueller Friedhöfe" (Nebelsieck 2010: 116) lässt sich die österreichische Homepage *Judeninkrems.at* bezeichnen. Informationen über die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Krems werden angeboten, als auch die Möglichkeit, Bilder der realen Gräber Verstorbener anzusehen und nach jüdischer Tradition einen digitalen Stein am Grab niederzulegen¹⁵.

Die in dieser Arbeit zur Untersuchung gekommenen Online-Friedhöfe sind "Datenbanken mit einer unbegrenzten Anzahl von Gedenkstätten. Es handelt sich nicht um individuell erstellte Einzelseiten, sondern um miteinander verknüpfte Grabstätten, die als Ganzes einen virtuellen Friedhof bilden. (...) Auf virtuellen Friedhöfen kann theoretisch jeder Internetnutzer für eine verstorbene Person eine virtuelle Grabstätte errichten oder sich die einzelnen Gräber - ähnlich einem Friedhofbesuch - anschauen" (Nebelsieck 2010: 115f). Unter nur einer Webadresse finden sich Online-Gräber im Gedenken an Verstorbene, die zu Lebzeiten nicht in Kontakt gestanden haben müssen.

3.2. Entstehungsgeschichte

Über die Entstehungsgeschichte der ersten Online-Friedhöfe ist wenig bekannt. Schwibbe und Spieker, die sich seit Mitte der 1990er Jahre mit diesem aufkommenden Phänomen beschäftigen, nennen die Vereinigten Staaten und Großbritannien als ihren Entstehungsort. Zum Zeitpunkt des Erscheinens ihres Artikels "Virtuelle Friedhöfe"

¹² siehe z.B. <http://www.tims-gedenkseite.de/>, <http://www.marieundmax.de/>, <http://www.zwergennase.de/>; 15.11.2011

¹³ siehe z.B. <http://www.memoriam.de/>, <http://www.memoriamportal.de/>, <http://www.trauerherberge.de/>; <http://cemeon.de/>; 15.11.2011

¹⁴ siehe auch <http://www.friedhof-hamburg.de/ohlsdorf.html>, <http://www.pere-lachaise.com/>; 15.11.2011

¹⁵ Dieser Vierteilung möchte ich noch eine fünfte- wenn auch nicht ganz ernst genommene Möglichkeit, jemanden zu Grabe zu tragen hinzufügen. Unter http://www.dasboeseimnetz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=62 haben User die Möglichkeit, Beziehungen oder Freundschaften zu Grabe zu tragen und der verhassten Person einen Grabstein zu widmen - für nur 13 Euro! Unter www.herolymp.de kann man lieb gewonnenen virtuellen Identitäten oder Avataren ein letztes Denkmal setzen.

(Schwibbe/Spieker 1999), in dem sie sich aus Ermangelung deutschsprachiger Online-Friedhöfe, US-amerikanischen und englischen Websites widmen, war die Zahl der Websites, sowie die Zugriffe auf sie und die errichteten Online-Gräber noch überschaubar und dokumentierbar. So konnten Schwibbe und Spieker im Frühjahr 1996 unter Einschluss des deutschen Anbieters *Memopolis*, sieben Online-Friedhöfe wie *Virtual Memorial Garden*, *Garden of Remembrance* oder *In Memory Of* zählen. Nur ein halbes Jahr später waren es bereits 15 derartige Websites. Anfangs fungierten die englischsprachigen Online-Friedhöfe als nationalitäten- und sprachungebundene Möglichkeit, Toten zu gedenken. Erst nach und nach etablierten sich auch im deutschsprachigen Bereich eigene, nationale Websites (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 220ff). Jedoch lässt sich das Phänomen der Online-Friedhöfe nicht nur auf die westliche Welt reduzieren. Dies beweist beispielsweise der Wadi-A-Hussain-Friedhof in der Nähe von Karachi, Pakistan. Seit 2001 wird dort zusätzlich zu den Bestattungsdienstleistungen ein weiteres Service angeboten: Gleich nach der Beerdigung der verstorbenen Person wird das Grab fotografiert und das Foto online gestellt. So haben nicht nur alte und kranke Angehörige, die nicht die Möglichkeit hatten der Bestattung beizuwohnen oder das Grab zu besuchen, sondern auch Verwandte und Bekannte im Ausland die Möglichkeit, vor dem Bild des Grabes zu beten¹⁶.

Heute lässt sich solch eine Auflistung von Online-Friedhöfen nicht mehr so einfach vornehmen. Einige Online-Friedhöfe, die von den beiden Forscherinnen dokumentiert wurden, sind jetzt nicht mehr online beziehungsweise haben ihr Erscheinungsbild und ihre Angebotspalette verändert. Gebe ich in der Suchmaschine Google das Wort 'Online-Friedhof' ein, werden rund 7.610.000 Ergebnisse aufgelistet¹⁷. Natürlich verbirgt sich nicht hinter jedem dieser Treffer ein Online-Friedhof, jedoch lässt sich erkennen, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik gegenwärtig großen Zulauf erfährt. Eine weitere Schwierigkeit tut sich in der Bestimmung von Online-Friedhöfen auf: Sprachen Schwibbe und Spieker Im Jahr 1999 noch von "virtuellen Friedhöfen", meinten sie damit jene, die nur ein "Memorial" umfassten, genauso wie solche Einträge die über tausend "Memorials" beinhalteten. Wie bereits in Kapitel 3.1. erwähnt, bezeichne ich jene Einträge, die sich dem Andenken nur einer Person oder Personengruppe widmen als Gedenkseiten. 2011 lässt sich selten ein Online-Friedhof finden, der nur einige wenige Online-Gräber beherbergt. Viele der ersten Online-Friedhöfe, wie der erste deutsche Anbieter namens *Memopolis* sind nicht mehr online. Des Weiteren kam es in den letzten Jahren zu einer Ausdifferenzierung und Erweiterung der Funktionalitäten auf Online-Friedhöfen. Es gibt auf fast jedem Online-Friedhof eine Chatfunktion oder ein Diskussi-

¹⁶ siehe <http://wadi-a-hussain.com>, 16.1.2012

¹⁷ Datum der Schlagwortsuche: 16.11.2011

onsforum, oftmals finden sich Informationen zu Tod, Trauerverarbeitung und verschiedensten kulturellen Ausprägungen von Trauer- und Todesritualen. Häufig bieten Online-Friedhöfe die Möglichkeit, sich über die friedhofseigene Facebook-Site mit anderen Trauernden auszutauschen oder die eigenen erstellten Gedenkstätten publik zu machen. Manchmal steht ein kommerzieller Anbieter, oft Bestattungsunternehmen hinter der Homepageerstellung.

3.3. Kurzer Überblick über den Forschungsstand

Wie bereits erwähnt, hält sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Totengedenken im Internet noch in überschaubaren Grenzen. Interessant ist hierbei, dass die ersten und bis auf einige Ausnahmen einzigen Untersuchungen zu Totengedenken im Internet bereits bei Aufkommen der ersten Online-Friedhöfe auch im deutschsprachigen Raum Ende der 1990er Jahre entstanden sind.

Die zwei überblicksartigen und einführenden Arbeiten hierzu sind der 1998 online erschienene Artikel " 'Yours Virtually Forever'. Death Memorials and Remembrance Sites in the WWW" von Hans Geser, sowie die Arbeit "Virtuelle Friedhöfe" von Gudrun Schwibbe und Ira Spieker (1999). Diese beiden Arbeiten beziehen sich auf eigene Untersuchungen der AutorInnen, die sich mit englischsprachigen Webmemorials beschäftigen. Erst in einem im Jahr 2005 erschienenen Artikel gehen Schwibbe und Spieker zusätzlich auch auf deutschsprachige Online-Friedhöfe ein. Weitere WissenschaftlerInnen, die sich mit diesem Thema auseinandergesetzt haben sind Norbert Fischer (2003), der sich auf den Wandel von Bestattungskultur in unseren geographischen Breiten spezialisiert hat, Siegfried J. Schmidt (2008) mit einem medienwissenschaftlichen Fokus oder Simone Nebelsieck (2010), die sich der Thematik kommunikationswissenschaftlich nähert. Die einzige Auseinandersetzung mit explizit deutschsprachigem Totengedenken im Internet erfolgte 2009 durch die Ethnologin Kathrin Gebert im Rahmen ihrer Dissertation. Gebert spannt hier einen weiten Bogen von kollektivem Gedächtnis über westliche Bestattungskultur bis hin zu deren Ausformungen im Internet. Sie legt ihren Fokus in der Untersuchung von "Internetmemorials" (Gebert 2009), wie sie sie bezeichnet, auf deutschsprachige personalisierte Gedenkseiten.

Alle Autoren und Autorinnen haben gemeinsam, dass sie dem Aufkommen dieser Erinnerungsseiten im Internet eines attestieren: Der Bezug des Menschen zu Tod, Sterben und Trauern hat sich in den letzten Jahrzehnten rasant verändert und findet nun im Internet seine passende Ausdrucksform. So sieht Geser "actual web memorials and remembrance sites as embryonic manifestations of a new 'post-modern' discourse about human death" (Geser 1998: 21). Schwibbe und Spieker analysieren Online-Friedhöfe als "soziokulturellen Indikator gegenwärtiger Erinnerungs- und Trauerkultur"

(Schwibbe/Spieker 1999: 220). Fischer betont die fortschreitende Säkularisierung der Menschen moderner Gesellschaften und sieht Online-Friedhöfe als Teil einer "kollektiv-gesellschaftlichen Arbeit am Bestattungsritual" (Fischer 2003) und attestiert unserer Gesellschaft einen neuen Umgang mit Tod und Trauer im Internet. Für Gebert sind "Gedenkseiten eine Antwort auf den Verlust allgemein getragener Sinnsysteme. Individualisierung und Privatisierung von Tod und Trauer in unserer Gesellschaft bildeten ursprünglich die Grundlage für die Entstehung von Gedenkseiten im Internet" (Gebert 2009: 331). Nebelsieck bezeichnet Online-Friedhof vorsichtig als "ein Indiz dafür, dass ein gesteigertes Interesse an einem öffentlichen Umgang mit der Todesthematik und einer Kommunikation von Trauergefühl besteht" (Nebelsieck 2010: 119) und merkt an, dass es hier noch einer weiterführenden wissenschaftlichen Bearbeitung der sich abzeichnenden Tendenzen in der gegenwärtigen Trauerkultur bedarf.

3.4. Überblick über (deutschsprachige) Online-Friedhöfe

In meiner Forschung habe ich mich primär mit dem neuartigen Phänomen der Online-Friedhöfe auseinandergesetzt, die vergleichbar mit realen Friedhöfen ein Kollektiv von vielen Online-Gräbern darstellen. Mir geht es darum, dass der User auf einer einzelnen Homepage die Möglichkeit hat, mehrere Online-Gräber für Verstorbene zu besichtigen, die zu Lebzeiten nicht miteinander in Verbindung gestanden haben müssen. Die Graberstellung und -gestaltung ist zwar standardisiert, kann jedoch mit einem geringen Mehraufwand seitens der GraberstellerInnen individuell geschaffen werden. Die Anzahl solcher Seiten im deutschsprachigen Raum sind kaum mehr überschaubar.

Die Inhaber solcher Seiten richten sich an unterschiedliche Klientel. So können verwaiste Eltern ihrer Sternenkinder gedenken¹⁸, Motorradliebhaber ihren verunglückten Freunden, Hamsterbesitzer ihren kleinen Lieblingen ein Denkmal setzen¹⁹ oder Hinterbliebene gefallenen Soldaten die letzte Ehre erweisen²⁰. Unter www.engel-sterne-himmelszelt.de/sternenkinder.htm werden totgeborene oder kurz nach der Entbindung verstorbene Babys als Engel dargestellt mit der Angabe des Namens und des Geburts- und/oder Todesdatums. Durch Klicken auf die Engeldarstellungen gelangt der User auf die individuelle Gedenkseite des toten Kindes, welches die Angehörigen für es erstellt haben.

Die kostenlose Seite *Geh-den-Weg.de* bezeichnet sich selbst als den "Friedhof im

¹⁸ Als Sternenkinder werden (vor der Geburt) verstorbene Babys oder Kinder bezeichnet; siehe hierzu etwa: <http://www.land-der-sternenkinder.de/sternenhimmel.html>, <http://www.derlangeweginslicht.de/sterne.php>; 15.11.2011, allen ist gemeinsam, dass über das Klicken auf die Todesanzeigen die individuelle Gedenkseite der Kinder erscheint.

¹⁹ vgl. <http://www.virtueller-tierfriedhof.de/>, <http://www.tierhimmel.org>, <http://www.quitschie.de>; 22.11.2011

²⁰ Für Information über israelische gefallene Soldaten siehe Sade-Beck, Liav (o. J.).

Internet für alle Religionen dieser Welt²¹ und stellt auch Informationen über Bestattungsbräuche und Trauerrituale aller Weltreligionen zur Verfügung. Der Online-Friedhof selbst präsentiert sich als Aneinanderreihung der gleichen grau gestalteten Grabsteine, die Inschriften informieren den User über die Namen und manchmal auch die Spitznamen sowie die Geburts- und Sterbedaten der Verstorbenen. Durch Anklicken des Grabsteins, wird der User auf eine individuell gestaltete Seite weitergeleitet. Je nach Aufwendigkeit der Gestaltung erfährt man hier mehr oder weniger über das Leben, Sterben, die Familie und Freunde der verstorbenen Person, kann selbige auf Fotos oder einem Video betrachten. Es ist möglich eine digitale Kerze anzuzünden oder eine Kondolenz zu hinterlassen beziehungsweise die Kondolenzen zu lesen, weiters erfährt der/die BesucherIn des Online-Grabs, wie viele Personen diese Seite bereits aufgerufen haben.

3.4.1. Gestaltung und Darstellungsformen der Online-Gräber

Die Gestaltungsmöglichkeiten in der Errichtung von Online-Gräbern variieren je nach Online-Friedhof. Allen gemeinsam ist eine meist kostenlose Registrierung, um ein Online-Grab erstellen zu können. Die meisten User tun dies mit ihrem richtigen Namen und nicht wie im Internet oft üblich, mit einem Nicknamen.

Die graphische Darstellung der Online-Gräber reicht von einem Erdgrab oder einer Urne, über eine Todesanzeige mit einem schlichten, informativen Text bis hin zu aufwendig gestalteten multimedialen Aufbereitungen. Oft sind die Online-Gräber als klassische Erdgräber gestaltet, welche mehr oder weniger individuell gestaltbar sind²². Andere Online-Gräber sind schlichte Textfelder, die an Partezettel erinnern mit Informationen wie den Namen, die Lebensdaten, oder den Bestattungsort der Verstorbenen sowie einem Foto²³. Oft führt ein Link am unteren Ende des Online-Grabs zu einer individuell gestalteten Gedenkseite mit eigener Domain. Aufwendig gestaltete, meist kostenpflichtige Seiten mit Musik, Videos, Lebensläufen und Sterbegeschichten sowie Bildern der Verstorbenen lassen das Leben der Toten Revue passieren²⁴.

Als exemplarisches Beispiel für die Darstellungs- und Anwendungsmöglichkeiten des virtuellen Gedenkens folgt nun die Beschreibung eines Online-Friedhofs, der in seiner graphischen Gestaltung besonders hervorsticht: *Menschen-gedenken.de* wird durch eine Startseite mit einem wolkenbehangenen Himmel als Hintergrund betreten. In der Mitte des Displays lichten sich die Wolken, wo sich die Flugbahnen zweier Vögel kreuzen.

²¹ vgl. <http://www.die-ewige-seite.de/>; 15.11.2011

²² siehe hierzu <http://www.strassederbesten.de/>, <http://www.geh-den-weg.de/>, <http://memorta.de/com>, <http://friedhof.sebastian.net/>; 15.11.2011

²³ siehe etwa <http://paradies-friedhof.de/>, <http://www.die-ewige-seite.de/>, <http://internet-friedhof.de>, <http://www.zur-erinnerung.com/> oder <http://ewiger-garten.de/>; 15.11.2011

²⁴ siehe etwa <http://mymemorial24.de/>, <http://paradies-friedhof.de/ruhmeshalle.php>, <http://www.stayalive.com/de> oder <http://www.emorial.de/>; 15.11.2011

zen. Die Inschrift lässt uns erahnen, was uns auf dieser Seite erwarten wird: "Ein Ort, an dem Menschen gedacht wird, und an dem Menschen gedenken können."²⁵ Durch Klicken eines Buttons gelangt der User jetzt auf den eigentlichen Online-Friedhof. Statt ein digitales Grab zu besuchen, gibt es die Möglichkeit in dem Lebensbuch der verstorbenen Person zu blättern. Die Lebensbücher werden mit schwarzem Einband und weißen Seiten dargestellt. Unterhalb der Bücher kann informieren Texte über den Namen, sowie die Geburts- und Sterbejahre der Toten. Je nach Fülle der Informationen, die die ErstellerInnen über die Verstorbenen preisgegeben haben, wird das Buch dicker oder dünner dargestellt. Rechts neben dem Buch ist eine Kerze platziert. Jeder User, der an diesem Online-Friedhof vorbeikommt, kann den Docht mit einem virtuellen Streichholz entzünden. Danach brennt die Kerze für weitere 24 Stunden. Durch Bewegen des Cursors über das Buch, beginnt dieses sich aufzublättern. Durch Anklicken des Buchs liegt es nun aufgeschlagen vor dem/r BetrachterIn. Ich sehe ein Bild des Verstorbenen, darunter die genauen Lebensdaten, sowie ein Trauerspruch. Das Buch ist unterteilt in "Leben", "Nachruf", "Bilder" und "Kondolenz". Durch Klicken auf die Eselsohren an den Ecken der Buchseiten, kann ich das Buch durchblättern, um mehr über die Person zu erfahren. Um einzelne Verstorbene zu finden, kann ich mich, neben der Namenssuche, des "Ortefinders" bedienen. Es erscheint ein Umriss der Bundesrepublik Deutschland, unterteilt in ihre Bundesländer, von dort aus gelange ich zu den Online-Grabstätten der Verstorbenen des jeweiligen Bundeslandes. Weiters gibt es noch Suchmöglichkeiten in Österreich und der Schweiz. Beim "Zeitenkompass" kann der User zwischen den vier Jahreszeiten wählen, die jeweilige Jahreszeit korrespondiert mit dem Sterbedatum der gesuchten Person.

Die Namen der Verstorbenen sind auf Online-Friedhöfen meist alphabetisch aufgelistet, können aber auch nach Erstellungsdatum geordnet oder in eigenen Kategorien wie Religion, Nationalität oder Alter eingeteilt sein. Auf *MyMemorial24.de* findet sich eine fiktive Landkarte unterteilt in Kategorien, wie "Paradies der Sternenkinder", "Muslimischer Friedhof" oder "Garten der Frauen"²⁶.

3.4.2. Kosten der Online-Graberstellung und -erhaltung

Online-Friedhöfe werden nicht immer von nicht-kommerziellen Anbietern kreiert. Völlig kostenfreie Online-Angebote finden sich etwa unter dem untersuchten Online-Friedhof *StrassederBesten.de*, *Geh-den-Weg.de*, *Memorta.de* oder *Menschen-gedenken.de*. Oftmals stehen kommerzielle Anbieter dahinter, wie etwa Bestattungsunternehmen, die sich durch dieses Service eine Werbewirkung erhoffen (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 226). Die Kosten für die Errichtung eines Online-Grabes können von

²⁵ vgl. <http://menschen-gedenken.de/>; 15.11.2011

²⁶ siehe: <http://mymemorial24.de/online-friedhof/online-friedhoefe.html>; 24.11.2011

einem Einmalbetrag bis hin zu Beträgen, die die Onlineschaltung für einen gewissen Zeitraum abdecken oder Zahlungen für Sonderleistungen reichen. Beim Erstellen eines Online-Grabs empfiehlt es sich die Nutzungsbedingungen genau durchzulesen, die Kosten liegen oft im Detail/im Kleingedruckten. So finden sich Seiten, die den Anschein erwecken, gratis benutzbar zu sein. Sie entpuppen sich aber nach kurzer Beschäftigung mit den AGBs und FAQs als kostenpflichtig. So ist die Errichtung eines Online-Grabes auf *Mymemorial24.de* zwar kostenlos, jedoch nach sechs Monaten wird die Seite automatisch gelöscht. Eine Verlängerung der Online-Stellung um 12 Monate kostet 89 Euro, eine Verlängerung um 20 Jahre gar 399 Euro²⁷. Ist der Trauernde technisch nicht sehr versiert, kann er sich von den Betreibern der Website eine multimediale Gedenkstätte nach eigenen Wünschen erstellen lassen. Das Komplett-Paket kommt auf 159 Euro²⁸.

Der Online-Friedhof *Ruhe-in-Frieden.com* nennt diese Art der Verlängerung der Online-Präsenz "Sponsoring", was bedeutet, dass auch BesucherInnen neben den ErstellerInnen der Gedenkstätte eine Verlängerung der Laufzeit sponsern können. Für 25 Euro wird die Seite wieder um ein Jahr aktiv geschaltet. Auf *Die-ewige-Seite.de* ist ein schlichter Eintrag mit einem kleinen schwarz-weißen Foto kostenlos. Ein größeres Farbfoto kostet einmalig 12 Euro. Auf *eMORIAL.de* kostet ein Premium-Eintrag mit der Möglichkeit Bilder, Videos und Audiodaten auf die Seite zu stellen einmalig 19 Euro, ein schlichter Basis-Eintrag ist hingegen kostenlos. *eMORIAL.de* bietet einen weiteren Dienst an: Der Trauernde kann um 29.75 € den Scanservice in Anspruch nehmen und den Betreibern die zu verwendenden Bilder postalisch zukommen lassen. Jedes weitere gescannte Bild kostet nur mehr je 11.90 €²⁹. Andere Zusatzleistungen sind auf *Be-graebnis.at* kostenpflichtig: Der Online-Eintrag ist zwar kostenlos, die Entzündung einer digitalen Kerze kostet aber zwei Euro. Nach eingegangener Zahlung brennt die Kerze weitere vier Wochen lang. Eine besondere Dienstleistung bietet der Online-Friedhof *Paradies-Friedhof.de* an: Um nur 60 € erhält der Trauernde nicht nur die Premium-Version eines Online-Grabes für acht Jahre, sondern auch eine Live-Übertragung des Begräbnisses des/r Verstorbenen, das auf Wunsch jederzeit bei Aufrufen des Online-Grab abrufbar ist³⁰.

3.4.3. Angebote und Anwendungsmöglichkeiten bei Online-Friedhöfen

Es gibt Online-Friedhöfe, die mehr als nur reine Datenbanken sind, auf denen mehrere Online-Gräber zu finden sind. Ein Online-Friedhof, der sich ausschließlich auf das Speichern der Online-Gräber reduziert, ist *Die-ewige-Seite.de*. Dieser Online-

²⁷ siehe etwa <http://mymemorial24.de/gedenkstaetten/angebote-virtueller-friedhof.html>; 23.11.2011

²⁸ Siehe <http://mymemorial24.de/service-virtueller-friedhof/gedenken-an-verstorbene.html>; 24.11.2011

²⁹ vgl. <http://www.emorial.de/info/fullservice>; 23.11.2011

³⁰ vgl. <http://paradies-friedhof.de/information.php>; 23.11.2011

Friedhof bildet aber die Ausnahme. Meist gibt es auf Online-Friedhöfen eine ganze Palette von digitalen Handlungsmöglichkeiten für die User. Häufig können die Hinterbliebenen an den Online-Gräbern in Gedanken an die Verstorbenen digitale Kerzen entzünden³¹, Blumen oder Steine niederlegen³², eine Kondolenz hinterlassen, in den direkten E-Mailkontakt mit den ErstellerInnen der Gräber treten oder sich in einem Forum austauschen. Neben diesen Möglichkeiten gibt es häufig die Gelegenheit sich über Themen wie Tod, nationale Bestattungsgesetze oder Trauerbewältigung zu informieren. Auf *Internet-Friedhof.de* können nicht nur Nachrufe auf liebe Verstorbenen geschrieben werden, sondern auch der Austausch in einem Trauerforum stattfinden, Trauergedichte veröffentlicht werden, Informationen über die zehn häufigsten Todesursachen oder über die richtige Weise einen Beileidsbrief zu schreiben, eingeholt werden. Weiters gibt es die Möglichkeit im "Internet Friedhof Shop" Bücher und DVDs zur Trauerbewältigung einzukaufen, oder in der Bibel nachzulesen, die zur Gänze online gestellt ist³³. Manche AnbieterInnen lassen zur Finanzierung der Homepage Werbeschaltungen auf ihren Seiten mit themenrelevanten Produkten zu. Die Palette reicht hier von themenrelevanten Produkten, wie Selbsthilfebüchern, Blumenschmuck, Kondolenzkarten oder Meditationsmusik, bis hin zu weniger pietätvollen Werbeanzeigen.

Es existieren auch Online-Friedhöfe, die auf die Initiative von Bestattungsunternehmen zurückgehen. So können sich auch BestatterInnen im Internet als kompetente ExpertInnen in Sachen Tod und Trauer präsentieren (vgl. Gebert 2009: 149). Ein besonderes Angebot gibt es vom österreichischen Online-Friedhof *Ruhe-in-Frieden.org*. Er spricht auf seiner Homepage direkt Bestattungsunternehmen an: „Sehr geehrter Bestatter, wir freuen uns Ihr Interesse geweckt zu haben und bieten Ihnen eine bequeme Möglichkeit, ohne Investition Ihre Angebotspalette innovativ zu erweitern. Seien Sie einer der ersten und versäumen Sie nicht die Chance Ihr Unternehmen zusätzlich absolut kostenfrei zu bewerben.“³⁴ *Ruhe-in-Frieden.org* bietet die technischen Voraussetzungen, Kondolenzbücher, Partezettel und Nachrufe kostenpflichtig ins Internet zu stellen und spricht hier neben Privatpersonen gezielt Bestattungsunternehmen an, nicht nur um ihre Dienstleistungen zu erweitern, sondern auch um Eigenwerbung betreiben zu können. Die Bestattung Wien hat diesen Service bereits in Anspruch genommen. Wenn von den Hinterbliebenen gewünscht, kann auf der Homepage der Bestattung Wien über einen Link neben der Bestattungsankündigung der Verstorbenen die Todesanzeige auf *Ruhe-in-Frieden.org* angezeigt werden. Die BesucherInnen können nicht nur einen digi-

³¹ siehe dazu spezifische Websites, die dem digitalen Entzünden von Kerzen gewidmet ist wie <http://www.gratefulness.org/candles/enter.cfm?l=ger>, <http://www.kerze-anzuenden.de/Kerze-anzuenden.html> oder <http://www.tod-traurig.de/Kerze-anzuenden.html>; 25.11.2011

³² siehe etwa www.memorta.com

³³ vgl. www.internet-friedhof.de; 25.11.2011

³⁴ vgl. http://www.ruhe-in-frieden.org/modern/de/info_best.lasso; 25.11.2011

talisierten Partezettel ansehen, sondern sich auch im angeschlossenen Kondolenzbuch eintragen³⁵. Dieses Beispiel ist ein Beleg dafür, dass in Zukunft versucht werden wird, die Angebote von Bestattern vermehrt auch auf das Internet zu verlagern und damit eine größere Öffentlichkeit zu erreichen.

3.5. Eigenschaften und Aufgaben von Online-Friedhöfen

Im Folgenden soll auf die Absichten und Versprechungen hinter der Erstellung von Online-Friedhöfen eingegangen werden. In der Betrachtung der Auskünfte der Betreiber und Betreiberinnen über ihre Motive für und ihre Herangehensweise an den Aufbau von Online-Friedhöfen, lassen sich die Aufgaben und die Eigenschaften, die sie solchen Medienangeboten zuschreiben, erkennen. Auf einigen Online-Friedhöfen gibt es einen einführenden Text, der sich mit Trauer und Gedenken im Internet auseinandersetzt und gleichzeitig den Bezug der BetreiberInnen zu ihren Online-Friedhöfen und der Thematik im Allgemeinen erkennen lässt.

3.5.1. Das Internet als geeignetes Medium für modernes Totengedenken

Die BetreiberInnen verstehen ihr Angebot als allorts und jederzeit zugängliche Möglichkeit den Verstorbenen individuell gedenken zu können. *Memorta.com* beschreibt ihr Angebot folgendermaßen: "Die Besonderheit ist, dass Du zu jeder Tages- und Nachtzeit, von überall auf der Welt, Deine Memos auf dem Friedhof online besuchen kannst. Nutze diese Plattform um zu trauern, aber vor allem auch um Kraft zu schöpfen und tausche Deine Erfahrungen und Gedanken im Forum aus."³⁶ Diese multimedialen Möglichkeiten des Gedenkens, sowie der orts- und zeitungebundene Zugang zu diesen Online-Angeboten kennzeichnen die Vorteile gegenüber allen anderen bisher verwendeten Erinnerungsmedien, wie Zeitung, Radio oder Partezettel (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 235).

- Internet = Ewigkeit = Unsterblichkeit?

Die Grenze zwischen den Möglichkeiten des Internets und der Ewigkeit fließen in den Ausführungen der BetreiberInnen manchmal ineinander oder verschwinden gänzlich (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 238). So empfängt der Online-Friedhof *ewiges-leben.de* die BesucherInnen mit den Worten "Willkommen in der Ewigkeit" und lädt sie zu folgendem Gedanken ein: "Stellen Sie sich vor, daß [sic!] dieser Abschied hier für immer erhalten bleibt, solange es das Internet oder ein vergleichbares Medium gibt. Für jeden Menschen wird Ihre Botschaft 'weltweit abrufbar' sein. Für Ihre Kinder, Enkel und Urenkel in

³⁵ vgl. <http://progs.wiennet.at/bestattungskalender/calender.asp>; 25.11.2011

³⁶ vgl. <http://www.memorta.com/internetfriedhof/index.php>; 23.11.2011

zehn, hundert oder tausend Jahren solange es Menschen gibt."³⁷ Das Internet wird als geeigneter Aufbewahrungsort für das Gedenken und die individuellen Erinnerungen an Verstorbene angepriesen. Die zwei Betreiber von *Cemeon.de* werben sogar damit, dass ein Online-Grab die erinnerten Verstorbenen "virtuell unsterblich werden lassen"³⁸ kann. Bezugnehmend auf die Platznot und die begrenzte Liegedauer auf konventionellen Friedhöfen, wird auf *UnserFriedhof* die Zeitlosigkeit und damit Unvergänglichkeit des Internets betont: "Dahingegen ist eine virtuelle Grabstätte praktisch so lange bestehend, wie die Angehörigen dies wünschen. Theoretisch viele Jahrzehnte! Ein Jahrhundert? Das kommt wirklich auf die Angehörigen und die nachkommenden Generationen an. (Und natürlich kommt es auch auf den Betreiber dieser Web-Site an). Selbst bei einer Weiterentwicklung der Computer- und Internettechnologie wird die virtuelle Grabstätte immer an die neueste Technologie angepasst und dadurch sogar verbessert werden. Die Zeit spielt dabei keine Rolle."³⁹ Dem Internet wird so ein Aspekt der Dauerhaftigkeit und des langfristigen Speicherns von Erinnerungen an verstorbene Personen zugeschrieben (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 227). Dadurch soll das Gedenken und die Erinnerungen an eine Person über viele Generationen hinweg bestehen bleiben und weltweit aufrufbar sein. Da auf Online-Friedhöfen zusätzlich der körperliche Aspekt der Vergänglichkeit wegfällt, erinnert er mehr an einen Ort der Gegenwart und der ständigen Begegnung. Die Toten werden auf diese Weise von den Hinterbliebenen in einer Art Zwischenexistenz gedacht und mutieren so zu "virtuell Lebenden" (Schwabbe/Spieker 1999: 239).

- Wichtigkeit eines Trauerortes

UnserFriedhof hebt die Wichtigkeit des Friedhofsbesuchs, egal ob online oder am realen Grab für die Trauerarbeit hervor und bewirbt das Medium Internet als "einzigartige Möglichkeit, diesen Erlebnisraum im Bedarfsfall aufzusuchen, aber auch wieder verlassen zu können. In diesem Erlebnisraum sind die gleichen Grundsätze wie sie für einen Landschaftsarchitekten gelten, der einen Friedhof gestaltet, vorherrschend. Wenn der virtuelle Friedhof von seiner Konzeption her die Möglichkeit eines echten Gedenkstätten-Erlebnisses bietet, ist er eine wirkliche Alternative zum richtigen Friedhof"⁴⁰. Die Entscheidung ein Online-Grab zu erstellen kann damit zu tun haben, dass die Entfernung zum realen Bestattungsort zu groß ist, oder aber, dass es etwa durch eine anonyme Beisetzung oder durch die Verstreuung der Kremationsasche kein Grab gibt, das besucht werden kann (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 236). Aber auch bei besonders emotional besetzten Todesfällen, wie bei Unfällen, Suizid, ungeklärten Todesumständen so-

³⁷ vgl. <http://www.ewiges-leben.de>; 23.11.2011

³⁸ vgl. <http://www.cemeon.de>; 23.11.2011

³⁹ vgl. <http://www.zyxdesign.de/UnserFriedhof/data/index3.htm>; 23.11.2011

⁴⁰ vgl. ebd.; 23.11.2011

wie fehl- oder totgeborenen Kindern kann die Errichtung eines Online-Grabes als Ersatz für fehlende Trauer- und Bestattungszeremonien fungieren (vgl. ebd.: 233f).

Durch die steigende persönliche Mobilität in unserer Gesellschaft verliert die Tradition des Familiengrabes immer mehr an Bedeutung. Die Bindung der Erinnerung an fixe Orte lockert sich dadurch oder verliert sich ganz. Mögliche Besuche am gemeinsamen Grab der Eltern und Großeltern werden seltener und die Grabpflege wird an Friedhofspersonal delegiert (vgl. Gebert 2009: 103). Verstirbt ein zu Lebzeiten hoch mobiler Mensch, dann hinterlässt er unzusammenhängende und zerstreute Netzwerke von Verwandten, Freunden und Bekannten. Deswegen sind Online-Friedhöfe besonders geeignet an diese hoch mobilen Individuen zu erinnern (vgl. Geser 1998: 127).

- Das Internet als Ort für Rituale

Das Internet oder spezifische Online-Friedhöfe werden als geeignete Orte empfunden, um Rituale alleine oder in der Gemeinschaft durchzuführen. Sie schaffen aber auch neue Rituale, die für globalisierte Gesellschaften geeignet sind, in dem sie Bausteine zur Verfügung stellen, aus denen jeder User individuelle Vorstellungen von Jenseits oder Tod zusammenstellen kann (vgl. Feldmann 2010: 100).

UnserFriedhof geht auf die Möglichkeit und Wichtigkeit, rituelle Handlungen online durchzuführen, ein: „Wenn Sie nur ein Foto betrachten, ist es nicht das gleiche, als wenn Sie eine Art "rituelle" Handlung oder Meditation vornehmen, die Handlung des aktiven Gedenkens oder Trauerns, nämlich des Friedhofsbesuchs.“⁴¹ Hierbei wird der Besuch des Online-Grabs im Prozess der Trauerarbeit und –verarbeitung mit dem Besuch des Grabes am Friedhof gleichgesetzt. Schäfer ist der Meinung, dass gemeinschaftlich durchgeführte Rituale auf Online-Friedhöfen, jenen auf traditionellen Friedhöfen ebenso gerecht werden. Durch die Möglichkeit mit mehreren Menschen über den Verlust einer geliebten Person zu sprechen, entwickeln sowohl Online-Friedhöfe als auch reale Friedhöfe eine rituelle, kollektive Wirkkraft (vgl. Schäfer 2002: 140). Der kommunikativen Ebene wird auf Online-Friedhöfen natürlich ein größerer Raum beigemessen.

3.5.2. "Niemals vergessen" – Ein kommunikatives Erinnern

Eine wesentliche Bedeutung von Online-Friedhöfen messe ich der Verlustbewältigung zu. Immer spezieller werdende Bedürfnisse des Zuspruches werden hier bedient, welche im Umfeld der Trauernden offenbar in dieser Form nicht mehr erfüllt werden können. Online-Gedenkstätten helfen beim Durchleben der Trauer, sowohl allein als auch in der Online-Community. Soziale Rückmeldungen auf Emotionen und Erinnerungen werden erhalten, die auf den Online-Gräbern und dem Forum mitgeteilt werden können und so Empathie wecken (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 231). Ein weiterer Ge-

⁴¹ vgl. ebd.; 23.11.2011

danke hinter Online-Friedhöfen ist der, liebe Verstorbene nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. *Unser-Friedhof.de* wirbt damit: "Halten Sie die Erinnerung an Ihre verstorbenen Angehörigen, Freunde, Kollegen und Mitmenschen wach. Auf ewig."⁴² Hinter diesem fast schon dogmatischen "Niemals vergessen!" steckt die Angst, dass wenn die Verstorbenen von den Hinterbliebenen vergessen wurden, sie tatsächlich tot sind (vgl. Schwibbe/Spieker 2005: 234). So soll das Angebot auf *eMORIAL.de* "dazu beitragen, dass Verstorbene nicht vergessen werden und bietet nun auch weit verzweigten Familien und Freunden die Möglichkeit, über die Memorials zu kommunizieren und gemeinsam das Gedenken an Verstorbene zu pflegen"⁴³. Gleichzeitig wird auf die Bedürfnisse vieler Hinterbliebener hingewiesen, ihre persönliche Sichtweise und Verbindung zu den verstorbenen Personen in das Gedenken einbinden zu können. Der verstorbene Mensch soll nicht vergessen sein, aus verschiedenen Blickwinkeln soll die Bandbreite seiner Persönlichkeit erkennbar werden. Im Vordergrund steht hierbei, die Erinnerung an die Verstorbenen zu erhalten, indem die Hinterbliebenen die Individualität der verstorbenen Person hervorheben (vgl. Schmidt 2008: 287).

- Individuelles Totengedenken

Für *UnserFriedhof* ist der Vorteil des Mediums "die räumlich unbegrenzte Verfügbarkeit: Das Internet ist die Welt! So wie ein richtiger Friedhof zum öffentlichen Raum gehört, ist auch das Internet öffentlich. Jeder auch noch so weit entfernte Verwandte, jeder Freund, der seine Trauer nicht mit den Familienangehörigen teilen möchte, jeder, der seine Trauer im Stillen erlebt, hat hier die Möglichkeit, die ganz persönliche Ruhestätte des Verstorbenen zu besuchen"⁴⁴. Die Angebote von Online-Friedhöfen zielen darauf ab, jedem Trauernden die Möglichkeit zu geben, seiner individuellen Art der Trauer Ausdruck verleihen zu können. Unabhängig von überkommenen Konventionen, wie der Trauerprozess ablaufen soll, können die Hinterbliebenen ihren lieben Verstorbenen auf ihre Art und Weise gedenken, ohne Gefahr zu laufen, Gefühle und Erwartungshaltungen Anderer zu verletzen (vgl. Geser 1998: 128).

Das Internet bietet in dieser Hinsicht in Bezug auf Trauer und Tod "neue Technologien für individualisiertes Totengedenken" (Gebert 2009: 134). Frei nach dem Motto: "Ich trauere so, wie ich will!" kann auf Online-Friedhöfen jeder User mit seinen jeweiligen Vorstellungen von Erinnerung und Gedenken ein Denkmal für eine verstorbene Person setzen und sich beliebig lange und zu jeder Zeit individuell ausdrücken: gestalterisch, sprachlich und emotional. Gleichzeitig wird dem Wunsch der Hinterbliebenen Rechnung getragen, die Individualität der Gestorbenen hervorzuheben. Durch die Schilderung der Beziehung zu den Verstorbenen bei Lebzeiten, eröffnen sich parallel für die User Mög-

⁴² vgl. [ebd.](#); 23.11.2011

⁴³ vgl. <http://www.emorial.de/info/aboutus>; 23.11.2011

⁴⁴ vgl. <http://www.zyxdesign.de/UnserFriedhof/data/index3.htm>; 23.11.2011

lichkeiten sich selbst zu präsentieren und eigene Entwicklungen und Errungenschaften im Leben in den Mittelpunkt zu rücken. Somit sind die Grenzen zwischen der Beschäftigung mit dem Leben der Verschiedenen und dem Bewältigungsversuch des Verlusts oft fließend (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 231).

- verschiedene Blickwinkel

Natürlich bedeutet die Errichtung eines traditionellen Grabes, gleich wie die eines Online-Grabes immer auch eine Rekonstruktion der Persönlichkeit der verstorbenen Person aus dem Blickwinkel der ErstellerInnen. Für *eMORIAL.de* war der Grundgedanke bei der Erstellung folgender: "Das neue Portal soll so freundlich und einladend sein, wie der Besuch eines schönen Friedhofs. Jeder Gedenkstein soll individuell gestaltet werden können und den vielfältigen Erinnerungen und Gefühlen an die jeweilige Person würdig sein."⁴⁵ Hier wird auf die Bedürfnisse vieler Hinterbliebener abgezielt, ihre persönliche Sichtweise zu den verstorbenen Personen in das Gedenken einbinden zu können, in dem sie etwa Kondolenzen verfassen oder Kerzen anzünden. Der verstorbene Mensch soll nicht vergessen sein, aus den Blickwinkeln verschiedener Hinterbliebener soll die Bandbreite seiner Persönlichkeit erkennbar werden. So will *eMORIAL.de* "dazu beitragen, dass Verstorbene nicht vergessen werden und bietet nun auch weit verzweigten Familien und Freunden die Möglichkeit, über die Memorials zu kommunizieren und gemeinsam das Gedenken an Verstorbene zu pflegen"⁴⁶. Die Verstorbenen können unter der Mitwirkung verschiedenster Menschen facettenreich dargestellt und ihre Online-Gräber immer wieder bei Bedarf verändert werden. Somit bleiben sie nicht als typisierbare Persönlichkeiten in Erinnerung, sondern als Personen mit vielschichtigen Identitäten (vgl. Geser 2004: 139). Durch die Akzentsetzung auf welche Lebensabschnitte der Verstorbenen in der Erinnerung besonders fokussiert wird, kommt es zu einer Verfügbarmachung und Aneignung der Biographie und es stellt sich an manchen Online-Gräbern die Frage, wer die Definitionsmacht über dieses erinnerte Leben innehat (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 230).

3.5.3. Trauern in der Gemeinschaft

Parallel zu dieser individuell gestaltbaren Erinnerung auf Online-Friedhöfen wird auf die Möglichkeit des Austauschs mit anderen Hinterbliebenen und der gegenseitigen Unterstützung in der Trauer hingewiesen. Durch die Kommunikation mit Menschen, die die gleichen Verluste erlitten und die gleichen Erfahrungen mit spezifischen Todesumständen gemacht haben, stiften Online-Friedhöfe Verbindungen zwischen Hinterbliebenen, die sich dadurch auf spezifische Weise verstehen und unterstützen können (vgl. ebd.: 232). So steht auf *MyMemorial24.de* zu lesen: "Über die Gedenkseiten und das

⁴⁵ vgl. <http://www.emorial.de/info/aboutus>; 23.11.2011

⁴⁶ vgl. ebd.

Kondolenzbuch können Sie auch mit völlig fremden Menschen, die ein ähnliches Schicksal erlitten haben im Online Friedhof in Kontakt treten. Im Gedenken an Verstorbene und bei der Trauerbewältigung kann der Austausch über den **Online Friedhof** von *MyMemorial24.de* eine große Hilfe sein.⁴⁷ Auch auf *RuheinFrieden.org* wird auf den Gemeinschaftsgedanken eingegangen: "Obwohl man weder den Schmerz in Worte fassen kann, wenn ein geliebter Mensch von uns geht, noch geeignete Worte des Trostes für die Angehörigen findet, durchlebt man diese tragischen Momente doch leichter in der Gemeinschaft..⁴⁸ In der Gemeinschaft, die sie in Foren und Diskussionsrunden erleben, erhalten Hinterbliebene Trost und Verständnis. Solche "geschlossenen Selbsthilfegruppen" (Geser 2004: 140), innerhalb derer sich Gleichgesinnte austauschen können, können online ohne großen Aufwand besucht werden, ohne eine Reise zu den Gruppentreffen antreten zu müssen.

- Ausdruck von Langzeittrauer

Erstmals in der westlich-modernen Gesellschaft ist es auf Online-Friedhöfen möglich, Formen von Langzeittrauer zum Ausdruck zu bringen. Starke Trauer kann bei Hinterbliebenen noch Jahrzehnte nach dem Tod eines geliebten Menschen vorhanden sein, oder sich auf Menschen beziehen, deren Bekanntschaft vor deren Versterben nur in frühester Kindheit gemacht werden konnte (vgl. Geser 1998: 129). So „können wir auch unsere Vorfahren in memorta.com digital verewigen“⁴⁹ und somit Versäumtes und Nicht-Gesagtes aufholen oder einen Abschied nachholen, den es etwa wegen dem eigenen Fehlen am Begräbnis nie gegeben hat (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 230). Der Betreiber von *Ewiges-Leben.de* sieht auf Online-Friedhöfen "die Möglichkeit mit Bildern, der eigenen Stimme, kurzen Filmen oder dem geschriebenen Wort Ihr Vermächtnis wach zu halten. Alles kann noch einmal gesagt oder richtig gestellt werden. Das Lebenswerk kann noch einmal Revue passieren. Alles ist möglich“⁵⁰.

Online-Friedhöfe scheinen eine passende Ausdrucksform von Jahrzehnte andauernder Trauer zu sein.

- Prominentengedenken

In der Gemeinschaft fällt es leicht auch Prominenten zu gedenken, die einem nicht privat bekannt sind. Auf Online-Friedhöfen gibt es die Gelegenheit Personen des öffentlichen Lebens an einem gemeinsamen Ort zu betrauern, selbst wenn die Person auf einem anderen Kontinent gelebt hat und beerdigt wurde. "Gerade wenn prominente Personen oder Idole sterben, gibt es einen großen Bedarf an gemeinsamer Erinnerung und an gemeinsamer Trauer. Nutzen Sie hierfür die Möglichkeiten, die der **online Friedhof** bie-

⁴⁷ vgl. <http://www.mymemorial24.de>; 23.11.2011, Hervorhebung übernommen

⁴⁸ vgl. <http://www.ruhe-in-frieden.org/modern/de/index.lasso>; 23.11.2011

⁴⁹ vgl. <http://memorta.de/aboutMemorta.php>; 23.11.2011

⁵⁰ vgl. <http://www.ewigesleben.de>; 23.11.2011

tet. Hier können Sie unbegrenzt Videos über you tube hochladen und eine Fotogalerie anlegen. Freunde und Gleichgesinnte trauern mit Ihnen gemeinsam, teilen Erlebnisse und Gedanken."⁵¹

- Thematisierung problematischer Todesumstände

Online-Friedhöfe bieten den Usern die Möglichkeit, sich mit schwer zu akzeptierenden oder problematischen Todesumständen auseinanderzusetzen und somit auch eigene Schuldgefühle und Verlusterfahrungen zu thematisieren (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 228). So können Themen wie Selbstmord, AIDS, Mord oder Totgeburt mit anderen Trauernden, die Verstorbene an das gleiche Schicksal verloren haben, behandelt werden.

4. METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN

Bevor ich auf die Datenerhebung und die daraus resultierenden Erkenntnisse eingehe, will ich jene Methoden der Datenerhebung und -analyse beschreiben, auf die ich mich in meiner Untersuchung gestützt habe. Um solch ein Internetphänomen wie das der Online-Friedhöfe beschreibbar zu machen, bedarf es einer Methode, die in das Forschungsfeld integriert ist. In den folgenden Ausführungen beschreibe ich die jene drei methodischen Konzepte, die ich für meine Untersuchung verwendet habe: Virtual Ethnography, systematische Beobachtung und lurking.

4.1. Methodischer Bezugsrahmen der Arbeit

Um die (rituellen) Geschehnisse auf Online-Friedhöfen beschreiben zu können, bedarf es einer ethnographischen Methode, die an die Anforderungen des Mediums Internet angepasst sind. Für Hammerlsey und Atkinson (1983) ist Ethnographie "simply one social research method, albeit a somewhat unusual one, drawing as it does on a wide range of sources of information. The ethnographer participates, overtly or covertly, in people's daily lives for an extended period of time, watching what happens, listening to what is said, asking questions; in fact collecting whatever data are available to throw light on the issues with which he or she is concerned" (ebd.: 2). Dieses enge Konzept von Ethnographie, das davon ausgeht, dass die Forschenden an einen definierten Ort reisen, um sich dort längere Zeit aufzuhalten, wird von Hine (2000) kritisiert. Sie ist der Meinung, dass eine Ethnographie des Internets über die örtlichen Begrenztheiten eines sozialen Raumes, wie der eines Dorfes oder Vereins hinausgehen muss (vgl. ebd.: 40).

⁵¹ vgl. <http://www.mymemorial24.de>; 23.11.2011, Hervorhebung übernommen

„As a consequence, the concept of the field site is brought into question. If culture and community are not self-evidently located in place, then neither is ethnography. The object of ethnographic enquiry can usefully be reshaped by concentrating on flow and connectivity rather than location and boundary as the organizing principle.“ (ebd.: 64)

Durch die Einbettung der Mediennutzung in den Alltag der Menschen (wie in Kapitel 2.1.4. beschrieben), muss nicht nur das Untersuchungsfeld in Frage gestellt, sondern auch die Anwendungsweisen der Ethnographie in einem neuen Licht gesehen werden. Aus dieser Erweiterung des Feldbegriffs resultierend, entwickeln sich innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie qualitative Methoden, die das Internet nicht nur als Technologie, sondern auch als kulturelles Phänomen erfahrbar werden lassen. Das Internet wird nicht mehr nur als technologisches Werkzeug verstanden, sondern als ein soziales Umfeld, innerhalb dessen sich neue Handlungsmuster und Handlungspraktiken entwickeln (vgl. Mann/Steward 2000: 7).

4.1.1.Virtual Ethnography – Feldforschung im Medium Internet

Christine Hine (2000) hat in ihrem Werk „Virtual Ethnography“ die Methoden der ethnographischen Feldforschung auf die Anforderungen, Grenzen und Möglichkeiten des Internets übertragen. Anhand ihrer Studie über die Medienberichterstattung im Prozess gegen Luise Woodward zeigt sie, wie sich eine Ethnographie des Internets gestalten kann:

Unter der Obhut des englischen Au Pair-Mädchens Luise Woodward verstarb eines ihrer US-amerikanischen Schützlinge. Woodward wurde daraufhin in den USA der Prozess gemacht. Die Medienberichterstattung schlug sowohl in den USA als auch in Großbritannien hohe Wellen und die Diskussionen jener, die rund um den Globus den Prozess verfolgten, verlagerten sich rasch ins Internet. Durch die ethnologische Untersuchung der Websites und Diskussionsforen ergaben sich für Hine zwei Sichtweisen auf das Internet: als Kultur und als kulturelles Artefakt, das in seiner Produktion und Verwendung soziale Formung erfährt. Diese beiden Sichtweisen sollen für EthnographInnen neue Denkmuster eröffnen, innerhalb derer zwei Forschungsfelder im Sozialraum Internet sichtbar werden (vgl. ebd.: 14). Diese heuristische Unterscheidung soll dabei helfen, einen ethnographischen Zugang zum Internet zu finden, der beide Aspekte – Internet als Kultur und als kulturelles Artefakt - in Betracht zieht und ihre Schnittstellen untersucht (vgl. ebd.: 39).

Eine Anforderung an die ethnographische Internetforschung stellt das Erlernen der untersuchten Technologie dar. Dabei ist zu beachten, dass der/die EthnographIn nie die Praktiken aller User erlernen oder verstehen wird, aber durch die eigene Auseinandersetzung mit der Technologie des Internets und deren Aneignung, entwickelt sich ein

Verständnis dafür, was es bedeutet ein User zu sein (ebd.: 54). Knoblauch (2001) spricht in diesem Zusammenhang von einer „praktischen Vertrautheit mit dem untersuchten Gegenstand, der sich in (zumindest potentieller) Handlungskompetenz äußert“ (ebd.: 133). Somit wird der/die Forschende notwendigerweise durch die Aneignung der Technologie und dem Erlernen der Handlungspraktiken auf den untersuchten Websites selbst zum Informanten oder zur Informantin. Aus dieser Erkenntnis lässt sich schlussfolgern, dass eine Ethnographie des Internets niemals alle involvierten User oder Websites, geschweige denn das gesamte Internet beschreiben kann. Sie bleibt notwendigerweise partiell (vgl. Hine 2000: 65). Vielmehr kann nur ein kleiner Ausschnitt eines Kontextes, eine spezieller Aspekt eines sozialen Feldes genauer betrachtet werden. Diese Fokussierung auf einen bestimmten Teilaspekt verlangt nach der Auseinandersetzung mit dem Umfeld dieses Aspekts, oder der Frage danach wovon der untersuchte Ausschnitt ein Ausschnitt ist (vgl. Knoblauch 2001:137).

So ist es auch in einer Forschung im Internet wichtig nach den jeweiligen Kontexten zu fragen, innerhalb derer sich der/die ForscherIn bewegt und Bedeutungen erzeugt werden. Hine versteht Kontext gleichermaßen als jene Umstände in welchen das Internet genutzt wird (offline) und jene sozialen Räume, die durch die Nutzung (online) geschaffen werden (vgl. Hine 2000: 39). Miller und Slater (2000) können einer strikten Trennung von Internet und Realität oder Kultur und Technologie ebenso wenig abgewinnen:

“That is to say, these spaces are important as *part of* everyday life, not apart from it.” (Miller/Slater 2000: 7, Hervorhebung übernommen)

Die Internetnutzung sowie die sozialen Räume, welche sich im Internet konstituieren sind untrennbar miteinander verbunden und bilden somit den Kontext jeder Ethnographie im Internet. Bei aller Verbundenheit des Sozialraums Internet und dem Leben vor dem Computerbildschirm, schreibt Bräuchler dem sozialen Territorium Internet zu, „auch etwas kulturell Eigenständiges herausbilden“ (Bräuchler 2005: 44) zu können. Im sozialen Raum des Internets können durch diverse Kommunikationsmittel der Technologie regelhafte Handlungs- und Kommunikationsmuster entstehen.

Die “Virtuelle Ethnographie”, wie Hine sie nennt, eignet sich, um die Zusammenhänge von computervermittelten Interaktionen zu erforschen und zu verstehen. Sie ist eine adaptive Methode der Ethnographie, die versucht, sich den Gegebenheiten, in denen sie sich wieder findet, methodologisch anzupassen (vgl. Hine 2000: 65).

Hine ist trotz der Auffassung, das Internet sowohl als Kultur als auch als kulturelles Artefakt zu verstehen, der Meinung, dass es gegebenenfalls möglich ist, eine Internetethnographie ausschließlich online durchzuführen. Wenn die Fragestellungen einer Studie auf

das untersuchte Online-Geschehen als eigenständiger Kontext referieren, müssen Fragen nach Identitäten im Offline-Kontext nicht auftauchen oder gestellt werden. Somit ist die Untersuchung bestimmter Interaktionsmodi immer an die Forschung angepasst und notwendigerweise situativ (vgl. ebd.: 22). Methodisch verweist sie weiters darauf, dass es zu Asymmetrien zwischen ForscherInnen und InformantInnen kommen kann. Meist kommt es zwischen den Usern einer Website zu keinen face-to-face-Kontakten. Kommt es zu Kontakten zwischen einem/r ForscherIn und einem/r InformantIn außerhalb des Internets, bedient der/die Forschende sich damit in der Untersuchung anderen und vielschichtigeren Kommunikationsmitteln, als es die User tun (vgl. ebd.: 48). Der/die Forschende begibt sich somit in eine übergeordnete, gleichsam unnatürliche Position innerhalb des Sozialraums Internet und bedient sich Informationswegen, die die User der untersuchten Websites meist nicht nutzen. Alle Formen der Interaktion sind zulässig und ethnographisch bedeutungsvoll, nicht nur die face-to-face-Interaktionen. Eine Ethnographie „in, of and through the Internet“ (ebd.: 65) basiert demnach auf einem Forschungsfeld, das von der Technologie definiert und mitbestimmt wird.

4.1.2. Lurking – mehr als nur beobachten?

Wie noch zu zeigen sein wird, bin ich im Rahmen meiner ersten Auseinandersetzungen mit meinem Untersuchungsfeld zu der Erkenntnis gelangt, dass eine Analyse des Online-Geschehens für meine Untersuchung geeignet erscheint. Diese Vorgangsweise, die sich vorerst ganz natürlich aus dem Setting meines Untersuchungsgegenstandes ergab, wird als „lurking“ bezeichnet. Lurker ist jeder User „who has never posted in the community to which he/she belongs“ (Preece et al. 2004). Lurking als wissenschaftliche Methode basiert darauf, sich nicht als anwesende Forschende im Sozialraum preis zu geben und auch keine Kontakte zu AkteurInnen dieses Sozialraums aufzubauen. Die Zahl der Lurker stellt auf Websites, wie Diskussionsforen meist die Mehrheit der Anwesenden gegenüber der aktiv Teilnehmenden im Kommunikationsraum dar (vgl. Bräuchler 2005: 54). Um möglichst wenig äußeren Einfluss auf die Geschehnisse auf den untersuchten Homepages und Diskussionsforen zu nehmen, beschränkt der/die Forschende sich auf die „vorwiegend passive Teilnahme“ (ebd.: 57). Das Internet bietet durch die Möglichkeit der Anonymität der User die Chance, sich als Forschende in bestehende Sozialgefüge von Online-Communities zu integrieren und somit auch eine e-mische Perspektive erhalten zu können. Regeln, Rituale oder Alltagssituationen innerhalb einer Online-Gemeinschaft, welche sich eventuell durch eine sprachliche Rekonstruktion wie bei Interviews nicht entdecken lassen, können direkt mitverfolgt werden (vgl. ebd.: 55). Die passive Teilnahme eignet sich, um eine Sichtweise der Vorgänge, internen Strukturen und Regeln innerhalb der aufgerufenen Websites, sowie eine Perspektive als User zu erhalten.

Diese Art der nicht-teilnehmenden Beobachtung stellt in der Kultur- und Sozialanthropologie zwar keine favorisierte Methode dar, jedoch „[d]a das Lurken eine etablierte soziale Praktik in öffentlich zugänglichen internetbasierten Kontexten ist, erlaubt die nicht-teilnehmende Beobachtung Zugang zu den Dimensionen des computervermittelten sozialen Lebens, die sich einem Lurker eröffnen, und die in gewisser Weise auch an ihn adressiert sind. Das heißt, lurken ist eine Praktik des Feldes selbst, die deshalb auch von den Forschenden selbst praktiziert werden kann“ (Greschke 2007, Absatz 17). Wird eine Forschung in einem multimedialen und interaktiven Medium wie dem Internet durchgeführt, bedient der/die Forschende sich derselben Handlungspraktiken und Informationsquellen wie andere User und wird dadurch, wie es Hine (2000) empfiehlt, eine/r von ihnen. Darüber hinaus bietet lurking neuen Usern als auch Forschenden die Möglichkeit sich auf einer Website zurechtzufinden, Verhaltensmaßregeln einer Online-Community zu erlernen, zu erkennen, ob ihr Anliegen überhaupt jenen der Community entspricht oder sich anonym Unterstützung zu holen, ohne sich als ‚geheime/r MitleserIn‘ outen zu müssen (vgl. Preece et al. 2004). Die passive Teilnahme auf einer Website kann bei deren ersten Besuchen als Orientierungsmaßnahme verstanden werden.

4.1.3. Systematische Beobachtung

Die von mir angewendete nicht-interaktive Teilnahme im Internet weist einige Parallelen zu der ethnologischen Feldforschungsmethode der systematischen Beobachtung, wie Beer (2003) sie beschreibt, auf. Beer versteht darunter „die *an einer konkreten Fragestellung orientierten, vorher geplante und sorgfältig dokumentierte Wahrnehmung mit allen Sinnen*“ (Beer 2003: 119, Hervorhebung übernommen). Im Falle des Internets fallen naturgemäß nicht alle Sinne ins Gewicht: ob das Wetter an diesem oder jenem Tag stürmisch oder sonnig ist, welche Kleidung jemand trägt, der gerade eine digitale Kerze an einem Online-Grab entzündet oder wo und in welcher Körperhaltung jemand auf dem Stuhl vor dem Computer sitzt, kann keinen Einfluss auf die Wahrnehmung und die Aufzeichnungen der Forschenden haben. Was aber beobachtbar ist sind vertextlichte Erlebnisse, Emotionen und Handlungen, audiovisuelle Elemente sowie Kommunikation zwischen den Usern. Als klassisch ethnologische Methode wird in erster Linie die von Malinowski (1984[1922], 1981[1935]) propagierte teilnehmende Beobachtung genannt, die sich von der systematischen Beobachtung insofern unterscheidet, als dass die Forschenden hier an den Aktivitäten der zu untersuchenden Gemeinschaft teilnehmen und somit eine soziale Rolle einnehmen (vgl. ebd.: 121). Bei der systematischen Beobachtung geht es vielmehr darum, Verhalten mess- und somit fassbar zu machen, meist ist die räumliche als auch soziale Distanz zwischen Forschenden und Untersuchten größer und es liegt ein größerer Fokus auf bestimmten Untersuchungskategorien und -einheiten (vgl. ebd.: 122).

Der/die Forschende geht nach vorher festgelegten Beobachtungseinheiten und -kategorien vor und legt diesen Punkten entsprechend ein Beobachtungsprotokoll an, welches direkt während der Beobachtung ausgefüllt wird, um die Geschehnisse festhalten zu können (vgl. ebd.: 130). Vorteile dieser Beobachtungsmethode sind laut Beer „die Wiederholbarkeit von Beobachtungen bestimmter Verhaltensweisen sowie bessere Überprüfbarkeit und Vergleichbarkeit der Ergebnisse“ (ebd.: 130). Beobachtungseinheiten zeigen den beobachteten Ausschnitt der Wirklichkeit des Untersuchungsfeldes und deren AkteurInnen. Sie können räumlich, zeitlich, akteurs-, aktivitäts- oder handlungsbezogen oder auf die Beziehungen der AkteurInnen begrenzt sein (vgl. ebd.: 132). Beobachtungskategorien zielen auf das zu untersuchende Verhalten der AkteurInnen im Untersuchungsfeld ab. All diese Entscheidungen, die bereits vor der systematischen Beobachtung gefällt werden müssen, sollen rasch in vorgefertigten Beobachtungsprotokollen niedergeschrieben werden, um die Ereignisse und Handlungen zu dokumentieren und somit nachvollziehbar zu machen (vgl. ebd. 136ff).

„Für geplante und systematische Beobachtungen sollte also nicht nur (...) vorher festgelegt werden wer, zu welchem Zeitpunkt, wo und wie lange beobachtet wird, sondern auch, was festgehalten und nach welchen Kategorien beobachtet wird.“ (ebd.: 137)

Beer nennt vier verschiedene Beobachtungsverfahren: offen - verdeckt sowie direkt - indirekt. Die ersten Beiden beziehen sich darauf, ob die beobachteten AkteurInnen von der Anwesenheit und/oder den Motiven der Forschenden wissen. Die letzten beiden Verfahren benennen, ob Verhalten oder nur die Auswirkungen von Verhalten beobachtet werden. Verdeckte Verfahren wirken weniger reaktiv auf die Beobachteten. Reaktiv meint hier, dass durch eine öffentliche Teilnahme der Forschenden das Verhalten der beobachteten Personen variieren könnte, weil die bloße Anwesenheit die Handlungen der Personen beeinflussen kann (vgl. ebd.: 121).

Die verdeckte Beobachtung wird in unserer Wissenschaftsdisziplin meist als unethisch abgelehnt. Beer (2003) stellt dem ein Beispiel aus ihrer eigenen Feldforschungspraxis gegenüber, anhand dessen sie zu erklären versucht, weshalb die reine Beobachtung manchmal die geeignete Methode zur Datengewinnung sein kann: Im Laufe ihrer Forschung bei den Ati-Frauen auf den Philippinen, die auf Märkten Heilmittel verkaufen, stellte sich nach kurzer Zeit heraus, dass ihre bloße Anwesenheit als „weiße“ Frau soviel Aufregung innerhalb der Kundschaft erzielte, dass sie und ihr Interesse für die Heilmittel plötzlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen und nicht mehr das Marktgeschehen, welches sie eigentlich untersuchen wollte. Beer entschied sich für verdeckte Beobachtung, da die Menschen sich auf einem Markt befanden, also in der Öffentlichkeit und schon deshalb damit zu rechnen hatten, beobachtet werden zu können (vgl. ebd.:

122f). Dieses Charakteristikum findet sich auch, wie bereits in Kapitel 2.3.3 besprochen, im Internet wieder. Aktive User einer Website posten ihre Kommentare in dem Wissen, dass sie damit ihre Meinungen veröffentlichen und andere, passiv Teilnehmende oder Lurker, diese Äußerungen mitverfolgen können.

Für eine Methodenwahl der systematischen Beobachtung spricht, wenn die öffentliche Präsenz der Forschenden die Situation nachhaltig verändert oder wenn es sich bei dem Forschungsfeld um Bereiche einer Kultur handelt, die in der Öffentlichkeit weitestgehend nicht behandelt werden, beziehungsweise wenn der/die Forschende sich auf einem neuen Terrain bewegt (vgl. ebd.: 126ff).

Beer (2003) ist wie auch Hine (2000) der Meinung, dass die verwendete Methode im Lichte der Fragestellung und des gewählten Themas ausgesucht werden sollte, und dass es per se keine schlechte oder gute Methode gibt (vgl. Beer 2003: 125). Manchmal ist es anhand der Fragestellung ratsamer und ergebnisreicher zu beobachten. Etwa wenn es sich um eine Tätigkeit oder einen Vorgang handelt, ist es oft hilfreicher die Handlungen zu beobachten, anstatt die AkteurInnen nach deren Handlungen zu fragen (vgl. ebd.: 126). Will ich mehr wissen über die rituellen Aktivitäten auf Online-Friedhöfen, muss ich die Online-Aktivitäten selbst beobachten, anstatt die User nach ihren Tätigkeiten zu befragen.

4.1.4. Analyse des Datenmaterials

Ich werde nun auf die Analysemethoden, die bei der Auswertung meines Datenmaterials zum Tragen gekommen sind, eingehen. Hierbei gilt zu beachten, dass Forschungsdesign, Datenerhebung, als auch die Analysemethode methodisch immer aufeinander abgestimmt sein sollten und auf einem offenen, selbstreflexiven Zugang des Forschers oder der Forscherin basieren.

Die aus meinen Beobachtungsprotokollen resultierenden Feldnotizen habe ich nach den Vorschlägen von DeWalt und DeWalt (2002) ausgewertet und analysiert.

Die Analysemethode charakterisiert sich durch einen sich wiederholenden Prozess des Datenlesens, -zusammenfassens und -verstehens:

„The goal of all data analysis is the summarization of large quantities of data into understandable information from which well-supported and well-argued conclusions are drawn. In other words, this is a process of reviewing, summarizing, cross-checking, looking for patterns, and drawing conclusions (Wolcott 1994; LeCompte and Schensul 1999).“ (DeWalt/DeWalt 2002: 163)

Erhobene Feldforschungsdaten sind unabdingbar für die qualitative Forschung. Bei der Analyse großer Datenmengen erreicht der/die Forschende durch kategorische Zusammenfassung der Daten eine Kürzung des Materials auf die wesentlichen Inhalte

(vgl. Mayring 1997: 74). Doch wie genau geht man in diesem Analyseprozess vor? DeWalt und DeWalt (2002) schlagen nach Miles und Hubermann (1994) drei Schritte im Analyseprozess vor: der erste Schritt beinhaltet die Datenreduktion, daran schließt die Sichtbarmachung des erhobenen Materials an, um im letzten Schritt Schlussfolgerungen zu ziehen und Nachweise zu liefern (vgl. DeWalt/DeWalt 2002: 164). In all diesen Analyseschritten findet sich der/die ForscherIn konstant im Lesen der Feldnotizen wieder, denn bei jedem neuerlichen Sichten des Materials können, in einem anderen Licht betrachtet, neue Themen und daraus resultierende Fragestellungen auftauchen (vgl. ebd.: 193). Dabei darf nicht vergessen werden, dass erhobenes Datenmaterial immer auch gleichzeitig ein Produkt des/der ForscherIn ist. Es ist unmöglich, ein Ereignis wie es in seiner Gesamtheit gewesen ist oder erlebt wurde, in den Aufzeichnungen wiederzugeben. Es handelt sich bei Feldnotizen immer um die Wahrnehmung und die Sichtweise des/r AutorIn (vgl. ebd.: 166). Der Schreibprozess hinter den Feldnotizen selbst stellt bereits einen Abstraktionsprozess dar, der durch einige Analyseschritte vom tatsächlichen Ereignis abgehoben zu betrachten ist (vgl. ebd.: 182).

Der erste Schritt der Datenreduktion beginnt eigentlich schon vor der Datenerhebung. Der/die ForscherIn legt bereits im Vorfeld der Erhebung fest, welche Themen für die Forschung besonders relevant, welche einen geringeren Stellenwert haben. Beim Studieren der Feldnotizen muss der Text auf einige Beschreibungen der Handlungs- und Verhaltensmuster oder Ideen, die im Untersuchungsfeld wahrgenommen wurden, reduziert werden. Dies kann auf zweierlei Arten erfolgen: beim Kodieren erfolgt eine emische Sicht auf die Daten, beim Indexieren eine etische Sicht (vgl. ebd.: 165ff). Parallel dazu identifiziert Mayring (1997) zwei Herangehensweisen, wie Kategorien für die weitere Analyse gewonnen werden können: bei der deduktiven Kategorienbildung werden die Kategorien aus der Theorie abgeleitet auf das Datenmaterial übertragen, was dem Indexieren entspricht. Die induktive Vorgangsweise „leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozeß [sic!] ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (Mayring 1997: 74). Die zweite Vorgangsweise lässt sich nach DeWalt und DeWalt (2002) als kodieren bezeichnen. Wenn die Kategorien oder Codes festgelegt sind, reduziert der/die Forschende dadurch das Material auf einige wenige wesentliche Konzepte und Ideen. Bei der Formulierung und Benennung der Codes empfiehlt es sich, möglichst nah am Text beziehungsweise am Datenmaterial zu bleiben, ohne Vorannahmen der Forschenden mit einfließen zu lassen (vgl. Mayring 1997: 75). Dabei ist es unrichtig, anzunehmen, dass die Benennungen im weiteren Analyseprozess unverändert bleiben werden. Vielmehr werden die Codes, durch das immanente Rückbeziehen auf die Daten untersuchungsspezifisch konkretisiert, angepasst oder bei Bedarf um andere Codes erweitert. Fragestellung, angewandte Methode und

Untersuchungsgegenstand spielen bei der Kategorisierung eine maßgebliche Rolle (vgl. Steinke 2000: 324). Durch Rückfragen an das Material in jeder der Analyseschritte, stellt der/die Forschende sicher, dass eine notwendige Flexibilität und Reflexivität gewahrt bleibt, um neu auftauchende Fragestellungen und Probleme nicht zu übersehen.

Beim zweiten Analyseschritt werden die Daten in eine systematische Ordnung gebracht und visuell aufgearbeitet. Diese Sichtbarmachung der Daten in der Ethnographie kann sich auf Textstellen, wie wörtliche Zitate aus den Interviews, Transkripten oder Feldnotizen, Beschreibung von Einzelfällen, die eingehend geschildert werden oder Tabellen und Diagramme verteilen. Den, zu diesen Zeitpunkt identifizierten Kategorien und Kodes wird auf diese Art ein untermauerndes Datenmaterial zugewiesen (vgl. DeWalt/DeWalt 2002: 181ff).

In der dritten und letzten Phase der Datenanalyse geht es darum, aus den gewonnenen Kategorien und Kodes allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen und diese auch anhand von Beispielen, wie wörtlichen Zitaten belegen zu können. Die entwickelten Ideen und Konzepte sollen nun noch einmal durch das Datenmaterial verifiziert werden. Dieser reflexive Vorgang verfolgt das Ziel, dass die erhaltenen Kategorien und Konzeptideen im Analyseprozess in einem Großteil des Datenmaterials wieder zu finden ist (vgl. ebd.: 189ff). Findet der/die ForscherIn die eigenen Konzepte im Material bestätigt, kann daran gegangen werden, die Argumentationskette niederzuschreiben und somit für Andere nachvollziehbar zu machen. DeWalt und DeWalt argumentieren, dass "writing and organizing is analysis. In our terms, we call this coding, displaying, and interpreting data" (ebd.: 193).

Während des laufenden Analyseprozesses ist unabdingbar zu fragen, ob das Datensampling hinsichtlich des Forschungsziels zweckgerichtet ist. Beim Sichten des Materials muss geklärt werden, welche Bedingungen zumindest erfüllt sein müssen, um auf eine Verallgemeinbarkeit der im Forschungsprozess entwickelten Theorien und deren Geltungsbereich abzielen zu können. Notwendig beim Abstecken des Geltungsbereiches der entstandenen Theorien ist die Auswahl besonders informationsreicher Fälle aus dem Datenmaterial (vgl. Steinke 2000: 328f).

Nachdem ich skizziert habe, wie nach Hine (2000) eine ‚Virtual Ethnography‘ aussehen kann und wie anhand systematischer Beobachtung auch im Internet qualitative Daten gesammelt werden können, gehe ich nun auf die Anwendbarkeit der Überlegungen auf mein Forschungsfeld der deutschsprachigen Online-Friedhöfe ein.

4.2. Angewendete Methoden der Diplomarbeit

Nun soll darauf eingegangen werden, wie und warum die geschilderten Datenerhebungs-, und Analyseverfahren im konkreten Fall angewendet wurden. Ausgehend von Hines (2000) Überlegungen zu ‚Virtual Ethnography‘ habe ich die nicht-interaktive Teilnahme als Ausgangspunkt gewählt, anhand systematischer Protokollierung von Online-Ereignissen Datenmaterial zu sammeln. Die Methode der systematischen Beobachtung wurde dabei für die Anwendung im Medium Internet modifiziert. Die dabei entstandenen Beobachtungsprotokolle wurden wie Feldnotizen behandelt und einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen.

4.2.1. Klärung der Terminologie

In der geringen Anzahl von wissenschaftlicher Literatur zu Online-Friedhöfen lässt sich keine allgemein anerkannte und verwendete Bezeichnung für dieses Internetangebot ausfindig machen. Vielmehr werden innerhalb eines Artikels eines Autors oder einer Autorin mehrere Termini verwendet. So schreiben Schwibbe und Spieker (1999, 2000 & 2005) von "Virtuellen Friedhöfen", "Internetfriedhöfen", "(virtuelle) Memorials" oder "Erinnerungsseiten", Geser (1998 & 2004) spricht von "Death Memorials" oder "Remembrance Sites" "Web Memorial Sites" "collective obituary sites" oder "virtuelle Trauerstätten", Fischer (2003) von "Internet-Gedenkseiten" oder "virtuellen Gedenkseiten" oder Gebert (2009) von "Internetmemorials" und "Gedenkseiten".

Bei der Debatte um eine einheitliche Terminologie rund um dieses Internetphänomen sind sich die WissenschaftlerInnen durchaus einig, dass es hier nicht um einen Friedhof im engeren Sinn handelt. Schmidt hebt in diesem Zusammenhang den Aspekt der Medialität hervor: "Während Friedhöfe geografisch lokalisierbar sind, entfallen solche Begrenzungen auf global zugänglichen Virtuellen Friedhöfen. Körperlichkeit und Performanz werden ersetzt durch mediale Repräsentationen. Memorials sind daher streng genommen *Medienangebote*, die auf Tote referieren." (Schmidt 2008: 285, Hervorhebung übernommen)

Schwibbe und Spieker sprechen von einem "Ort der Gegenwart" und keinem Ort des Abschieds und der Vergangenheit, wie es der reale Friedhof mit der Aufbewahrung der sterblichen Überreste darstellt. Vielmehr würden die Toten im Internet als "virtuell Lebende" in einer Art Zwischenexistenz gedacht werden (vgl. Schwibbe/Spieker 1999: 239). Norbert Fischer (2002) sieht sich bei Online-Friedhöfen an mittelalterliche Epitaphen erinnert, die fernab vom Bestattungsort den Lebenden an die Toten erinnern sollen. Gebert (2009: 154), Fischer (2002) und Nebelsieck (2010: 117) sind der Meinung, dass es sich hier nicht um einen "Friedhof" im engeren Sinn handeln kann, weil weder eine Bestattung stattfand noch ein toter Körper gelagert wird. Deswegen erachten sie

die Verwendung des Begriffs "Friedhof" als unangemessen.

Ich begrüße den zumeist verwendeten Terminus "virtueller Friedhof" nicht, denn das Wort "virtuell" intendiert, dass all das, was auf der Internetseite an Aktivitäten und Interaktionen passiert nicht "echt" ist, sondern nur scheinbar real. Virtuell bedeutet nicht nur vom Körper losgelöst zu agieren, sondern trägt auch eine „connotation of ‘not quite’ “ (Hine 2000: 65) in sich. Dem schließen sich Miller und Slater (2000) an:

” [...] ‘virtuality’ points to a representational ‘as if’ that is separate from but can substitute for the ‘really is’. But by focussing on the ‘virtuality’ as the defining feature of the many Internet media and then moving on to notions such as ‘cyberspace’, we start from an *assumption* that it is opposed to and disembedded from the real.” (ebd.: 4, Hervorhebung übernommen)

Den Usern ihre tiefen Emotionen, die sie auf Online-Friedhöfen preisgeben und ihre Beweggründe durch die Verwendung dieses Wort abzusprechen halte ich für bedenklich und unrichtig. Vielmehr könnte die Anonymität des Internets dazu beitragen, dass im Internet erstmals Emotionen gezeigt werden, die Trauernde an einem realen Grab nicht in dieser Form zeigen würden (vgl. Gebert 2009: 270).

Trotzdem meine ich, dass die Verwendung des Begriffs "Friedhof" in einem weiten Sinn gefasst, durchaus legitim ist. Bezug genommen auf das Konzept des Ritualtransfers, verstehe ich solche Internetangebote als Produkt des Transfers von Ritualhandlungen, die mit Trauer und Gedenken auf einem realen Friedhof verbunden werden, in das Medium Internet. Es finden sich auf solchen Internetseiten Verhaltensweisen, die sich genauso an realen Begräbnisstätten wieder finden lassen. Ich spreche hier von regelmäßigen Besuchen, der Pflege des Grabes oder der Internetsite oder die weitergeführte Kommunikation mit den Verstorbenen (vgl. ebd.: 154). Weiters ist es sowohl am materiellen Friedhof als auch im Internet, wenn auch weitaus verstärkter, möglich mit anderen Trauernden in Kontakt zu treten. Der Friedhof birgt also mehr Charakteristika in sich als nur die bloße Endlagerstätte toter Körper zu sein. Die User können gleich wie BesucherInnen von realen Friedhöfen "entweder über den Friedhof flanieren und bei für sie interessanten Memorials hängen bleiben, oder [...] gezielt nach Informationen über bestimmte Verstorbene oder Einträge von Familienangehörigen oder Bekannten suchen“ (Schmidt 2008:287). Der einzig eklatante Unterschied ist der, dass das reale Grab (zumeist) den toten Körper oder die Asche der Verstorbenen beherbergt, wohingegen das im Internet nicht der Fall sein kann. Weiters ist die graphische Darstellung der Online-Friedhöfe an den Aufbau und das Aussehen realer Friedhöfe angelehnt, und auch die Online-Gräber werden von den Trauernden zumeist als Erdgräber oder Urnengräber dargestellt. Selbst innerhalb der Trauercommunities auf den Online-

Friedhöfen und in den Trauerforen hat sich die Bezeichnung des "Online-Friedhofs" oder des "virtuellen Friedhofs" bereits eingebürgert und etabliert.

Aus diesen Gründen verwende ich in meiner Arbeit den Begriff "Online-Friedhof" und verstehe selbigen als mediale Ausprägung und Verlängerung von rituellen Handlungen auf realen Friedhöfen und an realen Gräbern, gleichsam als "Friedhof online". Aus denselben Gründen verwende ich im Folgenden auch den Begriff "Online-Grab" parallel zu Gedenkstätte.

4.2.2. Die konkrete Vorgangsweise

Ich ging das erste Mal im Jänner 2011 ins Feld - also online -, um erste Informationen zu und eigene Erfahrungen mit meinem Forschungsgegenstand zu erhalten und mich damit vertraut zu machen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich eine breite Herangehensweise an das Feld, da ich mich selbst erstmalig mit Trauern und Gedenken im Internet in seinen verschiedensten Ausprägungen auseinandersetzte. Ich versuchte mir anhand der Suchmaschine Google mit Schlagwörtern wie "Virtueller Friedhof", "Sterben im Internet" oder "Web Memorials" einen ersten Überblick über die Möglichkeiten zu verschaffen, Verstorbenen im Internet zu gedenken und sich mit anderen Trauernden auszutauschen. Ich stieß dabei auf eine Vielzahl von Onlineangeboten im Bezug auf Trauer und Verlust, Sterben und Tod in verschiedensten inhaltlichen Ausprägungen und Varianten in deren Gestaltung (siehe dazu Kapitel 3). Parallel dazu betrieb ich Literaturrecherchen zu themenrelevanten Publikationen und musste erkennen, dass sich wissenschaftliche Literatur zum Thema (individuelles) Gedenken im Internet und Online-Friedhöfe an einigen wenigen, durchwegs älteren Artikeln erschöpft (siehe Kapitel 3.3.). Mein Forschungsinteresse beruhte zu diesem Zeitpunkt darauf, welche Elemente von Ritualtransfer ins Internet ich auf Online-Friedhöfen beobachten konnte. Weitere Fragestellungen ergaben sich gemäß einer zirkulären Vorgangsweise im Forschungsprozess erst in der Auseinandersetzung mit dem Feld und dem untersuchten Online-Friedhof.

Lurking stellte sich in der Anfangsphase meiner Beschäftigung mit Gedenken und Trauern im Internet als geeignete Methode heraus, um erstmals ins Feld zu gehen und mir so einen Überblick über die angebotenen Online-Friedhöfe und deren Anwendungsmöglichkeiten zu verschaffen. Im Rahmen der ersten Lurking-Erfahrungen stieß ich aber auch an Grenzen der Erkenntnis. Um sämtliche Funktionen des untersuchten Online-Friedhofs nutzen zu können, habe ich mich als Benutzerin mit meinem vollen Namen registriert. Nun konnte ich auch uneingeschränkte Einblicke in das Forum unternehmen und hatte die Möglichkeit, eigene Gräber anzulegen. Durch die passive Teilnahme an den Ereignissen auf Online-Friedhöfen und die Registrierung wurde ich selbst ein User, erlernte die spezifischen Handlungspraktiken der Websites und nahm Anteil an

der Trauer der anderen User und deren Verarbeitung.

Ich bin der Meinung, dass der Ausdruck nicht teilnehmende Beobachtung nicht mit lurking gleichzusetzen ist. Internetangebote wie Diskussionsforen oder auch Online-Friedhöfe verzeichnen, ohne dass gleichzeitig davon auszugehen ist, dass jede/r BesucherIn der Website aktiv postend an den angebotenen, interaktiven Funktionalitäten partizipiert⁵² und nicht jeder registrierte Gast auf einer Website muss auch zwangsläufig ein aktiver Teil einer Online-Community sein. In meinen Ausführungen werde ich aus genannten Gründen den Begriff nicht-interaktive oder passive Teilnahme für die angewandte Forschungsmethode verwenden, um klarzustellen, dass es sich nicht um einen nicht-teilnehmenden Prozess der Datenerhebung gehandelt hat, sondern um eine Praktik, die im Feld selbst angewendet wird.

Was mich in der Auseinandersetzung mit Online-Friedhöfen interessierte, war, was ich auch tatsächlich auf den Sites beobachten konnte. Ich musste keinen Kontakt – weder off- noch online - mit den Trauernden und Usern von Online-Friedhöfen aufnehmen, um mit ihnen Interviews führen zu können. Bei genauerer Betrachtung der verschiedenen Online-Gräber wurde klar, dass die Antworten auf Fragen, die ich mir stellte, bereits dort in Form der *Gestaltung der Online-Gräber*, der *Interaktion mit BesucherInnen* der Online-Gräber und der *Kommunikation mit den Toten* beantwortet worden waren, kurz mit den Handlungen der User. Ich reihte mich in die Riege jener ein, die durch den Online-Friedhof "schlenderten", sich orientierten, ansprechend erscheinende Online-Gräber genauer ansahen, digitale Kerzen entzündeten und damit Hinterbliebenen Trost spendeten. Da ich mich in meiner Forschung auf die kulturellen Eigenarten und rituellen Handlungspraktiken innerhalb dieses Sozialraums beziehen wollte, war die teilnehmende Beobachtung oder die Berücksichtigung der Offline-Ebene der User nicht zwingend von Nöten (vgl. Greschke 2007: Abs. 19).

Die User geben auf dem untersuchten Internet-Friedhof meist sehr offen und freiwillig ihre Emotionen, Erfahrungen und ihren Lebensalltag preis. Ich musste mich nicht als Forschende mit einem bestimmten Forschungsinteresse zu erkennen geben, konnte aber dennoch ausreichend Datenmaterial für meine Arbeit erhalten. Gleichzeitig möchte ich aber betonen, dass auch ich wie Hine (2000) der Meinung bin, dass weder eine abgegrenzte Online-Welt, noch eine abgegrenzte Offline-Welt der User erkennbar ist, oder beide völlig getrennt voneinander untersucht werden sollen. Mit Bräuchler (2005) bin ich der Meinung, dass der Internetuser im Internet nicht eine andere Welt betritt, „die aus

⁵² Auf der Startseite von *StrassederBesten.de* wird angezeigt, wie viele User, sowohl registrierte als auch Gäste, gegenwärtig online sind. Die Zahl der unregistrierten User, solche, die als "Gast" und nicht mit einem Nickname geführt werden, übersteigt die Zahl der angemeldeten User immer. So zeigte der Besuchszähler am 30. Jänner 2012 um 15:19 24 registrierte Benutzer und 35 Gäste an.

dem herkömmlichen Wirklichkeitsrahmen herausfällt“ (Bräuchler 2005: 44) und somit abgetrennt von dem Leben vor dem Computerbildschirm zu betrachten ist. Es handelt sich hierbei vielmehr um eine Vergrößerung unseres sozialen Handlungsfeldes. Bei aller Verbundenheit des Sozialraums Internet und dem Leben vor dem Computerbildschirm, schreibt Bräuchler dem sozialen Territorium Internet zu, „auch etwas kulturell Eigenständiges herausbilden“ (ebd.: 44) zu können. Durch die differenzierten Kommunikationspotenziale des Internets können kulturell eigenständige Handlungspraktiken und Kommunikationsmuster entstehen, für die vor dem Computer kein Platz oder kein Bedarf wäre. Nicht zuletzt nach diesem kulturell Eigenständigen bin ich in meiner Untersuchung auf der Suche gewesen.

Meine Datenerhebung erfolgte nach Beer (2003) durch eine verdeckte und direkte Beobachtung. Ich habe mich im Laufe der Beobachtung nicht als Forschende zu erkennen gegeben und habe auch nicht den direkten, persönlichen Kontakt mit Trauernden gesucht. Stattdessen konzentrierte ich mich auf die gezielte Beobachtung einzelner ausgewählter Online-Gräber, die mir für die Beantwortung meiner Forschungsfrage zielführend erschienen.

Für die oft als unethisch kritisierte systematische oder verdeckte Beobachtung entschied ich mich aus dreierlei Gründen: Im Fall der vorliegenden Untersuchung hätte einerseits die bekannte Anwesenheit der Autorin wohl Aufmerksamkeit im Kreis der User erregt. Ich stellte mir die Frage, wie ich als Forschende und als Nicht-Trauernde in diesem sensiblen Bereich des Todes, des Verlustes und der Trauer aufgenommen, beziehungsweise wie ernst ich und mein Anliegen genommen werden würde. Würden die Trauernden überhaupt mit mir reden? Und wenn ja, würde ich angesichts der fatalen und verzweiferten Lage, in der sich die Trauernden befinden, nicht nur Allgemeinplätze rund um gängige Narrative zu Sterben, Tod und dem „Danach“ als Antworten erhalten? Meine Anwesenheit als Forscherin und - mehr noch - als Nicht-Trauernde und somit nicht Betroffene, hätte sicherlich einigen Ärger erregt und nicht bei allen Usern Anklang und Verständnis gefunden. Ich entschied mich nicht zu letzt auch wegen der Sensibilität des Themas für das nicht-interaktive Beobachten. Ich wollte damit nicht nur die Gefühle der Trauernden schützen, sondern auch die meinen. Ich habe mich etwa ein halbes Jahr lang intensiv mit ausgewählten Online-Gräbern und der Interaktion zwischen den Usern sowie der Schilderung deren Trauer auseinandergesetzt. Für mich war bald klar, dass ich mich nicht emotional noch tiefer auf die trauernden Menschen einlassen sollte, wollte ich mit der Arbeit ein wissenschaftliches Ergebnis vorlegen. Wie erwähnt, meint auch Beer (2003), dass die Anwendung der systematischen Beobachtung im Rahmen gesellschaftlicher Tabuthemen oder dem Betreten von neuem Terrain besonders geeignet ist.

Bei Online-Gräbern handelt es sich um einen neuen Weg, einen schmerzvollen Verlust ausdrücken zu können. Es geht hier darum, mit privaten Trauergefühlen gemeinsam mit anderen Trauernden an einem öffentlichen Ort umzugehen und sich somit gegenseitig Trost spenden zu können. Wie ich schon in Kapitel 2.1.4.1. gezeigt habe, gibt es in unserer modernen westlichen Gesellschaft kaum mehr Möglichkeiten öffentlich Trauer zeigen zu können und sich verstanden zu fühlen.

Die notwendige Unvollständigkeit einer ‚Virtual Ethnography‘ kommt auch in meiner Diplomarbeit zu tragen. Die Untersuchung erhebt keinen Anspruch repräsentativ zu sein, oder einen Gesamtüberblick über die Angebote deutschsprachiger Online-Friedhöfe zu liefern. Durch die im Forschungsprozess immer präzisere Fokussierung auf einige konkrete Beispiele innerhalb eines spezifischen Online-Friedhofs (siehe Kapitel 2.1.1.) soll aber trotzdem versucht werden, ein nachvollziehbares Bild dieses neuartigen Phänomens zu zeichnen. Die Untersuchung einzelner Websites hinterlässt meist ein kompletteres Bild in der Wahrnehmung und liefert parallel häufig auch Kontext-Informationen, die sich als sehr brauchbar für die weitere Untersuchung erweisen können. Diese Kontextaspekte fehlen meist bei der reinen Beobachtung von einzelnen Videos oder Forenbeiträgen anstatt einer gesamten Website (vgl. Sigl 2009: 12). Eine Fokussierung auf einige konkrete Beobachtungskriterien erscheint als einzig gängige Methode, Aussagen über Handlungspraktiken auf Internetseiten tätigen zu können. Ich erstelle für jedes Online-Grab ein eigenes Beobachtungsprotokoll. In diesen Protokollen notierte ich als Beobachtungseinheiten bei jedem Besuch das Zugriffsdatum, den Namen des Online-Grabes, sowie den Stand des Besuchszählers. Die Beobachtungskategorien bezogen sich auf das beobachtbare Verhalten der BesucherInnen der Online-Gräber. Diese bezogen sich auf Veränderungen der Gestaltung der Online-Gräber sowie Kerzeneinträge und deren AutorInnen, die Rückschlüsse auf den Kontext, in welchem sie geschrieben wurden, zuließen. Im Laufe der Beobachtung und dem Kennenlernen der regelmäßigen BesucherInnen der Online-Gräber erkannte ich weitere beobachtbare Verhaltensweisen, wie etwa Interaktionen, Regelmäßigkeiten oder Verbindungen zu anderen Online-Gräbern.

Zu Beginn besuchte ich die Online-Gräber in einem kürzeren Abstand von zwei bis drei Tagen. Mit der Zeit erkannte ich jedoch, dass ich - solange ich die Zeitspanne der Gültigkeit und somit Sichtbarkeit der Kerzeneinträge, quasi bis sie „abgebrannt“ sind, nicht überschritt - die selben Informationen generieren konnte, als wenn ich nur einmal in der Woche die Online-Gräber beobachtete. Das Internet erwies sich als Medium, welches Informationen kurz- oder längerfristig speichert beziehungsweise sichtbar macht. Ich musste nicht jeden Tag die Online-Gräber besuchen, sondern mich an die Gegebenheiten des Online-Friedhofs anpassen. So protokollierte ich zuletzt die Ereignisse

auf den Online-Gräbern im Durchschnitt einmal pro Woche, ohne dabei Gefahr zu laufen, innerhalb dieses Zeitraums Geschehnisse zu verpassen. Neben den schriftlichen Beobachtungsprotokollen erstellte ich von allen untersuchten Online-Gräbern und den wichtigsten Funktionalitäten des Online-Friedhofs Screenshots, um meine Beobachtungstätigkeit auch visuell nachvollziehbar zu machen.

Die Beobachtungsprotokolle wurden im Analyseverfahren wie Feldnotizen behandelt, da ich mich dabei auf die Dokumentation von Handlungen und Interaktionen der User auf den Online-Friedhöfen bezogen hatte und, mit Ausnahme der Kerzeneinträge, weniger auf originale Textstellen. Für die Analyse gab ich jedem der Online-Gräber eine Nummer, um übersichtlicher mit ihnen arbeiten zu können.

4.2.3. Formale Kriterien

Zitate, die ich den Websites entnommen habe, werde ich im Folgenden in der Originalschreibweise wiedergeben, gravierende Rechtschreib- oder Grammatikfehler mit [sic!] kennzeichnen. Sofern die Verständlichkeit der Originalzitate nicht gänzlich gegeben ist, werde ich Anmerkungen in eckigen Klammern hinzuzufügen. Datumsangaben nach den Internetquellenangaben beziehen sich auf den Tag meines letzten Zugriffs. Es kann nicht gewährleistet werden, dass alle der hier genannten Websites und Links zum Zeitpunkt des Lesens noch online abrufbar sind. Es kann gegebenenfalls möglich sein, offline gestellte Webinhalte über das Internetarchiv archive.org wieder zugänglich zu machen.

Da ich es bei den meisten untersuchten Online-Gräbern und registrierten Usern mit bürgerlichen Namen zu tun habe, werde ich jene Eigennamen, die in meinen Ergebnissen genannt werden, anonymisieren. Um eine Anonymität der untersuchten User und der Verstorbenen zu wahren, werde ich die AutorInnenschaft von Zitaten aus Kerzeneinträgen, aus dem Trauerforum, aus den Kondolenzen und den untersuchten Online-Gräbern durch die ausschließliche Verwendung der Initialen kennzeichnen. Auftauchende Personennamen in Screenshots, die ich in dieser Arbeit verwende, werden geschwärzt. Natürlich kann der/die LeserIn durch die Nachvollziehung der Quellenangabe, die aufgeführten Personennamen auf *StrassederBesten.de* nachlesen. Durch die für alle öffentliche Zugänglichkeit des Online-Friedhofs und die Bereitschaft der daran teilnehmenden User, ihre bürgerlichen Namen preiszugeben, kann keine vollständige Anonymität meinerseits gewährleistet werden.

4.3. Setting der Arbeit

Das Setting beschreibt jenen spezifischen Kontext, innerhalb dessen jenes Phänomen, das untersucht werden soll, auftritt. Damit das Phänomen untersucht werden kann, muss es im ausgewählten Setting beobachtbar sein (vgl. Hammersley/Atkinson 1983: 40). Nachdem ich im vorhergehenden Kapitel den Kontext meines Settings beschrieben habe, werde ich nun auf die Auswahl des konkreten Forschungsfeldes eingehen und darauf welche Kriterien für die Wahl ausschlaggebend waren, um das Phänomen des Ritualtransfers im Internet beobachten zu können.

4.3.1. Auswahl des Online-Friedhofs

Ich habe nach einer intensiven Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten lieben Verstorbenen im Internet zu gedenken, den Online-Friedhof *StrassederBesten.de* für meine Untersuchung ausgewählt. Im Folgenden skizziere ich die Auswahlkriterien, nach denen ich bei der Entscheidung für meinen Untersuchungsgegenstand vorgegangen bin.

Ich war in der ersten Zeit häufig mit dieser Homepage konfrontiert, nicht zuletzt auch, weil ich immer wieder durch Querverweise und Links auf anderen Gedenkseiten oder Online-Friedhöfen hier hergeführt wurde. Somit war ein reger Zulauf von BesucherInnen garantiert und ich konnte davon ausgehen, dass es auf diesem Online-Friedhof zu ausreichend Aktivitäten während meines Beobachtungszeitraums kommen würde. *StrassederBesten.de* zählt zu jenen themenrelevanten Websites, die im deutschsprachigen Raum die meisten Zugriffe verzeichnen. Da ich mich in meiner Arbeit auf deutschsprachige Onlineangebote beziehen wollte, war der deutsche Anbieter ein weiteres Kriterium meiner Auswahl. Des Weiteren hat dieser Online-Friedhof auf seiner Startseite einen Besuchszähler. Somit hatte ich die Möglichkeit laufend mitzuverfolgen, wie viele BesucherInnen die Website seit 1. November 2007 zählte, wie viele Gräber gerade online gestellt sind, als auch ein Zähler auf jedem einzelnen Online-Grab.

Um systematisch beobachten zu können, muss der/die Forschende Einblick in alle verfügbaren Funktionalitäten und Menüs der Homepage haben. Wäre die gewählte Homepage ausschließlich durch eine vorherige Registrierung, Bezahlung und daraus resultierende Partizipation in einer Online-Gemeinschaft aufrufbar, wäre die Auswahl der Methode oder des Online-Friedhofs nicht zweckgerichtet. Somit war die freie Zugänglichkeit für alle Internetuser ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl.

Weiters war mir wichtig, dass die Benutzung ohne entstehende Kosten möglich war. Die zwei im Impressum angeführten Inhaber von *StrassederBesten.de* sind keine kommerziellen Anbieter, sondern stellen das Onlineangebot im Rahmen einer privaten Webpa-

ge gratis zur Verfügung⁵³. Somit wurde für die Untersuchung gewährleistet, dass alle User die gleichen Möglichkeiten der Gestaltung haben und es keinen, vielleicht kennwortgeschützten, Bereich gibt, wo zahlende User Sonderrechte oder zusätzliche Möglichkeiten in der Gestaltung der Online-Gräber haben. Somit stellte ich sicher, dass alle untersuchten Online-Gräber unter denselben gestalterischen Voraussetzungen zustande gekommen sind.

Mein Augenmerk legte ich auch darauf, dass es ein Diskussionsforum auf der Webseite geben sollte, wo sich die User über ihren Verlust und ihre Erfahrungen austauschen können. Durch die diskutieren gemeinsamen Anliegen kann sich auf der Website eine Online-Gemeinschaft bilden (siehe Kapitel 2.3.2). Dieses Forum wird auf *StrassederBesten.de* von registrierten BenutzerInnen rege genutzt, nicht nur um sich gegenseitig Trost zu spenden und Unterstützung zuzusagen, sondern auch um sich Tipps und Tricks rund um die Gräbergestaltung zu holen oder um sich einfach einmal die persönliche Trauergeschichte von der Seele schreiben zu können.

4.3.2. Untersuchungsgegenstand *StrassederBesten.de*

Im Folgenden will ich den untersuchten Online-Friedhof *StrassederBesten.de* näher vorstellen und auf die spezifischen Anwendungsmöglichkeiten für die User eingehen.

Dieser Online-Friedhof wurde zu Allerheiligen, am 1. November 2007, von zwei Deutschen ins Leben gerufen. Der Untertitel "Jedes Ende ist der Anfang von etwas Neuem" verweist auf ein Weiterexistieren nach dem Tod. Ein Leben der Hinterbliebenen nach dem Tod eines geliebten Menschen, aber vielleicht auch ein Leben nach dem Versterben jener, denen hier gedacht wird, den "virtuell Lebenden" (Schwibbe/Spieker 1999:239). Der Nachsatz am unteren Ende der Startseite weist in die gleiche Richtung: "Lasst uns unsere Lieben nicht in Vergessenheit geraten. Lasst uns ihnen ein Denkmal setzen, denn auch wenn sie nicht mehr unter uns sind, so werden sie doch für immer in unseren Herzen bleiben." Wie auf Abbildung 1 ersichtlich, können sich BesucherInnen auf der Negativaufnahme einer Wiese auf schwarzem Hintergrund durch das übersichtliche Eingangsmenü klicken⁵⁴.

Unter der Überschrift "Virtueller Friedhof" können die neu erstellten Denkmäler überblickt werden oder aber nachgesehen werden, welche der erinnerten Verstorbenen heute ihren Sterbetag haben. Durch Klicken auf die Namen gelange ich direkt auf das

⁵³ Vgl. <http://www.strassederbesten.de/cgi-bin/onlinefriedhof/impressum.cgi>; 03.05.2011

⁵⁴ Am 13. Mai 2012 gab es einen Relaunch der Website mit einer graphischen Neugestaltung von *StrassederBesten.de*. Meine Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die visuelle und inhaltliche Darstellung der Homepage während meines Beobachtungszeitraums und ziehen somit die Neuerungen nicht in Betracht.

dazugehörige Online-Grab. Darunter gibt es eine Auswahl zufälliger Gedenkstätten, die regelmäßig wechseln, sowie eine Auflistung der Online-Gräber mit den neuesten Kondolenzen und den beiden neuesten Einträgen in das Forum.

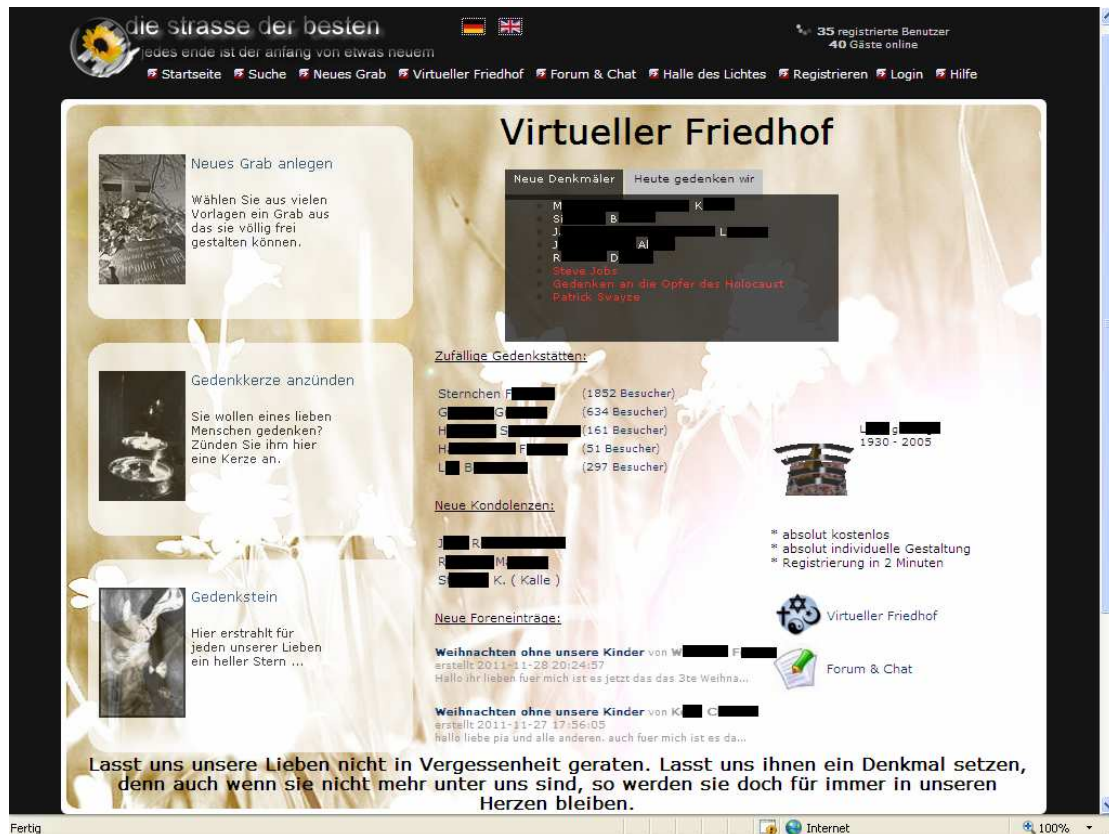


Abbildung 1: Startseite von *StrassederBesten.de*

Rechts neben dieser Auflistung wird dem User das Bild eines zufällig ausgewählten Online-Grabes gezeigt, welches sich in wenigen Sekundenabständen mit einer anderen Gedenkstätte abwechselt. Unter der Grabdarstellung erhält der User kurze Informationen über die Verwendung von *StrassederBesten.de*: "absolut kostenlos", "absolut individuelle Gestaltung", "Registrierung in zwei Minuten". Darunter gibt es einen Link, der direkt auf den "Virtuellen Friedhof" führt mit einem Icon, der die Symbole von vier Weltreligionen aufzeigt und einen Link, der zum Forum und Chat führt. Auf der rechten Seite finden sich Links und Kurzinformationen zum Anlegen eines neuen Online-Grabes, dem Anzünden einer Kerze und dem "Gedenkstein". Um die Angebote zur Gänze nutzen zu können, muss der/die Trauernde sich kostenlos registrieren. Erst dann ist man berechtigt Online-Gräber anzulegen oder im Forum zu posten. Der User erfährt auf der Startseite, wie viele Gäste und wie viele registrierte User gerade online sind, sowie eine Suchs- und Online-Gräberstatistik. Am unteren Ende der Startseite hat der User die

Möglichkeit *StrassederBesten.de* auf Facebook zu besuchen⁵⁵. Darunter finde ich Werbeeinschaltungen, die mir etwa einen Rechtsanwalt in Sachen Erbrecht und Familienrecht empfehlen.

Die Online-Gräber sind in zwei graphisch voneinander getrennte Spalten geteilt: links ist die individuell gestaltbare Grabdarstellung wie die eines Erdgrabes oder einer Urne oder es wird ein persönliches Foto der Verstorbenen platziert und rechts findet sich die Steuerungsleiste. Hier steht über dem Namen und der Lebensdaten der zu erinnernden Person die Zeile "Hier ruht in ewigem Frieden". Darunter findet sich die Zahl der Klicks auf dieses Online-Grab. Bei der Erstellung eines Online-Grabes ist es möglich, den Zugriff für Gäste durch ein Passwort zu sperren und nur dem näheren Bekanntenkreis zu gewähren.

Als User von *StrassederBesten.de* habe ich unterschiedliche Anwendungsmöglichkeiten: ich kann eine digitale Kerze entzünden und mit einem persönlichen Text versehen; ich kann einen neuen Kondolenzbeitrag verfassen und die Kondolenzen lesen; weiters kann ich durch Eingabe einer E-Mailadresse die Gedenkstätte an FreundInnen weiterempfehlen, oder mich auf diese Weise über Veränderungen am Online-Grab informieren lassen; als Besucherin habe ich die Möglichkeit, mich mit einer Nachricht direkt an den/die ErstellerIn der Gedenkstätte zu wenden; einige GraberstellerInnen nutzen die Möglichkeit, dem Online-Grab weitere Informationen über die Verstorbenen hinzuzufügen; durch Klicken auf "Erinnerungen" öffnet sich ein neues Fenster, in welchem zum Beispiel ein Abschiedsbrief, der Lebenslauf der Verstorbenen, letzte Wünsche, die Trauerchronik der Hinterbliebenen oder audiovisuelle Elemente hinzugefügt werden können.

Im Laufe meiner Beobachtungsdauer hat *StrassederBesten.de* ein weiteres Feature in die Angebotspalette aufgenommen: den so genannten Virtuellen Friedhof. Diese Seite ist visuell einem realen Friedhof nachempfunden. In zehn Gräberfeldern wie "Strasse der Besten", "Jüdischer Friedhof" oder "Friedhof für Sternenkinder" kann der/die ErstellerIn eines Online-Grabes selbiges platzieren (siehe Abb. 2).

Die Gräberfelder sind wie ein idyllisches Bergtal oder eine grüne Wiese gestaltet auf denen gleich aussehende graue Gedenksteine auf einer frei wählbaren Stelle platziert wurden. Rechts gibt es eine Aufzählung der Namen der Verstorbenen, die hier ihre Gedenkstätte haben. Erst durch Klicken auf die identischen Grabsteine, gelangt der User auf das eigentliche Online-Grab der gesuchten Person. Eine weitere Anwendungsmöglichkeit ist das Entzünden einer Gedenkkerze in der "Halle des Lichts". Hat man für eine Verstorbene keine Online-Gräber erstellt, möchte aber trotzdem gerne eine Gedenkkerze für eine Person oder für eine besondere Gelegenheit entzünden, hat man die Mög-

⁵⁵ Am 28. November 2011 hatte die Facebook-Site von *Strassederbesten.de* 751 Friends.

lichkeit dies - mit einer Nachricht versehen - zu tun.

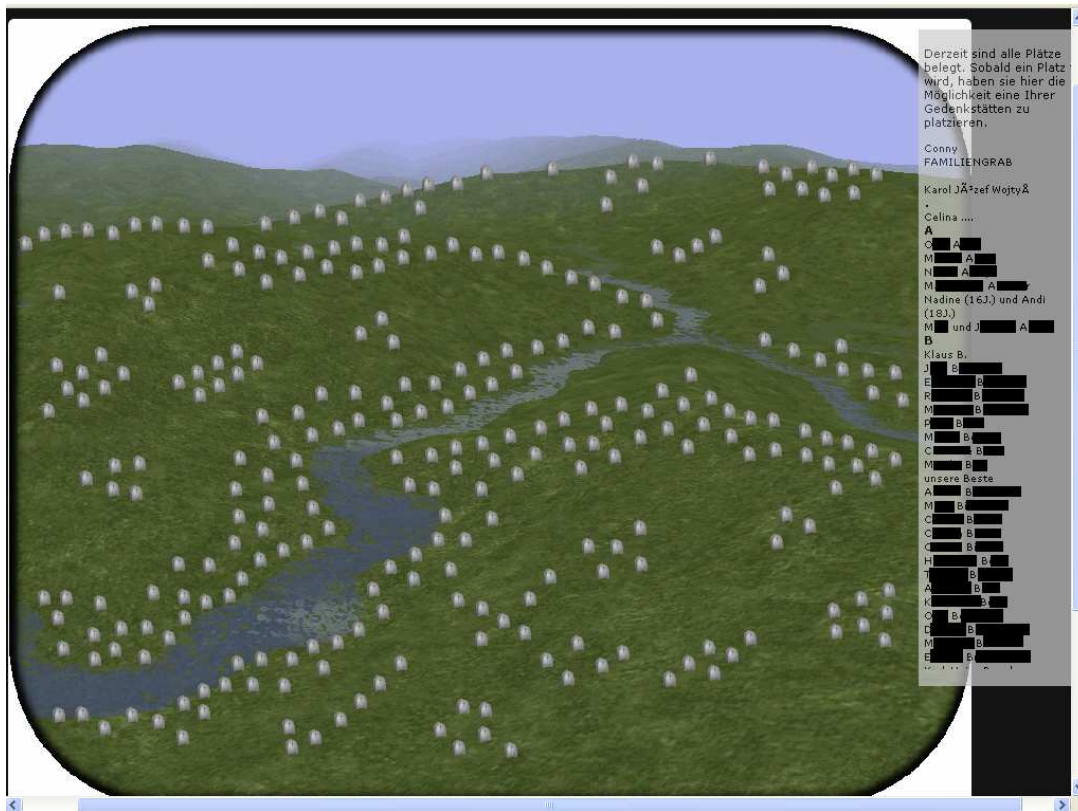


Abbildung 2: Bereich „Strasse der Besten“ auf dem Virtuellen Friedhof

Die zentralen Features auf *StrassederBesten.de* sind demnach das Trauerforum, sowie das "Spazieren" auf dem Virtuellen Friedhof mit Besuchen von zufälligen oder gezielt gesuchten Online-Gräbern. Der Untersuchungsgegenstand verfügt nicht über einen Online-Shop oder zusätzliche Informationen über Tod, Sterben oder Bestattungsbräuche. Die Betreiber sind keine kommerziellen Anbieter und finanzieren die Homepage über Werbeschaltungen. *StrassederBesten.de* ist übersichtlich aufgebaut und benutzerfreundlich programmiert. User können sich schnell einen Überblick über die Möglichkeiten und Angebote auf der Webseite verschaffen und mit wenigen Mausklicks ihre gewünschten Handlungen setzen.

4.4. Sampling

Um das Forschungsfeld zu begrenzen, bedarf es einer Fokussierung auf einige spezifische Untersuchungseinheiten. Das theoretische Sampling, die Auswahl der Untersuchungseinheiten, muss nach theoretischen Kriterien erfolgen, die im Datenerhebungsprozess relevant und nachvollziehbar sein sollen (vgl. Glaser/Strauss 1998: 55). Im Fall der vorliegenden Arbeit handelt es sich hierbei um ausgewählte öffentlich auf-

rufbare Online-Gräber, sowie die allgemeinen Zugriffszahlen auf *StrassederBesten.de* sowie jene auf die jeweiligen Online-Gräber. Nun soll erläutert werden, nach welchen Kriterien die zu untersuchenden Online-Gräber ausgewählt wurden.

4.4.1. Auswahl der untersuchten Online-Gräber

Die Überschaubarkeit der Inhalte und Handlungsmöglichkeiten auf *StrassederBesten.de* ist aufgrund der hohen Interaktionsdichte und Zugriffszahlen der User nicht gegeben. Somit musste ich innerhalb meines Untersuchungsfelds auf einzelne Untersuchungseinheiten fokussieren, deren Untersuchung im Rahmen einer Diplomarbeit möglich war.

Bei den ausgewählten Online-Gräbern handelt es sich um das Andenken von verstorbenen Personen, die einerseits Privatpersonen, als auch Personen des öffentlichen Lebens sind. Wie bereits in Kapitel 2.3.3. beschrieben, verschwimmen die Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit im Internet immer mehr. Diese Ambivalenz öffentlicher und privater Personen, mit denen sich Hinterbliebene im Internet auseinandersetzen, kommt in meiner Untersuchung besonders zum Tragen.

In meiner Forschung hatte ich es mit vier Ebenen von Bekanntheitsgraden zu tun. Auf der einen Seite beschäftigte ich mich mit Online-Gräbern von zwei prominenten Verstorbenen, die offline als auch online einen großen Bekanntheitsfaktor haben. Auf der anderen Seite beschäftigte ich mich mit der Gedenkstätte eines nicht-prominenten Verstorbenen, der aber auf dem untersuchten Online-Friedhof einen hohen Grad an Bekanntheit erreicht hat, sowie einem Online-Grab eines verstorbenen Kleinkindes, das auf *StrassederBesten.de* keine hohen Zugriffszahlen verzeichnet.

Die Entscheidung für diese ausgewählten Online-Gräber und deren systematische Beobachtung erfolgte nicht parallel, vielmehr muss man sich die Datenerhebung als im Prozess der Erkenntnisgewinnung befindlich vorstellen. Die nähere Betrachtung eines Online-Grabs konnte mich auf andere Fragestellungen bringen oder erwies sich nicht als weiter hilfreich für einen Erkenntniszuwachs. Der Prozess meiner Datengewinnung gestaltete sich folgendermaßen:

Zur selben Zeit, als ich begann mich mit Online-Friedhöfen auseinanderzusetzen, verstarb der österreichische Sänger, Schauspieler und Entertainer Peter Alexander. In den folgenden Tagen stieß ich im Rahmen meiner Recherchen immer öfter auf Online-Gräber und Gedenkstätten zu seinen Ehren. Auffallend war die große Zahl der verschiedensten Online-Gräber, die sich nach kurzer Zeit entwickelt hatten. Ich stellte mir die Frage, warum die trauernden Fans immer neue Gräber online erstellten und nicht ihre Aufwartung und ihr Mitleid durch Beiträge auf einem einzelnen oder einigen wenigen Gedenkstätten zeigten, sondern ein eigenes Online-Grab für „ihren Star“ erstellten. Kurze Zeit später erkannte ich dieses Muster beim Tod des durch seine Lebensge-

schichte bekannt gewordenen Eisbären Knut aus dem Berliner Zoologischen Garten wieder⁵⁶. Im Laufe meines Beobachtungszeitraums entstanden für Peter Alexander allein auf *StrassederBesten.de* 13 Online-Gräber, wovon elf über den längsten Zeitraum meiner Beobachtung aktiv waren. Für den Eisbären Knut wurden insgesamt 23 Online-Gräber erstellt, von denen bis Ende meiner Beobachtung keines gelöscht wurde.

Im Kontrast dazu begann ich, ein zufällig ausgewähltes Online-Grab einer nicht-prominenten Person vom ersten Tag seiner Erstellung an, zu beobachten. Ich wollte erfahren, wie sich die künftige Auseinandersetzung des/r GraberstellerIn, als auch der anderen User mit dem Online-Grab gestalten würde. Konnte ich Unterschiede erkennen im Umgang mit dem verstorbenen Kind und den verstorbenen Prominenten? Auffallend bei dieser Gedenkstätte war, dass der Todeszeitpunkt des Mädchens schon einige Jahre zurücklag. Warum erstellten die Angehörigen erst jetzt ein Online-Grab und nicht kurze Zeit nach dem Todesfall? Die Informationen, die ich aus der Beobachtung dieses Online-Grabes gewinnen konnte, waren wegen fehlender Zugriffe und Aktivitäten wenig ergiebig. Somit begann ich einen weiteren Aspekt in meine Untersuchung mit einzubeziehen: Weshalb haben manche Online-Gräber tausende, andere nur wenige hundert Zugriffe? Welche Rolle spielen Netzwerke und Freundschaften bei Online-Friedhöfen?

Bei meinen Besuchen auf *StrassederBesten.de* stieß ich immer wieder auf Kerzen- oder Foreneinträge oder Kondolenzen derselben registrierten User. Es gibt BenutzerInnen, die bei jedem neu erstellten Online-Grab oder an jedem Sterbetag eine digitale Kerze entzünden oder eine Kondolenz hinterlassen. Es gibt solche, die immer wieder dieselben Graphiken und Texte posten und solche, die immer rege im Forum Anteil nehmen. H. R. ist einer dieser sehr aktiven User. Ich wollte erfahren, weshalb dieser User auf dem Online-Friedhof aktiv ist und nutzte die homepageinterne Suchfunktion, um ihn und seine Online-Gräber ausfindig zu machen. Herr R. trauert um seinen Sohn, der im 15. Lebensjahr aus nicht angegebenen Gründen verstorben ist. Diese Gedenkstätte ist eines der meistbesuchtesten und interaktivsten Online-Gräber auf der Website, abgesehen von einigen Gemeinschafts- oder Promi-Gräbern. Ich begann, dieses Online-Grab zu untersuchen, um mehr über die Online-Gemeinschaft, ihre Aktivitäten und Interaktionen auf *StrassederBesten.de* herausfinden zu können.

Die gleichzeitige Öffentlichkeit und Privatheit der beobachteten Online-Gräber wurden somit zu einem Auswahlkriterium der Untersuchung. Den vier verschiedenen Online-Gräber-Typen ist gemeinsam, dass je nach Berühmtheitsgrad der verstorbenen Person auch die Handlungsweisen der User an den Online-Gräbern variieren, was in Kapitel 5 noch zu zeigen sein wird.

⁵⁶ Ich erfuhr übrigens von dessen Dahinscheiden tatsächlich erst über seine Nachrufe im Internet.

4.4.2. Beobachtungszeitraum

Eine endgültige Eingrenzung meiner Untersuchung auf nur einen Online-Friedhof geschah im März 2011. Zeitgleich erfolgten auch erste statistische Erhebungen der Zugriffszahlen auf den Online-Friedhof sowie Beschränkungen auf einige ausgewählte Online-Gräber. Regelmäßige systematische Beobachtungen des Online-Friedhofs und der ausgewählten Online-Gräber zur Datengewinnung führte ich ab April 2011 durch, welche sich bis Ende September 2011 hinzogen. Zusätzlich beobachtete ich die Geschehnisse auf der untersuchten Website rund um Allerheiligen und Allerseelen Anfang November 2011. Eine einheitlich lange Beobachtungsdauer gab es nicht, da ich Online-Gräber von Prominenten und „Normal-Sterblichen“ untersuchte, deren Todestage und die Erstellung der Gedenkstätten es unmöglich machten, alle Online-Gräber zur gleichen Zeit gleich intensiv zu beobachten. Ich begann meine Beobachtung der Peter Alexander-Gräber am 22.02.2011, also zehn Tage nach seinem Tod. Die Beobachtung zu Knut, dem Eisbären begann ich am 25.3.2011, sechs Tage nach seinem Versterben. Jene zu M. N. am 5.4.2011, am Tag der Erstellung des Online-Grabes und am 28.6.2011 jene zu A. R., verstorben am 3.9.2009. Allen untersuchten Gedenkstätten ist gemeinsam, dass sie für alle User und Gäste auf *StrassederBesten.de* zugänglich sind und nicht passwortgeschützt wurden.

5. VON KNUDELBÄREN, STARRUHM UND EWIGER LIEBE – Ergebnisse der Untersuchung

Im folgenden Kapitel sollen die Ergebnisse meiner Untersuchung auf *StrassederBesten.de* präsentiert werden. Nach einer Vorstellung der Erkenntnisse über das Gedenken sowohl auf der untersuchten Website allgemein als auch auf den Online-Gräbern zu Ehren der vier Verstorbenen, sollen eben jene Resultate in einem nächsten Schritt mit den theoretischen Konzepten, die ich in Kapitel 2 erarbeitet habe zusammengeführt werden. Bezug genommen auf meine zentralen Fragestellungen soll dem/der LeserIn das Phänomen Online-Friedhöfe sowie Totengedenken im Internet nähergebracht werden.

5.1. Darstellung der Daten

Ich entschied mich in Summe für alle Peter Alexander-Gräber sowie alle Online-Gräber unter seinem bürgerlichen Namen Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer, sämtliche Knut, der Eisbär-Gräber, sowie zwei Online-Gräber von nicht promi-

nennten Verstorbenen, die im Verlauf der Untersuchung dazukamen. Am Ende meiner Forschung untersuchte ich in Abweichung von 33 Online-Gräbern zu Beginn der Aufzeichnungen, bedingt durch Löschungen alter und Erstellungen von neuen Gedenkstätten insgesamt 36 Online-Gräber. Wir sprechen hier von insgesamt elf Peter Alexander-Gräbern, 23 Knut-Gräbern sowie 2 Online-Gräbern von verstorbenen Kindern.

Eine Auflistung der untersuchten Online-Gräber und deren Zugriffszahlen während meines Beobachtungszeitraums soll Aufschluss über meine Beobachtungstätigkeit geben und einen Überblick über die Möglichkeiten der Grabgestaltung auf *StrassederBesten.de* darstellen. Ich habe den Online-Gräbern Nummern zugeordnet, um während der Analyse der Daten übersichtlicher mit ihnen arbeiten zu können.

1. **A.R.** (*12.10.1994 +03.04.2009) (siehe URL 1)
Anzahl der Zugriffe 28.06.2011 - 30.09.2011: 3.587
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 18.427
2. **M.N.** (* 24.05.1993 +22.10.1993) (siehe URL 2)
Anzahl der Zugriffe 07.04.2011 – 30.09.2011: 170
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 226

Peter Alexander (geb. Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer *30.06.1926 + 12.02.2011)

3. **Peter Alexander*** (siehe URL 3)
Anzahl der Zugriffe 22.02.2011 – 30.09.2011: 498
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 825
4. **Peter Alexander** (siehe URL 4)
Anzahl der Zugriffe 22.02.2011 – 30.09.2011: 274
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 549
5. **Peter Alexander** (siehe URL 5)
Anzahl der Zugriffe 22.02.2011 – 30.09.2011: 252
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 328
6. **Peter Alexander** (siehe URL 6)
Anzahl der Zugriffe 22.02.2011 – 30.09.2011: 298
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 434
7. **Peter Alexander** (siehe URL 7)
Anzahl der Zugriffe 22.02.2011 – 30.09.2011: 357
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 453
8. **Peter Alexander** (siehe URL 8)
Anzahl der Zugriffe 22.02.2011 – 30.09.2011: 539

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 655

9. **Peter Alexander** (siehe URL 9)

Anzahl der Zugriffe 29.03.2011 – 30.09.2011: 207

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 266

10. **Peter, der Grosse Alexander** (siehe URL 10)

Anzahl der Zugriffe 01.05.2011 – 30.09.2011: 2.153

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 2.263

11. **Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer** (siehe URL 11)

Anzahl der Zugriffe 23.02.2011 – 30.09.2011: 640

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 776

12. **Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer** (siehe URL 12)

Anzahl der Zugriffe 23.02.2011 – 30.09.2011: 1.130

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 1.171

13. **Peter Alexander Neumayer** (siehe URL 13)

Anzahl der Zugriffe 01.03.2011 – 30.09.2011: 290

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 295

Knut, der Eisbär (*05.12.2006 +19.03.2011)

14. **Knut Eisbaer** (siehe URL 14)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 780

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 2.484

15. **knut gott** (siehe URL 15)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 125

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 196

16. **Knut Eisbaer** (siehe URL 16, nach meiner Beobachtung gelöscht)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 247

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 346

17. **Knut Knut** (siehe URL 17)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 325

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 474

18. **Knut Eisbaer** (siehe URL 18)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 202

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 399

19. **Knut,Ziehsohn von Thomas Dörflein/Berlin-ZoologischerGarten** (siehe URL

19, nach meiner Beobachtung gelöscht)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 7.573

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 8.887

20. **Knut Knut** (siehe URL 20)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 849
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 2.787
21. **Knutt eisboer** (siehe URL 21)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 659
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 2.680
22. **Knut Zoo** (siehe URL 22)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 413
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 954
23. **knut eisbaer** (siehe URL 23)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 181
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 226
24. **Knuth unser Eibaer** (siehe URL 24)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 239
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 286
25. **Knut eisbaer** (siehe URL 25)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 241
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 424
26. **KNUT KNUT** (siehe URL 26)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 177
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 177
27. **knut der eisbaer** (siehe URL 27)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 193
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 242
28. **knut .** (siehe URL 28)
Anzahl der Zugriffe 07.04.2011 – 30.09.2011: 121
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 158
29. **Knut Eisbaer** (siehe URL 29)
Anzahl der Zugriffe 11.04.2011 – 30.09.2011: 160
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 203
30. **Eisbaer Knut** (siehe URL 30)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 177
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 258
31. **Eisbaer Knut** (siehe URL 31)
Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 397
Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 766
32. **Eisbaer Knut** (siehe URL 32)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 2.096

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 12.576

33. **Thomas Doerflein und Knut** (siehe URL 33)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 337

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 471

34. **Eisbaer Knut** (siehe URL 34)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 122

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 218

35. **Eisbaer Knut** (siehe URL 35)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 119

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 178

36. **Eisbaer Knut** (siehe URL 36)

Anzahl der Zugriffe 25.03.2011 – 30.09.2011: 136

Anzahl der Zugriffe insgesamt bis 30.09.2011: 192

Wie aus der Auflistung der Zugriffszahlen auf die untersuchten Online-Gräber während meines Beobachtungszeitraums ersichtlich ist, variieren die Zugriffe zahlenmäßig stark. So beträgt die geringste Zugriffsrate während meines Beobachtungszeitraums 119 (siehe Online-Grab Nr. 35), die höchste Zugriffszahl beträgt 7.573 (siehe Nr. 19). Das bis zum 30.09.2011 am stärksten frequentierte Online-Grab (siehe Nr. 1) verzeichnete insgesamt sogar 18.427 BesucherInnen. In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden zu erwähnen, dass jeder meiner Besuche während der Beobachtung seinen Niederschlag in den Zugriffszahlen findet. Das Verhältnis der Zugriffe zueinander wurde dadurch aber nicht beeinträchtigt, da meine Zugriffe auf allen Online-Gräbern zu gleichen Teilen erfolgten.

Aus diesen unterschiedlich hohen Zugriffszahlen lässt sich ein Rückschluss auf die Aktivitäten auf den Online-Gräbern ziehen. Einige der Gedenkstätten wurden nach ihrem Erstellen kaum mehr bewusst besucht, sondern größtenteils von Usern aufgerufen, die zufällig auf das Online-Grab gestoßen waren. Somit konnten kaum Interaktionen zwischen den Usern oder persönliche Zugänge zu den Verstorbenen beobachtet werden. Solche Online-Gräber konnten mir während meiner Untersuchung nur spärliche Informationen liefern. In der Datenanalyse wurde es erforderlich, mich vordergründig auf jene Untersuchungseinheiten zu konzentrieren, die mir ausreichend Informationen liefern konnten, um meine Forschungsfragen zu beantworten. Somit fielen bei der Interpretation der analysierten Daten einzelne Online-Gräber mehr, andere weniger ins Gewicht.

5.1.1. Kurzbeschreibungen der Online-Gräber der vier Verstorbenen

Ich werde nun die Besonderheiten und Auffälligkeiten im Online-Gedenken auf *StrassederBesten.de*, welche ich während meines Beobachtungszeitraums dokumentieren konnte, an jedem der vier Verstorbenen aufzeigen.

A.R. (Online-Grab Nr. 1)

Obwohl ich dieses Online-Grab am kürzesten beobachtet habe, da es im Laufe des Forschungsprozesses als letzte Untersuchungseinheit in die Dokumentation aufgenommen wurde, konnte ich für mich vollkommen Neues, vor allem über die Homepage-internen Umgangsformen und Netzwerke, wahrnehmen.

Der Gestalter dieses Online-Grabes spielt eine wichtige Rolle im Verständnis der Interaktionen und Handlungen auf der Gedenkstätte. Es handelt sich um Herrn R., dem Vater des im 15. Lebensjahr verstorbenen A. R. Er ist ein sehr aktiver User von *StrassederBesten.de*. Sein auf dieser Homepage allseits bekanntes Markenzeichen ist es, digitale Kerzen immer mit demselben Eintrag zu versehen, nämlich „ein Licht schickt dir in den Himmel, Fa. R. mit A., der Feuerwehrmann in Gottes Himmelreich“. In diesem Eintrag nimmt er Bezug auf die Leidenschaft seines verstorbenen Sohnes, der nichts inniger wollte, als einmal Feuerwehrmann zu werden. Ein Foto des verstorbenen Jungen in einem Feuerwehrauto ziert das Online-Grab (siehe Abb. 3).



Abbildung 3: Online-Grab A.R. (Nr. 1)

In der Rubrik „Erinnerungen“ des Online-Grabes gewährt uns der Vater einen Einblick in das Leben und die Zukunftspläne seines Sohnes:

„[U]nser Alex wollte doch nur ein Feuerwehrmann werden, die Feuerwehr war sein Leben, er wusste alles darüber, mehrmals in der Woche war er bei der Feuerwehration hier in der Stadt, das letzte [sic!] Foto was er uns schenkte, 4 Tage vorher, war in den [sic!] Feuerwehrwagen, nachdem das Foto entstanden ist, musste ich die Tür schließen, als wenn er gleich losfahren wollte, er war so glücklich, jetzt aber fährt er mit seiner [sic!] eigenen Feuerwehrwagen, bei unseren Vater im Himmel.“ (siehe URL 1)

Dieser Einblick in die Persönlichkeit und die Wünsche von A. machen es für BesucherInnen des Online-Grabes leichter, Bezugspunkte zu dem verstorbenen Kind herzustellen, welches eigentlich gar nicht persönlich bekannt war:

"[L]ieber Alexander, wir haben uns leider nie kennen gelernt aber mein benjamin schwärmt sehr für deine feuerwehr, ein stiller gruß und ein helles Licht du wirst auf erden sehr vermisst. Nicole mit benjamin-alexander fest [im Herzen; Anm. d. Autorin]"⁵⁷
Um A. eine Freude zu machen, werden von den BesucherInnen der Gedenkstätte deswegen hin und wieder Bilder von Feuerwehrautos in die Kerzeneinträge integriert.

Sooft Herr R. *StrassederBesten.de* besucht, nutzt er die Möglichkeiten, die die Website bietet, um sowohl neu hinzugekommenen Usern, als auch erfahrenen Usern Trost zu spenden. Er tut dies, indem er digitale Kerzen an neu errichteten Gedenkstätten oder an Online-Gräbern von Verstorbenen, die an diesem Tag ihren Todestag haben, entzündet. Somit erreicht er eine große Anzahl der registrierten User auf der Homepage. Einige der BesucherInnen des Online-Grabes drücken in ihren Kerzeneinträgen die Gründe aus, weshalb sie die digitale Kerze zu Ehren A.s entzündet haben: „[D]anke für die kerze für unseren jeamy nun auch eine kerze für dich pass [sic!] wir kennen dich nicht aber es tut und [sic!] wirklich sehr leid für euch allen fühlt euch gedrückt.“⁵⁸ Die Motivation das Online-Grab eines Unbekannten zu besuchen resultiert daraus, dass Herr R. einem lieben Verstorbenen dieser Besucherin im Vorfeld eine Kerze gewidmet hat. Durch diese erwiesene Anteilnahme an der Trauer anderer Menschen, entstehen Bekanntschaften zwischen Herrn R. und anderen Usern, vorwiegend Eltern, die ebenfalls ihr Kind verloren haben. Solche Eltern werden, in Anlehnung an Kinder, die ihre Eltern verloren haben, verwaiste Eltern genannt. Diese besuchen nun in Austausch für die angezündeten Kerzen auf ihren eigenen Online-Gräbern das Online-Grab seines

⁵⁷ Am 13.10.2011 um 07:23:05 auf Online-Grab Nr. 1 von N. S. erstellt.

⁵⁸ Am 08.09.2011 um 21:44:27 auf Online-Grab Nr. 1 von C. K. erstellt.

Sohnes A. R. Deswegen ist auch zu erklären, weshalb diese Gedenkstätte jenes mit den meisten Zugriffen in meiner Untersuchung ist.

Diese Solidarisierung innerhalb der verwaisten Elternschaft spiegelt sich ganz stark in den Kerzeneinträgen wider. Es wird sich gegenseitig Trost gespendet und Unterstützung zugesichert. Eine Mutter schreibt:

"Ein Lichtlein für Dich A., ich weiss, wie Deine Eltern sich fühlen. Mit Andreas tief im Herzen. Liebe kann man nicht begraben."⁵⁹

Auf diesem Online-Grab treffen viele verwaiste Eltern aufeinander, man ist unter sich und versteht den Schmerz und den Kummer der anderen. Dieses Verstehen, welches aus einem gleichartigen Schicksal entspringt, stellt rasch ein Grundvertrauen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Usern her. In den meisten Fällen werden auf diesem Online-Grab die Botschaften der User direkt an A. gerichtet. Zusätzlich kommt es nicht selten vor, dass in den Kerzenbotschaften nicht nur Grüße an A. gerichtet werden, sondern auch an dessen Eltern und Familie.

"[M]it Lotta Milena tief im Herzen! Lieber A., hier kommt der wöchentliche Kerzengruß! Wir werden unsere Sternenkinder nie vergessen und ewig an euch denken! Lieben Gruß auch an deine Familie"⁶⁰ Diese Dame richtet ihre Botschaft sogar ausschließlich an die Familie: „Dank für die Kerze bei meiner Mama zum 1.Gedenktage"⁶¹

Der verstorbene A. scheint hier als Adressat keine Rolle zu spielen, das Online-Grab wird ausschließlich als Kommunikationsportal verwendet.

Viele der Kerzenbotschaften auf diesem Online-Grab werden mit einer immer wiederkehrenden Signatur unterzeichnet. Darin kann eine spezifische Ausdrucksform erkannt werden, die sich allgemein auf Online-Friedhöfen, und speziell auf *StrassederBesten.de* ausgeprägt hat. Liest der erfahrene User auf Gedenkseiten im Internet Postings mit der Wortfolge „mit ... tief im Herzen und ... fest an der Hand“, weiß er, dass es sich bei dem/r AutorIn um ein verwaistes Elternteil handelt. Durch diese Wortwahl wollen die Eltern klarstellen, dass sie ihre verstorbenen Kinder niemals vergessen werden können und ewig lieben werden. Sie tragen metaphorisch die verstorbenen Kinder immer in ihrem Herzen, obwohl sie womöglich noch andere Kinder haben, welche sie fest an der Hand halten. Diese sprachliche Regelung konnte ich in einer sehr breiten Verwendung fast ausschließlich auf der Gedenkstätte von A. R. beobachten. Sie ist ein weiterer Ausdruck der Solidarisierung von Eltern, die Kinder verloren haben innerhalb der Gesamtheit der registrierten User von *StrassederBesten.de*.

⁵⁹ Am 11.09.2011 um 01:06:17 auf Online-Grab Nr. 1 von L. S. erstellt.

⁶⁰ Am 25.07.2011 um 09:30:51 auf Grab Nr. 1 von S. S. erstellt.

⁶¹ Am 11.09.2011 um 07:18:30 auf Online-Grab Nr. 1 von B. M. erstellt.

Die Praktik des Kerzenentzündens ist auf A. R.s Gedenkstätte besonders beliebt. Auf keinem anderen Online-Grab konnte ich kontinuierlich so viele brennende Kerzen mit wohlwollenden und unterstützenden Botschaften beobachten.

Im Laufe der systematischen Beobachtung der Aktivitäten auf dieser Seite, konnte ich eine Handlungspraktik wahrnehmen, die ich in dieser Regelmäßigkeit nirgendwo sonst beobachten konnte. Herr R. entzündet für seinen Sohn jeden Morgen um exakt dieselbe Zeit eine digitale Kerze mit ähnlichen Einträgen. Als Beispiel soll hier der Zeitraum vom 06. zum 12. September 2011 dienen. In dieser Woche hinterließ Herr R. - fast immer auf die Minute genau – gegen 06:50 eine Nachricht, in welcher er und seine Familie A. ewige Liebe versprechen⁶². Nur an einem Tag wurde die Kerze ein wenig später erstellt. Es stellte sich heraus, dass der besagte Wochentag ein Sonntag war. Es liegt nahe schlusszufolgern, dass Herr. R. jeden Morgen bevor er das Haus verlässt, das Online-Grab aufsucht und seinem Sohn gedenkt. Nur an Sonntagen und arbeitsfreien Tagen wird diese zeitliche Routine unterbrochen und die Kerzen verspätet entzündet. Nachdem ich dieses Handlungsmuster einmal erkannt hatte, konnte ich das regelmäßige Erstellen von Kerzeneinträgen durch Herrn R. an fast jedem Tag meiner Untersuchung beobachten. An jenem Tag, an dem A. siebzehn Jahre alt geworden wäre, verfasste H. R., ungewöhnlich früh, eine spezielle Botschaft für seinen Sohn um an seinen Geburtstag zu erinnern:

"[H]erzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, von Mama, Hermi, Susi und Papa, feiert noch eine Megasternenparty"⁶³

Viele der meist registrierten User taten es ihm gleich und übermittelten A. ebenfalls ihre Glückwünsche. Die Bandbreite der Gratulationen reicht von stillen Grüßen bis hin zu kindergerechten Bildern von bunten Luftballons. Auf diese Weise wird nicht nur A. eine Aufwartung gemacht, sondern auch seinen Eltern. Befreundete User auf *StrassederBesten.de* und verwaiste Eltern wissen, dass dieser Tag nicht einfach für die Familie ist. Oder wie es eine Besucherin ausdrückt:

"Das Leben endet, aber die Liebe deiner Eltern zu Dir nie..⁶⁴

⁶² Die sieben Kerzeneinträge für jeden Tag der Woche: Am 06.09.2011 um 06:50:30: "in ewiger Liebe von deiner Familie"; Am 07.09.2011 um 06:50:16: "in ewiger Liebe von deiner Familie"; Am 08.09.2011 um 06:51:15: "in ewiger Liebe von Mama, Hermi, Susi und Papa"; Am 09.09.2011 um 06:46:05: "in ewige Liebe von deiner Familie"; Am 10.09.2011 um 06:50:40: "in Liebe"; Am 11.09.2011 um 10:44:03: "in Liebe"; Am 12.09.2011 um 06:50:26: "in ewiger Liebe"; jeweils von H. R. auf Online-Grab Nr. 1 erstellt.

⁶³ Am 12.10.2011 um 06:01:32 auf Online-Grab Nr. 1 von H. R. erstellt.

⁶⁴ Am 19.09.2011 um 16:34:02 auf Online-Grab Nr. 1 von G. A. erstellt.

M. N. (Online-Grab Nr. 2)

Dieses Online-Grab begann ich vom Tag seiner Erstellung an zu beobachten. Es widmet sich dem Andenken an ein Mädchen, das 1993 mit knapp fünf Monaten verstorben ist. Die als Erdgrab gestaltete Gedenkstätte (siehe Abb. 4) wurde demnach fast acht Jahre nach dem Tod des Kindes erstellt. Während meiner Beobachtung verzeichnete es nur 170 Zugriffe. Digitale Kerzen und Kondolenzen konnte ich kaum beobachten, die wenigen Kerzen wurden ohne zusätzlichen Text und meist von einem unregistrierten Gast hinterlassen. Ich konnte keine Interaktionen zwischen den Usern oder persönliche Informationen über das verstorbene Kind und die Hinterbliebenen beobachten.

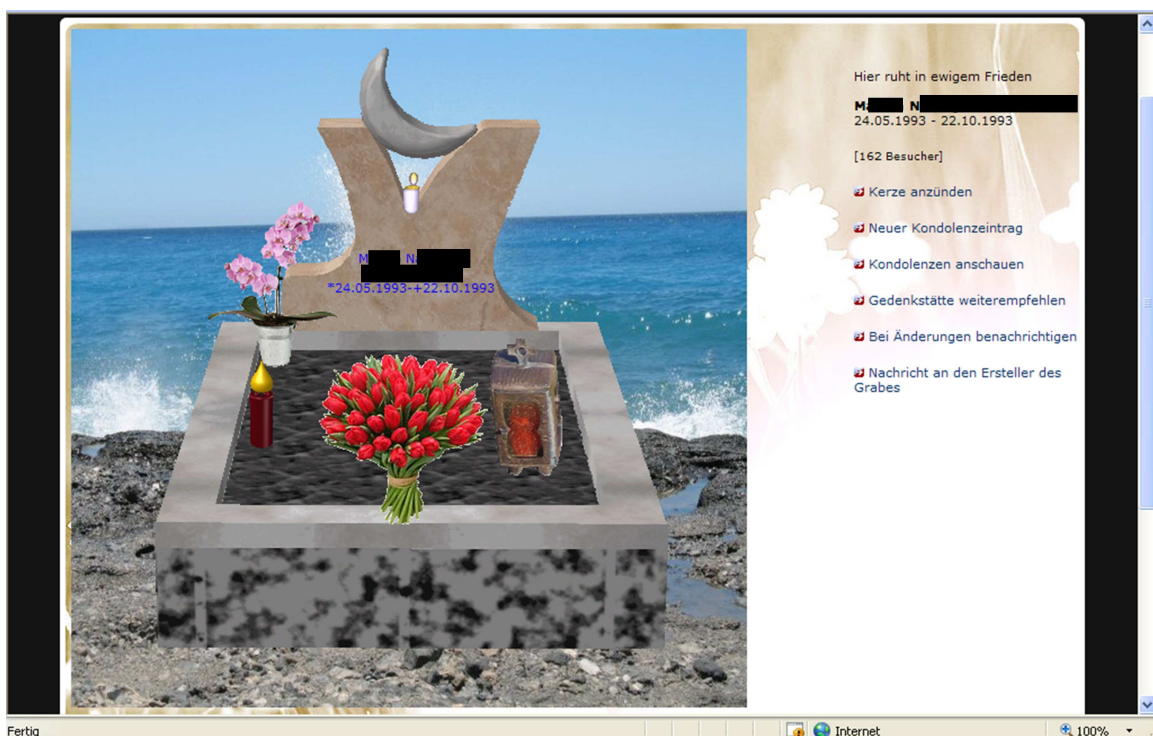


Abbildung 4: Online-Grab M. N. (Nr. 2)

Das Online-Grab wurde erstellt und danach nur mehr von zufälligen BesucherInnen des untersuchten Online-Friedhofs aufgerufen. Vielleicht wurde allein mit der Erstellung bereits ein großer Teil der Trauerarbeit geleistet? Womöglich wurde das Online-Grab von jemandem erstellt, der das Mädchen nicht mehr kennenlernen konnte, aber trotzdem eine Nahbeziehung zu ihm hat, vielleicht ein Geschwisterteil, das damit seine späte Trauer zum Ausdruck bringen wollte? Diese Fragen konnten durch meine Beobachtung dieses Online-Grabes nicht beantwortet werden und können somit nur als Denkanstöße und Mutmaßungen verstanden werden.

Die Nutzung der Online-Gräber zu Ehren von Peter Alexander wiesen in der Analyse der Daten einige Gemeinsamkeiten auf. Peter Alexander wird von den GraberstellerInnen und den BesucherInnen einerseits als Person der Öffentlichkeit verehrt und vermisst, andererseits aber auch als Privatperson dargestellt. Diese Tendenz lässt sich bereits in den Bezeichnungen der Online-Gräber erkennen. Acht Online-Gräber wurden dem Publikumsliebling „Peter Alexander“ gewidmet und drei Gedenkstätten wurden für die Privatperson „Peter Alexander (Ferdinand Maximilian) Neumayer“, sein bürgerlicher Name, errichtet.

Vier der Online-Gräber zu seinen Ehren wurden zusätzlich zu Peter Alexander auch anderen Personen gewidmet. Die ErstellerInnen der Online-Gräber Nr. 8, 12 und 13 haben der Familie des Entertainers ebenso ein Andenken gesetzt und ein Familiengrab für Peter Alexander, dessen Frau Hedwig und deren Tochter Susanne erstellt. Nicht nur auf den drei Familiengräbern wird der gesamten verstorbenen Familie Neumayer gedacht. Auf zwei weiteren Online-Gräbern, die ausschließlich Peter Alexander namentlich gewidmet sind, wurden Bilder seiner verstorbenen Frau integriert. In überdurchschnittlich vielen Kerzeneinträgen auf allen elf Gedenkstätten wird Bezug genommen auf Alexanders Zurückgezogenheit in den letzten Jahren und diese dem Verlust seiner Frau und Tochter zugeschrieben. Ein Kerzeneintrag, der diese vermutete Einsamkeit impliziert, lautete: "Lieber Peter Alexander, nun bist du bei deiner Frau und deiner Tochter, nun seid ihr alle wieder zusammen. Nun kommst du zu Ruhe. Alles alles Liebe Für euch drei. Ute"⁶⁵

Die User vermuten den verstorbenen Peter Alexander nun wieder im Schoße seiner Familie, und sind davon überzeugt, dass es ihm, wo er jetzt ist, wieder gut geht. Es gibt aber auch Kerzeneinträge, die vermuten lassen, dass der Verstorbene im Kreise aller Verstorbenen vermutet wird, etwa wenn ihn jemand bittet, Grüße an einen anderen Verstorbenen zu übermitteln: "[H]allo Peter pass auf Gerhard auf, er ist jetzt auch bei dir"⁶⁶

Diese Positionierung als Familienmensch Peter Alexander Neumayer steht im Gegensatz zu dem viel verehrten Filmstar und Musiker Peter Alexander. So lässt der/die ErstellerIn eines weiteren Online-Grabes (Nr. 5) neben Peter Alexander auch die Erinnerung an dessen Schauspielkollegen „Heinz Rühmann, Hans [sic!], Jörg Felmy, Gunter Philipp, und alle dieser Generation“ hochleben (vgl. URL 5). Peter Alexander wird von

⁶⁵ Am 17.07.2011 um 11:24:26 auf Online-Grab Nr. 2 von einem Gast erstellt. Bei der Erstellerin handelt es sich um einen, mir namentlich bekannten, zu diesem Zeitpunkt nicht eingeloggten registrierten User.

⁶⁶ Am 19.09.2011 um 09:19:45 auf Online-Grab Nr. 8 von M. B. erstellt.

vielen GraberstellerInnen regelrecht verehrt. Sie identifizieren sich mit seinen Filmen und seiner Musik und vermissen den verstorbenen Entertainer fast so wie ein fehlendes Familienmitglied:

"Leider durfte ich dich nie kennen lernen und doch habe ich das Gefühl ein Teil aus meiner Familie fehlt. Ich werde dich nie vergessen, Rihe [sic!] in Frieden lieber Peter"⁶⁷

Online-Gräber werden von den Usern auch benutzt, um ihren Dank und ihre Bewunderung dem prominenten Verstorbenen gegenüber auszusprechen. I. K. schrieb: "Ich werde die schönen Stunden mir dir nie vergessen, deine Filme haben mir sehr viel spass [sic!] bereitet. Danke für die super schönen Filmstunden.. Danke"⁶⁸

Bei den Kerzeneinträgen wird oft betont, dass Peter Alexander von seinen Fans und Usern von *StrassederBesten.de* nicht vergessen werden wird.

In vielen Kerzeneinträgen ist ein stark ausgeprägter zeitlicher Bezug auf das Diesseits und die Welt der Hinterbliebenen zu bemerken. In diesem Zusammenhang wird auch Peter Alexanders runder Geburtstag in Erinnerung gerufen:

"Heute wäre er 85. Jahre alt geworden. In ewiger Erinnerung"⁶⁹

Eine sehr aktive Besucherin und Erstellerin von Peter Alexander-Gedenkstätten, begleitet den Verstorbenen in ihren Kerzeneinträgen durch die gesamte Woche und nimmt immer wieder Bezug auf ihre regelmäßigen Besuche und die der anderen User. Sie spricht ihr Idol Peter Alexander direkt an und wünscht ihm „eine schöne Woche“⁷⁰ oder hinterlässt ihm die Nachricht: "Hoffe Du hattest einen schönen Tag. IDN"⁷¹ Sie wendet sich in ihren Worten auch an andere BesucherInnen der Online-Gräber und bezieht sich auf Kerzen, die von Usern und Gästen der untersuchten Website auf der von ihr erstellten Gedenkstätte entzündet haben:

"Mit diesem Licht möchte ich mich bei allen Usern bedanken, die auf Peter Alexanders Grab eine Kerze anzünden. Mir fehlt er sehr. Ich wünsche Euch viel Glück und persönliches Wohlergehen!"⁷²

Durch das Gedenken an Peter Alexanders Online-Gräbern stellt dieser User eine Nahebeziehung zu dem verstorbenen Prominenten her, obwohl sich die beiden Personen zu Lebzeiten wahrscheinlich nie persönlich kennengelernt haben. A. W. fühlt sich über die Online-Gräber mit Peter Alexander verbunden:

"Hallo Peter, heute hatte ich sehr viel zu tun, aber Morgen [sic!] habe ich wieder mehr Zeit. Schönen Abend wünsch ich Dir. N.b.D."⁷³

⁶⁷ Am 06.06.2011 um 16:18:08 auf Online-Grab Nr. 10 von einem Gast erstellt.

⁶⁸ Am 27.04.2011 um 21:36:40 auf Online-Grab Nr. 9 von I. K., einem registrierten User erstellt.

⁶⁹ Am 30.06.2011 um 18:52:48 auf Online-Grab Nr. 5 von A.K. erstellt.

⁷⁰ Am 22.05.2011 um 20:39:35 auf Online-Grab Nr. 10 von A.W. erstellt.

⁷¹ Am 19.05.2011 um 20:49:15 auf Online-Grab Nr. 12 von A.W. erstellt.

⁷² Am 25.04.2011 um 19:30:20 auf Online-Grab Nr. 12 von A.W. erstellt.

⁷³ Am 17.08.2011 um 22:30:15 auf Online-Grab Nr. 12 von A.W. erstellt.

Die regelmäßigen Besuche an seinen Gedenkstätten im Internet sind ein Teil des Tagesablaufes dieses Users geworden. Hat er wegen Zeitmangel einmal nicht ausreichend lange die Möglichkeit an Alexanders Online-Grab zu verweilen, verspricht der User, die verlorene Zeit im Gedenken an seinen Star nachzuholen.

Diese scheinbar private Nähe zum Verstorbenen nach seinem Tod hat auch Einfluss auf die Art und Weise, wie Alexander angesprochen wird. Obwohl die Privatperson Neumayer den überwiegenden Teil der GrabbesucherInnen persönlich unbekannt war, wird er in den Kondolenzen oder Kerzeneinträgen großteils direkt und persönlich angesprochen, so als würde die Person schon seit langem ein guter Freund sein. Die schriftlichen Hinterlassenschaften am Online-Grab richten sich meist direkt an die verstorbene Person. Ich konnte nur einen einzigen Kerzeneintrag dokumentieren, in dem Alexander in der „Sie“ - Form angesprochen wurde. Einige der Kerzenbotschaften werden aber auch in Gedichten, die nicht direkt an den Verstorbenen gerichtet sind und standardisierten Trauersprüchen verfasst.

Indem ein User ein Online-Grab für Peter Alexander erstellt, macht er sich (die Trauer um) die Person ein Stückweit zu eigen und stellt ein persönliches Naheverhältnis her, wo zu Lebzeiten keines bestanden hat. Durch den Tod des Prominenten werden gesellschaftlich verankerte Barrieren niedergerissen. So ist es auf Online-Friedhöfen möglich seinem Star eine digitale Kerze mit der Botschaft „HDL“⁷⁴ (Internetkürzel für „Ich habe dich lieb“) zu entzünden. Ob diese Worte bei einer direkten Begegnung mit Peter Alexander gewählt worden wären ist zweifelhaft.

Allgemein kann gesagt werden, dass Online-Gräber zu Peter Alexanders Ehren vorwiegend von registrierten BenutzerInnen der Website besucht werden. Unregistrierte Gäste hinterlassen selten Kerzen oder Kondolenzen, in welchen die Ehrfurcht und der Respekt vor dem Künstler Peter Alexander erahnt werden kann. Auf der anderen Seite wird Peter Alexander als Familienmensch – und damit als einer von uns – dargestellt und wird durch seinen Tod zu einem Vertrauten und Freund, an welchen auch gerne persönlichere Worte gerichtet werden, als es für eine Person des öffentlichen Interesses angebracht wäre.

Knut, der Eisbär – Kuschelbär und eingesperrtes Wildtier (Online-Gräber Nr. 14 bis 36)

Das Eisbärenbaby Knut wurde im Jahr 2007 durch sein außergewöhnliches Schicksal bekannt. Nach der Geburt im Berliner Zoologischen Garten wurde Knut von seiner Mutter nicht angenommen und gesäugt. Er wurde deswegen erfolgreich von seinen PflegerInnen im Zoo per Hand aufgezogen. Diese besondere Mensch-Tier-Beziehung

⁷⁴

Am 18.04.2011 um 19:40:29 auf Online-Grab Nr. 11 von einem Gast erstellt.

erlangte rasch mediale Aufmerksamkeit und Knut wurde der Star im Berliner Zoo, der Hunderttausende von BesucherInnen aus dem In- und Ausland anzog. Vor allem im Internet und den Printmedien wurde ein Hype um das Eisbärenbaby losgetreten, der bis nach seinem Tod anhält.

Das Gedenken an ein Wildtier in Form von Online-Gräbern wird in Knuts Fall inhaltlich besonders breit und kontrovers diskutiert. Die Trauerbekundungen und Reaktionen auf den 23 Online-Gräbern Knuts in meiner Untersuchung lassen sich in zwei unterschiedliche Haltungen unterteilen. Einerseits wird Knut als das gar nicht menschenscheue, süße Eisbärenbaby dargestellt, welches die Attraktion des Berliner Zoologischen Gartens war. Auf der anderen Seite gibt es aber auch kritische Stimmen, die die Haltung von derartig exotischen und seltenen Wildtieren in Zoos anprangern.

Dem verstorbenen Eisbär werden in einigen Kerzeneinträgen Kosenamen gegeben wie „mein süsser knuddel knut“⁷⁵ oder „Mopili“⁷⁶. Durch diese Verniedlichung wird der Eisbär in der Vorstellung der BesucherInnen in ein kuscheliges Haustier verwandelt, welches gerne mit nach Hause genommen werden würde. Auf den Online-Gräbern teilen viele BesucherInnen ihre Erlebnisse und Erinnerungen an Knut während eines Zoo-besuches, um somit eine persönliche Beziehung zu dem verstorbenen Tier aufzuzeigen:

„[I]ch werde vermissen, wie du im Wasser planscht oder wie du extra für mein Foto eine tolle pose hingelegt hast! ♥ ich werde dich b'vermissen [sic!]! ♥“⁷⁷

Knut wird auf seinen Online-Gräbern direkt angesprochen, wobei die Worte frei gewählt und sehr persönlich sind. Gedichte oder Trauersprüche sucht man auf diesen Gedenkstätten vergebens. Immer wieder wird betont, wie sehr der verstorbene Eisbär von den ZoobesucherInnen und Usern der Website vermisst wird. Ein/e BesucherIn eines Online-Grabes schreibt: "[M]ein süsser kleiner knut vermisse dich soooooooooo sehr schade das [sic!] ich dich nie gesehen habe aber ich werde dich nie vergessen"⁷⁸

Auf den Knut-Gedenkstätten werden Kerzeneinträge mit starkem Diesseitsbezug, sowohl zeitlich als auch örtlich, hinterlassen. Die Zeit, die seit Knuts Tod vergangen ist, wird in Erinnerung gerufen: "[N]un ist es schon 8 wochen her"⁷⁹ Durch seine Medienpräsenz in der ganzen Welt wird Knut sehr stark mit der Stadt, in der er geboren wurde, identifiziert. "In Gedenken an einen grossen [sic!] Berliner"⁸⁰ wird dem Zootier somit eine geographische Identität und Zugehörigkeit zugewiesen.

Anders als bei den anderen untersuchten Online-Gräbern können hier Beiträge gelesen werden, die scheinbar keinen Bezug zu Knut oder der Trauer um ihn haben. Ein

⁷⁵ Am 20.09.2011 um 15:17:59 auf Online-Grab Nr. 32 von einem Gast erstellt.

⁷⁶ Am 21.05.2100 um 15:33:56 auf Online-Grab Nr. 20 von einem Gast erstellt.

⁷⁷ Am 29.05.2011 um 11:25:24 auf Online-Grab Nr. 14 von einem Gast erstellt.

⁷⁸ Am 22.05.2011 um 12:01:19 auf Online-Grab Nr. 32 von einem Gast erstellt.

⁷⁹ Am 24.05.2011 um 13:48:42 auf Online-Grab Nr. 31 von einem Gast erstellt.

⁸⁰ Am 13.04.2011 und 18:57:10 auf Online-Grab Nr. 17 von einem Gast erstellt.

User sendet Knut und den BesucherInnen des Online-Grabes etwa „[e]inen lieben Gruß von der Insel Borkum.“⁸¹ und ein unregistrierter Gast verbindet den Tod des Eisbären sogar mit einem Sportereignis: "[E]in echter Berliner eisbär ist von und gegangen Knut, für dich holen wir uns den eishockey pokal"⁸²

Es wird auch Bezug auf jenes Jahr genommen, als Knut von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, um Knut wird wie um eine nicht mehr verfügbare Attraktion getrauert:

"Knut du warst das heileit [sic! Anm. d. Autorin: Highlight] des 2005, wir vermissen dich"⁸³

Neben diesen sensationslüsternen und banalen Kerzeneinträgen gibt es aber auch sehr persönliche und betroffene Botschaften. Ein Gast schreibt: "Du fehlst mir kleiner Mann, doch in meinem Herzen wirst du immer weiter leben. Vielleicht geht es dir da wo du jetzt bist einfach besser. *lieb gedrückt und geknuddelt*"⁸⁴ Dieses eben geschilderte „da, wo du jetzt bist“ verweist darauf, wo die BesucherInnen der Online-Gräber Knut nach seinem Tod vermuten, nämlich bei seinem Pfleger Thomas Dörflein. Dörflein war die engste Bezugsperson Knuts und verstarb im September 2008 unvermittelt an einem Herzinfarkt. Knut wird in der Mehrzahl der Kerzeneinträge und Kondolenzen mit dem Tierpfleger in unmittelbare Verbindung gebracht. So sind den Beiden zwei Online-Gräber gemeinsam gewidmet (Nr. 19 und 33) und auf sechs weiteren Gedenkstätten wurden auch Bilder von Thomas Dörflein integriert. Es wird nicht nur um Knut, sondern gleichzeitig auch um seinen Tierpfleger getrauert: "Ihr Beide eingebrand [sic!] in meinem Herzen, in stiller Trauer, zünd ich eine Kerze an, die M. L."⁸⁵

Dörflein wird in diesem Zusammenhang immer wieder als Ziehvater des Eisbären genannt. Eine Bezeichnung, die sich bei fast allen Botschaften, die sich auch auf Dörflein beziehen, wiederfinden lässt: "[K]leiner Knut nun bist du wieder mit deinem Ziehpapi vereint ruht in frieden, du fehlst mir"⁸⁶

Die Verbindung zwischen Knut und Dörflein wird von den BesucherInnen von *Strasse-derBesten.de* als so stark angesehen, dass sogar an Dörfleins drittem Todestag auf einer der Gedenkstätten von Knut diesem Gedenktage gedacht wird:

"Ein helles Licht zum Gedenktage - ihr beide bleibt unvergessen!"⁸⁷

Das Sterben des Eisbären wird von vielen BesucherInnen so interpretiert, dass Knut an der Einsamkeit und dem Verschwinden seiner Bezugsperson nach Dörfleins Tod zer-

⁸¹ Am 30.09.2011 um 11:52:51 auf Online-Grab Nr. 19 von R. K. erstellt.

⁸² Am 01.04.2011 um 22:25:09 auf Online-Grab Nr. 21 von einem Gast erstellt.

⁸³ Am 24.09.2011 um 12:27:47 auf Online-Grab Nr. 23 von einem Gast erstellt.

⁸⁴ Am 20.09.2011 um 18:15:20 auf Online-Grab Nr. 21 von einem Gast erstellt.

⁸⁵ Am 06.08.2011 um 08:11:14 auf Online-Grab Nr. 22 von einem Gast erstellt. Bei der Erstellerin handelt es sich um einen, mir namentlich bekannten, zu diesem Zeitpunkt nicht eingeloggten registrierten User.

⁸⁶ Am 06.09.2011 um 11:57:05 auf Online-Grab Nr. 32 von einem Gast erstellt.

⁸⁷ Am 22.09.2011 um 18:03:25 auf Online-Grab Nr. 33 von R. A. erstellt.

brochen ist. Knut und Dörflein werden als Einheit gedacht, welche in den Kerzeneinträgen immer wieder angesprochen wird. Viele User sind sich darüber einig, der Eisbär sei "an gebrochenem Herzen gestorben als sich Dörflein nicht mehr nähern dürfte [sic!] und er alleine war unter Feinden und beglotzt von der Masse, dem Pöbel. Wie schlimm und traurig [...]"⁸⁸.

Diese hier schon anklingende Kritik an der Haltung von exotischen Großtieren in Tiergärten, spiegelt die zweite große Herangehensweise der Trauernden an das Sterben des Eisbären wider. Doch es ist nicht nur die nicht artgerechte Haltung, die kritisiert wird, sondern auch der Umgang mit diesen Tieren und Knuts Vermenschlichung in der Medienberichterstattung werden thematisiert. Online-Grab Nr. 18 (siehe Abb. 5) wurde ganz in den Dienst der kritischen Auseinandersetzung mit Wildtierhaltung, Vermarktung und Verniedlichung gestellt.



Abb. 5: Kritische Auseinandersetzung mit dem Leben und Sterben Knuts auf Online-Grab Nr. 18

Der/die ErstellerIn des Online-Grabes regt in einer Inschrift auf dem Grabstein zum Nachdenken an: „vermenschlicht, verhätschelt, vermarktet, vereinsamt, gemobbt von anderen Bären, endlich seelisch frei. Tiere wie Du gehören nicht in Gefangenschaft. Rest in Peace“(siehe URL 18). Nicht nur auf diesem, auch auf allen anderen Online-

⁸⁸ Am 19.07.2011 um 23:58:41 auf Online-Grab Nr. 18 von einem Gast erstellt. Bei der Erstellerin handelt es sich um einen, mir namentlich bekannten, zu diesem Zeitpunkt nicht eingeloggten registrierten User.

Gräbern sind die Umstände seines Lebens und Sterbens ein Thema. Das Bedürfnis der User, Knut letzte Grüße und entschuldigende Worte für seine Lebensumstände zukommen lassen, kann auf Online-Friedhöfen erfüllt werden: Ein/e BesucherIn richtet sich direkt an Knut und schreibt: „[I]ch wünschte du hättest in freiheit und undter [sic!] deines gleichen leben und sterben können...“⁸⁹

Der Verstorbene kann auf den Online-Gräbern nachträglich für seine unfreie Haltung im Zoo um Verzeihung gebeten werden. Zwei EntzündeterInnen von Kerzen, die sich dieser Möglichkeit bedienen, schrieben: "Hallo Knut! Dein Leben war eine Lüge! Verzeih kleiner Bär!!!"⁹⁰ und "Es lag in unseren Händen, wir haben versagt! Verzeih!!!"⁹¹

Im Rahmen der Kritik an der Zoonhaltung von Knut mischt sich auch eine andere Kontroverse in die Debatte: die, ob überhaupt wegen einem Wildtier getrauert werden darf. Ein/e unregistrierte/r BesucherIn zeigt sich empört über die Trauer, die der Tod von Knut ausgelöst hat:

"[H]allo, es ist ein Eisbär. In jaben [sic! Anm. d. Autorin: Japan] sind zehntausende gestorben, frauen+kinder+und wer noch und ihr macht um einen eisbären so einen aufstand. das ist deutschland."⁹²

Online-Gräber von Knut, dem Eisbären werden vorwiegend von unregistrierten BesucherInnen von *StrassederBesten.de* aufgesucht. Das lässt sich darauf zurückführen, dass die Mehrzahl der Gäste auf der Website zufällig auf die Online-Gräber stoßen, oder weil sie darauf über Links und Hinweise auf Websites, Weblogs und Diskussionsforen verwiesen werden.

5.1.2. Besuchsstatistik

Anhand meiner Aufzeichnungen der Zugriffszahlen auf die untersuchte Website, konnte ich einen exponentiellen Anstieg der Besuche als auch der erstellten Online-Gräber erkennen. Der Besuchszähler registriert alle Aufrufe von *StrassederBesten.de* seit dessen Erstellung am 1. November 2007. Zu Beginn meiner Aufzeichnungen, am 9. März 2011 vermerkte der Besuchszähler rund 10.723.000 Zugriffe, am Ende meiner regelmäßigen Aufzeichnungen am 30. September 2011 zeigte der Zähler rund 15.640.000 Zugriffe an. In der Woche vom 9. März zum 16. März 2011 kam es zu rund 145.000 Zugriffen. Zum Abschluss meiner Beobachtung gab es in den sieben Tagen vom 20. 09. bis zum 27. 09. 2011 einen Zuwachs von sogar rund 230.000 Zugriffen. Die Aktualität und Relevanz dieses Phänomens der Online-Friedhöfe wird mit diesen Zahlen eindrucksvoll unterstrichen. Mehr noch zeigt sich, dass dieses Online-Angebot sogar innerhalb von nur sechs Monaten einen bemerkenswerten Zuwachs von rund 85.000

⁸⁹ Am 09.05.2011 um 16:29:37 auf Online-Grab Nr. 32 von einem Gast erstellt.

⁹⁰ Am 07.06.2011 um 16:14:47 auf Online-Grab Nr. 20 von einem Gast erstellt.

⁹¹ Am 17.06.2011 um 12:05:07 auf Online-Grab Nr. 14 von einem Gast erstellt.

⁹² Am 02.04.2011 um 12:56:20 auf Online-Grab Nr. 32 von einem Gast erstellt.

zusätzlichen BesucherInnen pro Woche erfahren hat. Es handelt sich bei Online-Friedhöfen nicht mehr länger um ein gesellschaftliches Randphänomen, sondern um eine Möglichkeit geliebten Verstorbenen zu gedenken, die im deutschsprachigen Raum bereits mehrere Millionen Menschen erreicht und von ihnen genutzt wird.

Der Aufbau und die Konzeption der untersuchten Homepage selbst sorgen dafür, dass kein Online-Grab in völlige Vergessenheit gerät und nicht mehr aufgerufen wird. Durch die Auflistung der Gedenktage des jeweiligen Tages, die der zuletzt hinterlassenen Kondolenz auf den Gedenkstätten und dem Aufzeigen von zufällig ausgewählten Online-Gräbern auf der Startseite, wird sichergestellt, dass jedes Online-Grab, das je auf *StrassederBesten.de* erstellt wurde, periodisch Aufmerksamkeit von Usern erlangt (siehe dazu Online-Grab Nr.2).

Auffallend ist, dass nicht die Online-Gräber der beiden prominenten Verstorbenen die meisten Zugriffe verzeichnen, sondern die Gedenkstätte des 15-jährig verstorbenen A. R. mit insgesamt 18.247 Zugriffen. Die darauf folgenden Online-Gräber mit den meisten Zugriffen verteilen sich auf Gedenkstätten zu Ehren des Eisbären Knut und erst an 7. und 8. Stelle kommen, mit großem Abstand, die ersten Peter-Alexander-Gräber (siehe Tabelle 1).

Nr.	Bezeichnung und Nummer des Online-Grabes	Zugriffe
1	A.R. (Nr. 1)	18.973
2	Eisbär Knut (Nr. 32)	12.576
3	Knut, Ziehsohn von Th. Doerflein/Berlin-Zoologischer Garten (Nr. 19)	8.887
4	Knut Knut (Nr. 20)	2.787
5	knutt eisboer (Nr. 21)	2.680
6	Knut Eisbaer (Nr. 14)	2.484
7	Peter, der Grosse Alexander (Nr. 10)	2.263
8	Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer (Nr. 12)	1.171
9	Knut Zoo (Nr. 22)	954
10	Peter Alexander* (Nr. 3)	825

Tabelle 1: Die zehn meistbesuchten Online-Gräber während meines Untersuchungszeitraums, Stichtag 30.09.2011

Worauf lassen sich diese Unterschiede in den Zugriffszahlen zurückführen? Im Laufe des Forschungsprozesses konnte ich bei einigen Online-Gräbern Strategien erkennen, die seitens der ErstellerInnen angewandt wurden, um möglichst viele BesucherInnen auf ihren erstellten Online-Gräbern verzeichnen zu können. Der Vater des im Teenageralter verstorbenen A. R. (siehe Online-Grab Nr. 1) ist ein sehr aktiver User auf *StrassederBesten.de*. Wie bereits im Abschnitt über das Online-Grab seines Sohnes beschrieben, kann es für die Höhe der Zugriffsraten auf ein Online-Grab ausschlaggebend sein, wie viele Bekanntschaften innerhalb der registrierten Gemeinschaft gepflegt werden. Je mehr Anteilnahme ein Hinterbliebener an der Trauer und dem Verlust Anderer nimmt, desto wahrscheinlicher ist es, dass einem das selbe widerfährt und das selbst-

erstellte Online-Grab mehr Zugriffe erhält.

Eine weitere Möglichkeit die Zugriffszahlen auf ein erstelltes Online-Grab zu steigern, ist die gezielte Auswahl einer Bezeichnung für die Gedenkstätte, die Anklang bei den Usern findet und deren Neugier erweckt. Ein Beispiel hierfür ist Online-Grab Nr. 10. Die Graberstellerin änderte Mitte Juni, einige Wochen nach der Erstellung, den Namen der Gedenkstätte von „Peter Alexander“⁹³ in „Peter, der Grosse Alexander“ (siehe URL 10). In Abbildung 6 lässt sich der darauf folgende Anstieg der BesucherInnenzahlen deutlich erkennen. Somit wurde das Online-Grab auf der Startseite von *StrassederBesten.de* neuerlich als gerade eben erstellte Seite allen BesucherInnen beim Betreten der Homepage ins Blickfeld gerückt. Die Veränderung des Namens hatte auch den Effekt, dass jenen BesucherInnen, die gezielt nach Peter Alexander-Gräbern suchten, dieses Online-Grab in besonderem Maße auffiel. Aus diesen Gründen lässt sich der Anstieg der BesucherInnen ableiten.

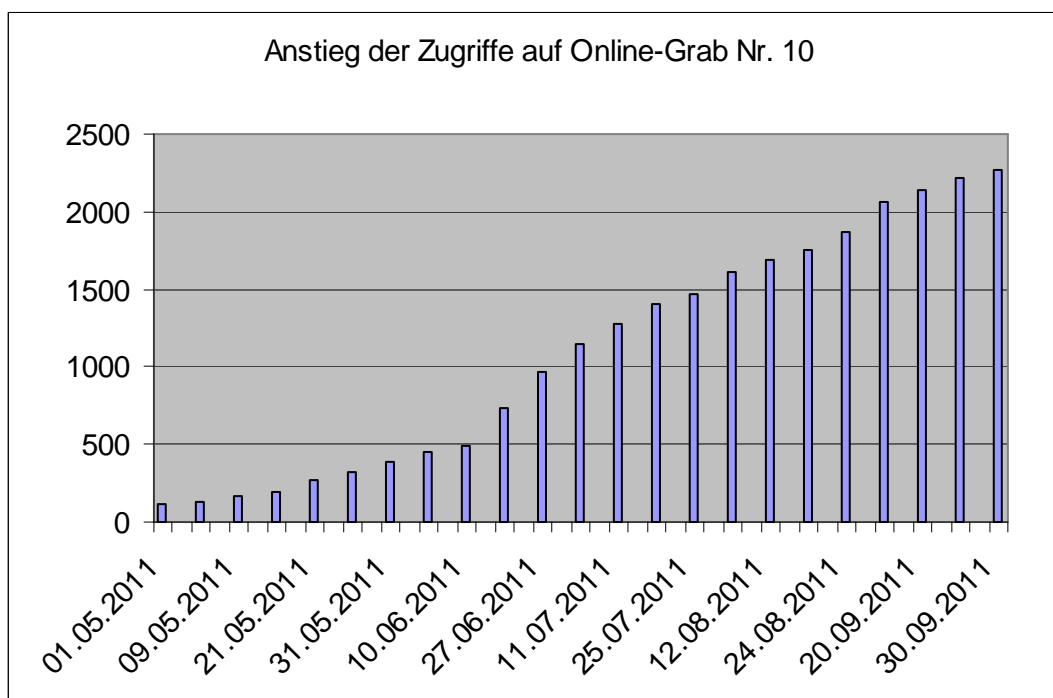


Abbildung 6: Darstellung des zeitlichen Verlaufs der Zugriffe auf Online-Grab Nr. 10

Kerzeneinträge von dieser Graberstellerin waren auch auf den anderen Peter Alexander-Gedenkstätten zu beobachten. Ihre allgemeine Popularität auf *StrassederBesten.de*, speziell auf den Online-Gräbern zu Ehren Alexanders, trug zu einer steigenden Zugriffsrate auf das von ihr erstellte Online-Grab bei. Zusätzlich ist das Online-Grab sehr aufwendig und liebevoll angelegt. So gestaltet die Erstellerin das Online-Grab je nach Jah-

⁹³ Die Bezeichnung „Peter Alexander“ tragen sechs der elf untersuchten Online-Gräber und stellt somit keine Besonderheit dar.

reszeit oder speziellen Feiertagen passend um und integriert zusätzliche, persönliche Texte in die Darstellung (siehe Abb. 7 und 8).



Abbildung 7: Gestaltung des Online-Grabes Nr. 10 am 28.06.2011

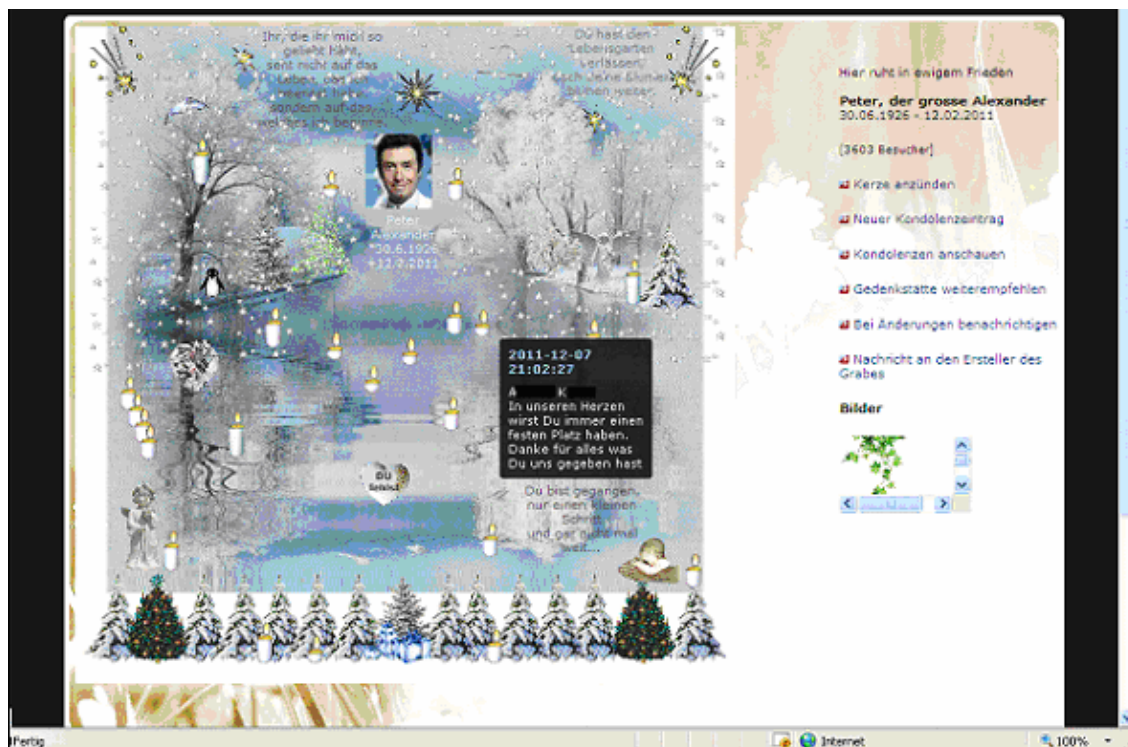


Abbildung 8: Weihnachtliche Gestaltung des Online-Grabes Nr. 10 am 20.12.2011

Allgemein lässt sich sagen, je interaktiver und aufwendiger ein Online-Grab gestaltet ist, desto eher wird es von registrierten Usern als auch Gästen auf *StrassederBesten.de* aufgerufen werden. Dass diese Aussage nicht auf alle der meistbesuchten Online-Gräber der Untersuchung zutrifft, zeigt sich an oft besuchten Gedenkstätten, die keine individuellen oder persönlichen Gestaltungsformen oder Informationen über die Verstorbenen aufweisen. Zum Beispiel ging nach Knuts Tod eine Welle der Trauer und Betroffenheit durch das Internet. In Chats, Facebook-Gruppen und Diskussionsforen wurde gemeinsam Knut gedacht, in Erinnerungen an ihn geschwelgt und, nicht zu letzt, auch auf das Gedenken ihn zu Ehren auf Online-Friedhöfen hingewiesen.

Viele der Zugriffe auf Knuts Gedenkstätten auf *StrassederBesten.de* sind auf solche Verweise und Links auf Weblogs und Chatforen zurückzuführen⁹⁴ und haben wesentlich zu erhöhten Zugriffszahlen auf einigen Online-Friedhöfen zu Knuts Ehren beigetragen.

Der Gedenktag für Verstorbene schlechthin ist Allerheiligen beziehungsweise Allersee-len. Um nachvollziehen zu können, ob der im katholischen Europa traditionelle Gang zum Grab von Familienangehörigen und FreundInnen auch im Internet praktiziert wird, beobachtete ich die Entwicklung der Besuche auf *StrassederBesten.de* rund um diese beiden Gedenktage.

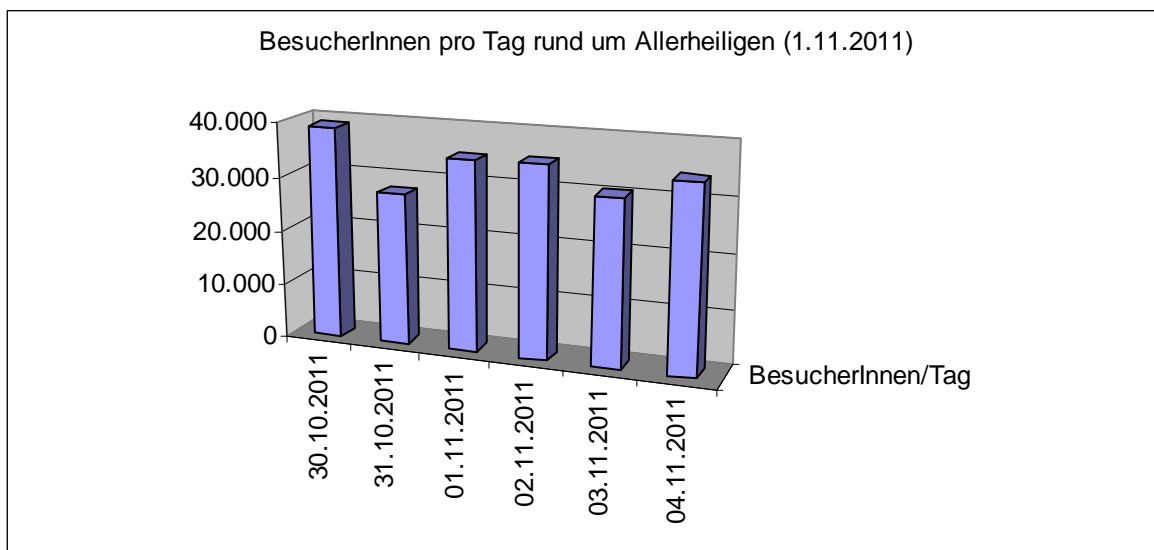


Abbildung 9: Besuchsstatistik in der Woche um Allerheiligen am 1.11.2011

⁹⁴ Charlotte Baker schreibt zum Beispiel in einem Blog: „We have heard the sad news about the polarbear. The last time my husband and I saw him, was in December 2008 during the x-mas season. We were on holiday in Berlin for about a week. And we wanted to visit the zoo once more in the near future to see him once again, but as always things went differently than being planned. Now it is not anymore necessary and I feel disappointed [sic!]. Look on strassederbesten.de and type in Thomas Dorflein and Knut.“, URL: <http://cutecrazyknut.blog.de/2011/03/24/liebevolles-gedenken-10885854/>; 27.05.2011 siehe auch die Facebook-Seite „Zündet eine Kerze für Knut an!!“, URL: http://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=195838620448549&id=190240407678773; 27.05.2011

Wie aus Abbildung 9 hervorgeht, ist zu Allerheiligen und Allerseelen (01. & 02.11.2011) ein Anstieg der Zugriffe zu bemerken, der Tag mit den meisten Zugriffen im beobachteten Zeitraum ist jedoch der 30.10.2011 mit 38.923 registrierten Aufrufen. Ich meine, dass der hohe Besucherzugriff am 30.10.2011 eher darauf zurückzuführen ist, dass der Wochentag auf einen Sonntag fiel und die BesucherInnen eher Zeit hatten, den Online-Friedhof aufzusuchen. Es kann hier ein minimaler Zusammenhang zwischen steigenden Besuchszahlen und den beiden Gedenktagen festgestellt werden. Bei den Usern selbst war der Allerheiligentag aber sehr wohl ein Thema. Im Forum bezogen sich einige Beiträge auf die Trauer, die dieser Tag für die Hinterbliebenen mit sich bringt. User C. D. schrieb in der Kategorie „Trauer und Trost“ über diesen Gedenktag:

„Fuer mich ist der heutige Allerheiligentag auch der "erste" Gedenktag . Weiss auch noch nicht, wie ich ihn ueberstehe. Die Gedanken kreisen und gehen ein Jahr zurueck - damals stand noch die Hoffnung ueber allem.... Ich wuensche Euch allen viel Kraft fuer diesen Tag heute - seid tapfer!“⁹⁵

Doch nicht nur im Trauerforum tauschten sich die User über ihre Gefühle und Erlebnisse aus, auch auf den Online-Gräbern selbst wurde in Kerzeneinträgen Bezug auf die Gedenktage zu Ehren der Toten genommen. Bei den untersuchten Gedenkstätten konnte ich nur auf A. R.s Online-Grab Kerzeneinträge mit Bildern und Grüßen zum Allerheiligentag beobachten.

5.1.3. Verschiedene Darstellungsformen des Online-Gräber

Bei der Gestaltung der Online-Gräber gibt es zwei, einander entgegengesetzte, Herangehensweisen der Hinterbliebenen: Einerseits gibt es eine große Anzahl von Gedenkstätten, die sehr klassisch gestaltet ist, angelehnt an die Erscheinungsform eines Erdgrabes mit Grabstein, wie sie auch in Österreich zu finden ist. Auf der anderen Seite gibt es viele Online-Gräber, die sehr individuell gestaltet wurden und auf die verstorbene Person zugeschnitten sind.

Die größte Anzahl der GraberstellerInnen benutzten in der visuellen Darstellung ihres Online-Grabes jene Gestaltungsmöglichkeiten, die auf *StrassederBesten.de* zur Verfügung gestellt werden. Neben standardisierten Graphiken von Blumen, Efeu, Kränzen, Ornamenten oder Steinen kann der User zwischen einigen Darstellungen materieller Ausprägungen von Bestattungs- und Erinnerungstraditionen wählen. Meist wird die Darstellung eines Erdgrabes gewählt (siehe Abb. 10). Im Rahmen meiner Forschung trifft das bei 18 Online-Gräbern zu. Andere Darstellungsformen, die die Website anbietet, wie Mausoleen, Stelen oder Steine wurden insgesamt acht Mal ausgesucht. Neun Personen wählten jedoch anstatt eines grabähnlichen Gedenksteins ein persönliches

⁹⁵ verfasst von C. D. am 01.11.2011 um 08:52:03, URL: http://www.strassederbesten.de/cgi-bin/onlinefriedhof/forum.cgi?operation=getForumThreadComment&f_thread_id=1288; 28.05.2012

Foto der verstorbenen Person als individuelle Darstellung für die Gedenkstätte (siehe Abb. 11).



Abbildung 10: Grabgestaltung als Erdgrab (Nr. 20)



Abbildung 11: Individuelle Gestaltung des Online-Grabs (Nr. 30)

Die Grenze zwischen traditioneller Grabgestaltung und individueller Darstellung ist aber in vielen Fällen fließend: Mehr als zwei Drittel aller untersuchten Online-Gräber weisen zumindest ein eingefügtes Foto der verstorbenen Person auf, nur 10 Online-Gräber kommen ohne jegliche visuelle Bezugspunkte auf die erinnerte Person aus. Wie auch in Abbildung 11 ersichtlich, werden in traditionelle Grabmotive, die auf *StrassederBesten.de* angeboten werden, zusätzlich Bilder und Fotos der Verstorbenen integriert, um dem Online-Grab eine persönlichere und individuellere Note zu geben.

Online-Grab Nr. 8 stellt als Kombination beider Herangehensweisen an die Gestaltung eine Besonderheit dar: Hier wurde keine Grabdarstellung aus dem Angebot von *StrassederBesten.de* gewählt, sondern ein Foto des originalen Grabsteins der Familie Neumayer auf dem Döblinger Friedhof in Wien. Zusätzlich zu den bereits in den Grabstein gehauenen beiden Namen wurde der Name Peter Alexanders mit dessen Lebensdaten graphisch in das Bild eingefügt (siehe Abb. 12).



Abbildung 12: Foto des originalen Grabsteins der Familie Neumayer auf Online-Grab Nr. 8

Besonders beliebt ist die Platzierung der Grabdarstellung auf Hintergrundbildern, mit denen Ruhe und Weite assoziiert werden kann. Neun GraberstellerInnen wollten ihren Lieben am Meer oder an einem Gewässer ein Denkmal setzen. Vier Online-Gräber wurden im Himmel schwebend dargestellt und drei Gedenkstätten wurden auf einer Wiese platziert. Auf nur einem, individuell gestaltetem, Online-Grab ist ein religiöses Motiv, das römisch-katholische Kreuz, zu finden. Abbildung 13 stellt dieses Online-Grab Nummer 12 dar.



Abbildung 13: Religiöses Motiv auf einem Online-Grab (Nr. 12)

5.2. Interpretation der Daten

Nachdem ich nun meine Erkenntnisse aus der Beobachtung des Online-Friedhofs und der untersuchten Online-Gräber dargestellt habe, werde ich im folgenden Kapitel jene Erkenntnisse in Bezug auf meine Forschungsfragen beleuchten. Ich werde die geschilderten Ergebnisse in den, in Kapitel 2 dargelegten Theorierahmen einbetten und Bezüge dazu herstellen.

5.2.1 Personalisiertes Totengedenken auf Online-Friedhöfen im Spannungsfeld zwischen „süßer Knuddelknut“, „sehr geehrter Peter“, und „in ewiger Liebe, deine Eltern“

Auf Online-Friedhöfen haben wir es mit einem Medienangebot zu tun, welches von Usern in Anspruch genommen werden kann, um ihrer Trauer und Verlusterfahrung Ausdruck verleihen zu können. Wie in Kapitel 2.1.4. beschrieben, verlagert sich der Trauerprozess immer mehr in die eigenen vier Wände, da in der modernen Gesellschaft „das Ausleben von Emotionalität sozial unerwünscht ist“ (Richter 2005: 244) und es an möglichen Ausdrucksformen mangelt. Die Bestattungs- und Todeskultur erlebt gerade einen Wandel, wobei ein gesteigertes Bedürfnis der Hinterbliebenen nach Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Trauer als auch der Mitbestimmung und Partizipation an Bestattungs- und Trauerzeremonien zu beobachten ist (vgl. Görke-Sauer 2004: 101). Mit der medialen Durchdringung unserer Gesellschaft kann diese Erinnerungsbereitschaft in die Öffent-

lichkeit getragen werden. Im Internet eröffnen sich somit neue Möglichkeiten Trauer kundzutun, mit anderen Trauernden über den Verlust zu kommunizieren und sich Hilfe und Unterstützung zu holen beziehungsweise selbige zu geben. Diese gegenwärtigen Ausdrucksformen der Trauer sind nicht mehr gesellschaftlich normiert (vgl. Sörries 2004: 127). Auf Online-Friedhöfen findet ein gemeinsames Erarbeiten eines neuen Umgangs mit Tod und Trauer aller User statt. Öffentlichkeiten, wie das Internet sie bietet, tragen ein enormes Potential zur gesellschaftlichen Kreativität und Innovation in sich, vor allem in Zeiten der Unsicherheit oder des Wandels (vgl. Liechenstein 2002: 31f). Trauernde befinden sich in einer Zwischenphase, die von Unbestimmtheit geprägt ist. Der User von *StrassederBesten.de* bewegt sich bei seiner Mediennutzung in Spannungsfeldern zwischen den binären Gegensatzpaaren öffentlich - privat, anonym - registriert oder bekannt - unbekannt. Sie schlüpfen „durch das Netz der Klassifikationen, die normalerweise Zustände und Positionen im kulturellen Raum fixieren“ (Turner 2005: 95) und werden zu Schwellenwesen im Zustand der Liminalität, wo sie sich abseits von Tradition, Gesetzen oder Konventionen bewegen (vgl. ebd.).

Wie erfolgt nun diese Nutzung von *StrassederBesten.de* durch die trauernden Personen? Der augenscheinlichste Zweck der Nutzung von Online-Friedhöfen ist der des Erweisens von Anteilnahme für die Hinterbliebenen und der emotionalen Unterstützung in dieser schweren Zeit. Dies geschieht über die direkt Anrede der Verstorbenen oder deren Hinterbliebenen. Allen untersuchten Online-Gräbern ist gemeinsam, dass die BesucherInnen in den Kerzeneinträgen überwiegend die direkte und vertrauliche Ansprache bevorzugen. Kondolenzten hingegen werden zu einem hohen Prozentsatz dafür genutzt, selbstgeschriebene Gedichte und standardisierte Trauersprüche zu hinterlassen. Es macht keinen Unterschied, ob der User die verstorbene Person zu Lebzeiten gekannt hat oder nicht. Mit der Vorstellung, dass die verstorbene Person durch den Besuch des Online-Grabes unmittelbar erreicht wird, verwandelt sich die Internetseite in einen Ort der Gegenwartspräsenz, in welchem die User die Toten antreffen können. Der/die Tote scheint im Hier und Jetzt immer noch erreichbar zu sein. Durch dieses Aufzeigen einer fortlaufenden Beziehung zu den Toten lassen die User die Seele der Verstorbenen auf Online-Friedhöfen in einer technisierten Form weiterexistieren (vgl. Gebert 2009: 341).

An die Toten gerichtete Worte werden mit einem starken Diesseitsbezug gewählt. Der Tod wird vordergründig nicht mehr durch Jenseitsvorstellungen geprägt, sondern von Vorstellungen des Menschen in der Gegenwart. Die ausgeprägte Diesseitsorientierung bestimmt nicht nur unser alltägliches Leben, sondern auch unsere Vorstellungen vom Tod (vgl. Richter 2005: 243f). Somit wird es auch möglich, den Hinterbliebenen

durch die erwiesene Anteilnahme Trost zu spenden, etwa wenn sie direkt auf den Online-Gräbern angesprochen werden und sie so erkennen lässt, dass sie verstanden werden. Durch die Verwendung der indirekten Ansprache hingegen ist es möglich, kritische Stimmen zur dargestellten Trauer laut werden zu lassen oder es wird die Möglichkeit wahrgenommen, über die Anteilnahme am Tod eines Menschen mit den Lebenden in Kontakt zu treten. In der Verwendung der Online-Gräber als Kommunikationsportal erlangen sie einen doppelten Zweck: einerseits als Artikulationsmöglichkeit über Trauer für die Hinterbliebenen, andererseits um das Andenken an Verstorbene an einem öffentlich zugänglichen und langfristigen Ort des Erinnerns zu bewahren (vgl. Geser 1999: 230).

Wie bereits bei der Darstellung der Handlungen auf den Online-Gräbern von Peter Alexander, als auch denen von Knut beschrieben, werden die Verstorbenen in Beziehungsgeflechten verortet. Auf ihren Online-Gräbern wird seitens der User immer wieder auf wichtige Bezugspersonen der verstorbenen Prominenten Bezug genommen, die bereits zuvor verstorben sind. Auch A. R. wird nach seinem Tod einem solchen Referenzsystem zugeordnet. Die Trauernden sehen ihn in einer Gemeinschaft aller Sternenkinder verortet. Durch diese Bezugnahme auf das soziale Leben der Toten, wird versucht eine Beziehung zwischen sich selbst und der verstorbenen Person herzustellen. Im sich zueinander in Beziehung setzen legitimiert der/die BesucherIn des Online-Grabes gleichzeitig den Besuch und damit die Trauer. Der Tote lebt in der Vorstellung der Hinterbliebenen durch den Verlust der religiösen Orientierungsinstanzen nicht mehr „im Himmel“ oder einem anderen Jenseitsort, sondern im Kreis seiner Lieben. Der Tote muss nun von den Trauernden in ihnen selbst verortet, das heißt erinnert, werden (vgl. Michaels 2005: 12).

Durch die direkte Anrede und die Verknüpfung mit privaten Informationen, die über die Person in Erfahrung gebracht werden konnten, erhält der/die BeobachterIn den Eindruck, als hätte der/die BesucherIn die verstorbene Person gekannt. Unterschiede zwischen Persönlichkeiten der Öffentlichkeit und nicht Prominenten werden so aufgehoben. Im Internet kann allen Verstorbenen Öffentlichkeit zu teil werden. So ergibt sich die paradoxe Situation, dass Menschen, die nie in der Öffentlichkeit gestanden sind, auf *StrasederBesten.de* große Aufmerksamkeit zufällt und ihre Online-Gräber mehr Zugriffe verzeichnen als die prominenter Verstorbener. Gebert (2009) spricht in diesem Zusammenhang von einer „Demokratisierung des Andenkens“ (ebd.: 233) im Internet. Durch die allgemeine Offenheit und Leistbarkeit des Internets ist es möglich, das Leben einer nicht bekannten verstorbenen Person einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen (vgl. ebd.). Eine andere Seite der Demokratisierung von Trauer gilt es ansprechen, die ich in meiner Untersuchung beobachten konnte. Auf Online-Friedhöfen ist es nicht nur mög-

lich, die Erinnerung an eine nicht bekannten verstorbenen Person öffentlich und damit bekannt zu machen, sondern auch umgekehrt das Andenken einer prominenten verstorbenen Person durch die Veröffentlichung und die Zugänglichkeit für jede/n im Internet sehr individuell zu gestalten. Durch den Tod wird der/die tote Prominente eine/r von uns, es kommt zur Aufhebung von Distanz.

Durch das Erstellen eines Online-Grabes für eine prominente Persönlichkeit, wird sich die Trauer um einen prominenten verehrten Menschen zu eigen gemacht. Dadurch erlebt der/die GraberstellerIn tatsächlich persönliche Trauer, obwohl vorher niemals ein privater Bezug vorhanden war. Prominente können durch die Möglichkeit der User, ihnen persönlich, individuell und privat zu gedenken, zu „Du“ – Freunden werden. Somit tragen Online-Friedhöfe zu einer Art Demokratisierung der Trauer bei. Verstorbenen kann auf jene Art und Weise gedacht werden, wie die Hinterbliebenen und Trauernden dies für angebracht und sinnvoll erachten – ungeachtet dessen, ob sie mit der verstorbenen Person persönlich bekannt waren oder nicht. So ist es möglich, dass ein und derselbe Mensch ein Online-Grab für seine verstorbene Mutter, seinen besten Freund, als auch für Michael Jackson erstellt und alle drei Gedenkstätten mit der gleichen Sorgfalt und Hingabe pflegt und gestaltet. In der modernen Gesellschaft rückt - besonders im Internet erkennbar - das Gegensatzpaar Anonymität und Bekanntheit an die Stelle von Sterblichkeit und Unsterblichkeit. Dadurch wird auch dem User von *StrassederBesten.de* durch die Darstellung der eigenen Trauer über die prominente Person ein Stück weit Unsterblichkeit zuteil (vgl. Schäfer 2002: 140 nach Bauman 1994).

Eine derartige Demokratisierung der Trauer wird erst durch das Internet möglich gemacht. Somit stellen Online-Friedhöfe eine Ausweitung der Möglichkeiten zu trauern dar und sind nicht nur ein reines Abbild der Realität außerhalb des Internets. Vielmehr bieten sie neue Varianten der sozialen Kontaktaufnahme und Identitätskonstruktion (vgl. Sigl 2009: 9). Wir haben es hier mit spezifischen Mediennutzungen zu tun, die darauf referieren, was gesellschaftlich gerade von Nöten ist: So ist es nicht das Internet, das „hier ursächlich wirkt und einen Wandel hervorruft, sondern der soziale und kulturelle Gebrauch, der von den technischen Möglichkeiten gemacht wird“ (Liechtenstein 2002: 31).

Einen wichtigen Stellenwert nimmt dabei die Kommunikation ein. Wie erwähnt, werden Online-Friedhöfe als Kommunikationsportal benutzt. Sie sind als „Kommunikations- und Interaktionserweiterungen“ (Gebert 2009: 127) der Trauernden zu bewerten. Der User kann sich – je nach gewünschter Involvierung in und gewünschtem Angebotsspektrum von *StrassederBesten.de* – registrieren oder auch nicht. Ob als registrierter User mit bürgerlichem Namen oder als anonymer Gast, die Öffentlichkeit als Strukturmerkmal beeinflusst das Kommunizieren und Interagieren auf Internetseiten, wie Online-

Friedhöfen maßgeblich. Die Handlungen werden nicht nur von den kommunizierenden Usern geprägt, sondern auch vom anonymen Publikum (vgl. Greschke 2007: Abs. 32). Viele Online-Gräber werden nicht zuletzt auch hinsichtlich des Publikums gestaltet und GraberstellerInnen hoffen, möglichst viele BesucherInnen verzeichnen zu können⁹⁶. Dies kann entscheidende Auswirkungen auf die visuelle Ausgestaltung der Gedenkstätten haben. So sind viele der Online-Gräber auf das Erreichen vieler BesucherInnen ausgerichtet, um Gäste zu mitfühlenden und solidarisierenden Bekundungen zu motivieren. So kann eine hohe Besuchsfrequenz auf einem erstellten Online-Grab bereits als quantitative Maßeinheit der Anteilnahme gewertet werden (vgl. Geser 2004: 140).

Nach der Analyse meiner Daten konnte ich drei Charakteristika von Online-Friedhöfen feststellen, die sich aus der spezifischen Mediennutzung und dem Verschwimmen von Öffentlichkeit und Privatheit beziehungsweise von Nähe und Distanz ergeben.

Der User hat auf *StrassederBesten.de* die Möglichkeit, seiner Trauer individuell Ausdruck zu verleihen. Dies kann er mit sprachlichen, inhaltlichen oder visuellen Mitteln erreichen. Das kann nun bedeuten, dass er ein Online-Grab sehr persönlich mit Fotos und Informationen über die verstorbene Person gestaltet, dass er der Trauer um eine/n Verstorbene/n Ausdruck verleiht, welche/r ihn zu Lebzeiten privat nicht nah gestanden ist oder dass er frei entscheiden kann, ob er auch an anderen Online-Gräbern oder im Trauerforum Anteilnahme zeigen will oder nicht. Dabei verwendet er die technologischen Möglichkeiten, die ihm durch die Webseite zur Verfügung gestellt werden.

Der User hat aber weiters die Möglichkeit, ein Teil einer Gemeinschaft zu werden. Um mit dieser Trauergemeinschaft auf *StrassederBesten.de* in Kontakt treten zu können, bedarf es einer vorherigen Registrierung auf der untersuchten Website, um alle Handlungsangebote in Anspruch nehmen zu können. Die Registrierung mit dem bürgerlichen Namen erweckt bei den Usern den Eindruck, dass man es mit tatsächlichen Menschen mit tatsächlichen Trauergeschichten zu tun hat und nicht mit erfundenen Identitäten. Indem der Trauernde mit anderen Trauernden im Trauerforum oder auf Online-Gräbern in Kontakt treten und Emotionen ausdrücken kann, können Online-Friedhöfe als neuartige Kommunikationskanäle in der Auseinandersetzung mit Tod und Verlust gewertet werden (vgl. Nebelsieck 2010: 118). Gemeinschaft basiert demnach auf *StrassederBesten.de* auf Kommunikation und Anteilnahme beziehungsweise Solidarisierung der Hinterbliebenen.

⁹⁶ In meiner Untersuchung konnte ich nur jene Gedenkstätten beobachten, die für mich auch zugänglich waren und der Zutritt nicht durch ein Passwort geschützt waren. Meine Schlussfolgerungen beziehen sich also ausschließlich auf öffentlich zugängliche Online-Gräber. Im Zuge der Beobachtung stellte sich heraus, dass die Möglichkeit des beschränkten Zugriffs auf eine Gedenkstätte eher selten genutzt wird.

Es ist aber durch die Möglichkeit der Anonymität des Internets auch möglich kontroverse Diskussionen über den Umgang mit Trauer und der Auseinandersetzung mit Tod auf dem Online-Friedhof loszutreten und seine eigenen Vorstellungen von Pietät oder Trauerausdruck öffentlich zu machen. Der Online-Friedhof wird hierbei primär als Kommunikationsportal verwendet, über das ein Publikum erreicht werden kann, welches thematisch zum eigenen Anliegen passt. Als Gast kann ich die Debatten aktiv partizipierend oder passiv, unerkannt von anderen Usern, mitverfolgen und mich gegebenenfalls in die Diskussion einbringen. Hier kommt die allgemeine Zugänglichkeit und Offenheit des Internets bei den Äußerungen zur Geltung: Es entsteht eine Interaktivität zwischen den Usern, die nicht durch formale Regeln der Kommunikation erschwert wird. Jede/r kann auf seine eigene Art und Weise zum Ausdruck bringen, was er oder sie für richtig erachtet (vgl. Dücker 2007: 215).

Die Möglichkeit, sich auch kontrovers oder als pietätlos empfunden mit Verlust und Trauer auseinanderzusetzen, zeigt ein starkes Bedürfnis in der modernen Gesellschaft einen Austausch über das Lebensende zu führen. Es fehlt an passenden Verhaltensmustern und geeigneten Kommunikationsmöglichkeiten (vgl. Nebelsieck 2010: 115). Online-Friedhöfe bieten hier einen entsprechenden Kommunikationsraum, innerhalb dessen Dinge gesagt und mit anderen Trauernden geteilt werden können, die außerhalb des Internets nur schwer kommunizierbar sind.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Auseinandersetzung mit Andenken an Verstorbene und Trauer durch *StrassederBesten.de* eine medienspezifische Annäherung erfährt. Es ist hier möglich sich mit FreundInnen, Verwandten als auch Unbekannten über Schicksalsschläge und Verlusterfahrungen auszutauschen, wozu in der Realität abseits des Computers in unserer modernen Gesellschaft die Handlungs- und Ausdrucksmöglichkeiten fehlen. Zu diesem Zwecke wird *StrassederBesten.de* als Kommunikationsportal verwendet, um mit anderen Hinterbliebenen in Kontakt zu treten und eigene Meinungen verbreiten zu können. Damit wird den Bedürfnissen des modernen Menschen entgegengekommen, sich mit dem eigenen Tod und dem anderer auseinanderzusetzen.

Erstmals ist es möglich lieben Verstorbenen so zu gedenken, wie die Trauernden ihnen gedenken wollen, ohne auf gesellschaftliche Konventionen achten zu müssen. User erstellen Online-Gräber, entzünden digitale Kerzen auf eigenen Online-Gräbern und Gedenkstätten, von ihnen nicht bekannten Personen, sie hinterlassen Kondolenzen oder einen Kerzeneintrag, der Anteilnahme und Verständnis signalisiert oder sie gedenken gemeinschaftlich dem Todestag einer verstorbenen Person. Das gemeinsame Diskutieren im Trauerforum und das gemeinsame Gedenken an die Verstorbenen setzt die

User zueinander in Beziehung und stellt Vertraulichkeit her.

Verstorbenen kann sehr individuell gedacht werden, so ist es auch möglich Online-Gräber für Personen des öffentlichen Lebens zu erstellen, die einem privat eigentlich nicht bekannt waren. Diese parallele Nutzung von *StrassederBesten.de* als Ort des Gedenkens an Verwandte und FreundInnen als auch an Prominente führt zu einer Demokratisierung von Trauer. Trauer kann so ausgelebt und ausgedrückt werden, wie der User es wünscht und das zu jeder Tages- und Nachtzeit, von jedem Ort der Welt aus. Daraus können sich durchaus mediale Alltagspraktiken ergeben, wenn das Gedenken an einem Online-Grab, oder das Mitdiskutieren zu einem fixen Bestandteil des Alltags wird.

Ich verstehe Online-Friedhöfe als mediales Trauerangebot an Hinterbliebene, wo Emotionen und Trauergefühle sprachlich oder visuell zum Ausdruck gebracht werden können. In der Interaktion mit anderen Usern kann eine Trauergemeinschaft entstehen, die das kollektive Aufarbeiten der Trauer und Andenken an verstorbene Personen ermöglicht. Gegenseitige Anteilnahme und Solidarisierung innerhalb der registrierten Mitglieder können psychische Unterstützung in der Phase der Trauer und des Abschieds bieten. Das Internet erweist sich hier als idealer Schauplatz, weil es eine hohe Durchlässigkeit der privaten und öffentlichen Sphäre erlaubt und die Grenzen von Nähe und Distanz aufgehoben werden können.

5.2.2. Rituelle Handlungen auf Online-Friedhöfen

Ausgehend von der Grundannahme, dass Rituale veränderbar sein müssen und ständig verändert werden (siehe dazu Kapitel 2.2.1.), haben wir es bei rituellen Handlungen mit reaktivem und adaptivem Verhalten in Krisensituationen zu tun (vgl. Michaels 2001: 30).

Somit werden Rituale zu streitbaren Objekten, welche nicht nur Einfluss auf die sie umgebenden Kulturen haben, sondern gleichzeitig auch von ihnen geformt und an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden (vgl. Jungaberle/Weinhold 2006: 9). Sterben und Tod stellte immer schon eine krisenbehaftete Lebensphase dar, welcher mit haltgebenden Ritualen begegnet wird. So ist auch die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer im Internet „als Reaktion auf einen Nachholbedarf an kultureller Modernisierung“ (Bartsch et al. 2008: 29) zu bewerten, indem sie die Bedürfnisse unserer modernen Gesellschaft abzudecken versucht. Im Fall der Online-Friedhöfe stellt das Medium Internet eine neue Herausforderung an das Durchführen von Ritualen dar. Online praktizierte Rituale müssen an die Anforderungen und Möglichkeiten des Mediums Internet angepasst werden. Somit ändert sich nicht nur der Kontextaspekt „Medium“, sondern daraus resultieren auch Veränderungen in den internen Dimensionen des durchgeführten Rituals. In Anwendung des Konzepts von Langer et al. (2006) haben wir es bei Online-

Friedhöfen mit Elementen von Ritualtransfer zu tun. In meiner Untersuchung konnte ich im Rahmen der Auseinandersetzung mit Tod und Trauer solch adaptives Verhalten im Zuge des Ritualtransfers vom Offline- in den Online-Kontext feststellen.

Der Offline-Kontext rund um Tod, Bestattung und Trauer (wie in Kapitel 2.1.3. beschrieben) erfährt im Moment eine umfassende Verankerung in den neuen Medien. Die davon betroffenen rituellen Handlungen durchlaufen dabei Veränderungen in mehreren Kontextaspekten. Beim Ritualtransfer (vgl. Langer et al. 2006) von Offline-Aktivitäten ins Internet ist die augenscheinlichste Veränderung jene des Kontextaspekts „Medium“. Bei rituellen Handlungen auf Online-Friedhöfen handelt es sich um Medienpraktiken, die im Rahmen von Online Rituals nicht mehr in einer Kirche, einer Aufbahrungshalle oder anderen zeremoniellen Orten stattfinden, sondern auf spezifischen Websites im Internet. Eine, dem Internet zugrunde liegende Eigenart bezeichnet einen weiteren Kontextaspekt der beobachteten Rituale, der sich verändert hat: der Raum. Auf Online-Friedhöfen ist es möglich, nicht nur jene Hinterbliebenen zu erreichen, die unmittelbar an der Trauerfeier teilnehmen oder das Grab besuchen sondern Familienangehörige, Bekannte, sowie dem/r Verstorbenen persönlich nicht bekannte Personen, die in einer großen geographischen Distanz zum Sterbe- und Beisetzungsort leben.

Ein weiterer veränderter Kontextaspekt, der beobachtbar wurde, betrifft die Gruppe, die das Ritual trägt und die Ritualtradition innehat. Während direkte Trauerbekundungen auf den näheren Freundes- und Bekanntenkreis beschränkt bleiben, kann auf Online-Friedhöfen den Verstorbenen gedacht werden, egal ob sie der trauernden Person zu Lebzeiten persönlich bekannt gewesen sind, oder nicht. Auch bedarf es nun keiner RitualspezialistInnen mehr, die durch die rituelle Handlung führen und über spezielles Wissen verfügen. Das Medium Internet selbst fungiert hier „als eine Art ‚Zeremonienmeister‘“ (Grimm et al. 2011: 8) an dessen Anforderungen und Möglichkeiten die Rituale angepasst werden. Rituelle Autorität kann demnach auch ein/e individuelle/r AkteurIn oder ein/e AdministratorIn der Website erlangen, was wiederum einen Einfluss auf Ritualperformanz oder die soziale Funktion der rituellen Handlung haben kann (vgl. Radde-Antweiler 2006: 59f). Nach Langer et al. (2006: 3) gibt es drei Arten von TeilnehmerInnen, die Ritualen beiwohnen, sie beeinflussen und ihnen Bedeutung verleihen. Auf *StrassederBesten.de* verstehe ich jene registrierten User als HauptakteurInnen, die besonders aktiv auf der Homepage auftreten und auch Online-Gräber erstellt haben. Den Chorus bildet die Gruppe jener Gäste oder registrierten User, die weniger aktiv sind oder keine eigenen Online-Gräber gestaltet haben. Sie treten aber im Gedenken an Verstorbene an deren Gedenkstätten in Erscheinung, indem sie digitale Kerzen entzünden, Kondolenz hinterlassen, Trost spenden oder teils auch an kontroversen Diskussionen partizipieren. Dem Kreis der passiven BeobachterInnen ist im Internet naturge-

mäß eine größere Bedeutung beizumessen, zumal hier die Möglichkeit besteht vollkommen unbekannt und unsichtbar für andere User dem Geschehen auf den Websites – bis auf einige Ausnahmen, unbeschränkt - zu folgen. Diese Dreiteilung jener AkteurInnen, die an einem Ritual teilnehmen, muss sich nicht zwangsläufig auf Online-Friedhöfen wieder finden. Auf *StrassederBesten.de* kann jede einzelne rituelle Handlung alleine durchgeführt werden und bedarf keiner weiterer RitualteilnehmerInnen, fixen Beginnzeiten oder zeremoniellen Abläufe. Nach Jacobs (2007) haben wir es auf dem untersuchten Online-Friedhof mit asynchronen Online-Ritualen zu tun, die nicht gleichzeitig von mehreren Menschen durchgeführt werden müssen, sondern zeitversetzt und individuell durchführbar sind.

Auch der Kontextaspekt „Religion“ erfährt eine Veränderung auf Online-Friedhöfen. Sind die meisten Trauer- und Bestattungsrituale religiös geprägt, verlieren sie diese institutionalisierten Weltanschauungen im Internet zugunsten individuell geprägter Ausdrucksformen der Trauer (vgl. Görke-Sauer 2004: 99f). Wir haben es auf Online-Friedhöfen somit mit freien Ritualen zu tun, die aber in ihrer äußeren Ausgestaltung an geprägte Rituale angelehnt sind. In ihrer Umsetzung und Verwendung sind sie jedoch größtenteils individuell und unreligiös motiviert.

Die Übertragung von Ritualen oder Ritualelementen auf eine Online-Umgebung bringt medienspezifische Praktiken mit sich. „Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass Internetrituale tendenziell zwar Aspekte und Elemente traditioneller Rituale aufweisen, dass aber medienspezifisch eine Reihe neuer Elemente hinzukommt, die eher die Distanz betont.“ (Dücker 2007: 115)

Diese medienspezifischen Handlungen in Medienangeboten wie Online-Friedhöfen forcieren einerseits Distanz und Individualisierung, andererseits bringen sie neue Formen der Kommunikation mit sich, die das Internet, wie kein anderes Medium zuvor, bietet.

Bedingt durch die Veränderung des Kontextaspekts „Medium“, welche Todes- und Trauerrituale auf Online-Friedhöfen erfahren, ergeben sich auch Veränderungen in der Wirkungsweise der online durchgeführten Rituale, den internen Dimensionen (vgl. Langer et al. 2006: 2). Die Veränderungen der internen Dimensionen eines Rituals durch den Transfer in das Medium Internet lassen sich am Beispiel der Praktik des Kerzenentzündens veranschaulichen. Umsetzung, Handlung, Ästhetik oder Kommunikation unterliegen beim Entzünden einer digitalen Kerze Veränderungen im Gegensatz zum Entzünden einer Wachskerze. Die Handlung wird insofern abgeändert, als dass die digitale Kerze von zuhause aus entzündet werden kann und damit der Weg zu einer religiösen Stätte oder dem Grab vermieden wird. Durch das Entzünden der Kerze per Mausklick oder der Eingabe in die Computertastatur verändert sich die Umsetzung der Ritualhandlung. Ein Streichholz oder ein Feuerzeug ist nicht weiter nötig. Vielmehr hat der User im

Internet noch die zusätzliche Möglichkeit, parallel zur digitalen Kerze eine Botschaft an die Verstorbenen oder die Hinterbliebenen zu richten. Die Ritualhandlung wird – gleich wie etwa das Fernsehen – durch ihre Durchführung selbst zu einem Medium der Kommunikation (vgl. Grimes 2006: 11). Somit ändert sich die interne Dimension der Kommunikation und der Interaktion. Die Zwiesprache zwischen trauernder und verstorbener Person als besondere Form der Kommunikation erfolgt nun nicht mehr im Gebet oder in Gedanken am Grab, beim Gedenken an die verstorbene Person in der Wohnung oder beim Besuchen von Erinnerungsorten (vgl. Richter 2005: 246), sondern wird verschriftlicht und für andere User zugänglich und sichtbar gemacht. "Diese privaten Äußerungen stellen eine Erweiterung der Redekultur anlässlich [sic!] von Todesfällen dar, die sonst üblicherweise von den Institutionen Kirche und Bestattungsunternehmen sowie vom engeren Familien- und Freundeskreis bestimmt wird." (Schwibbe/Spieker 1999: 233)

Auch ästhetische Elemente unterliegen einer Adaption: Auf *StrassederBesten.de* hat der/die InternetbenutzerIn es nicht mehr länger mit einer Wachskerze zu tun, sondern mit der graphischen Darstellung einer Kerze. Die haptische oder olfaktorische Wahrnehmung ist somit eine völlig andere. Der User fühlt die Tastatur oder die Computermaus und nicht das Wachs der Kerze an seinen Fingern und riecht auch nicht den entstehenden Kerzenduft, sondern jene Gerüche, die im Raum liegen in welchem er vor dem Computerbildschirm sitzt.

Auf *StrassederBesten.de* kommt es zur Übernahme einiger Trauerrituale, die auch im Offline-Kontext wieder zu finden sind. Neben der bereits erwähnten Praktik des Kerzenentzündens oder dem Hinterlassen von Kondolenzschreiben werden auch spezielle Gedenktage begangen und erinnert, wie zum Beispiel Geburts- oder Todestage, sowie christlich-religiös konnotierte Feiertage wie Weihnachten oder Ostern. An diesen Tagen ist eine höhere Besuchsfrequenz zu verzeichnen und nicht nur die HauptakteurInnen, also die ErstellerInnen der Online-Gräber, sondern auch Menschen, die nicht persönlich in den Trauerfall involviert sind, nehmen Bezug auf den Gedenktag und schicken Grüße der Anteilnahme. Somit kommt es auf dem Online-Grab, gleich wie auf dem Grab der Verstorbenen auf einem Friedhof, zu Bekundungen der Anteilnahme und der psychologischen Unterstützung.

Dass nicht alle Rituale im Zusammenhang mit dem Verlust von Verstorbenen übernommen werden müssen, zeigt die Tatsache, dass zu Allerheiligen die Zugriffszahlen auf die Homepage zwar leicht angestiegen sind, jedoch nicht die höchsten in dieser Woche waren. Es liegt die Vermutung nahe, dass an diesem Gedenktag der Toten immer noch das Grab am Friedhof bevorzugt aufgesucht wird und nicht das Online-Grab, welches jederzeit und von überall aus aufrufbar wäre.

Eine Übernahme der Darstellungsformen von Begräbnisstätten aus dem christlichen Kontext ist dabei nicht zu übersehen. Meist werden die Online-Gräber visuell originalgetreu einem Erdgrab oder einem Grabstein nachempfunden. Dieses „Rückbesinnen auf traditionelle und in einer säkularisierten Gesellschaft als veraltet wahrgenommene Gestaltungsmuster steht hier im Gegensatz zur computergestützten Errichtung virtueller Gedenkstätten. Aber gerade diese scheinbar widersprüchliche Entwicklung kann auch weiteres Indiz dafür sein, dass entsprechende moderne Handlungsanweisungen fehlen" (Nebelsieck 2010: 116f). Es wird sich Sinnzusammenhängen bedient, die allgemein hin verständlich sind, aber nicht mehr den Bedürfnissen der Hinterbliebenen in der Gegenwart entsprechen. So werden die Verstorbenen nicht mehr in erster Linie im Himmel oder bei einem höheren Wesen verortet, sondern im Kreise aller Verstorbenen, denen auf *StrassederBesten.de* gedacht wird, beziehungsweise im Kreise jener Familienangehörigen, die vor ihnen gestorben sind. Mithilfe graphischer oder sprachlicher Mittel wird die, durch den Todesfall entstandene Krise einem Sinnsystem zugeordnet (vgl. Gebert 2009: 337).

Die Pflege und Erhaltung des Grabes ist ein weiteres Trauer- und Todesritual, das in das Medium Internet übernommen wurde. Saisonale Gestaltung, Neuarrangierung der Blumen oder Zierelemente oder das Platzieren von Bildern der Verstorbenen wird auf Online-Gräbern genauso praktiziert wie auf Gräbern am Friedhof.

Auch negative Ausprägungen im Umgang mit Tod und Sterben können im Internet beobachtet werden. Natürlich handelt es sich hierbei nicht um den Transfer von Ritualen, doch wie auf realen Friedhöfen kommt es auf Online-Friedhöfen hin und wieder zu Verhalten, das von Trauernden als pietätlos empfunden wird sowie Schändungen der Gedenkstätten. Im Falle der Online-Gräber bezieht sich dieses Verhalten auf unerwünschte und beleidigende Kerzeneinträge, Kondolenzen oder Privatnachrichten an GraberstellerInnen. Ich konnte das Platzieren von digitalen Kerzen auf den Fotos der Verstorbenen oder in speziellen Formationen, die Schriftzüge oder ein Bild ergaben, beobachten. Die ErstellerInnen dieser Nachrichten sind ausschließlich unregistrierte User, weshalb der/die AutorIn nicht nachvollzogen werden kann. Einer dieser Gäste machte seine Kritik an der Trauer um Knut Luft, in dem er Kerzen in der Form von „LOL“ (Anm. d. Autorin: Internetkürzel für „Laughing out loud“) auf Online-Grab Nr. 7 aufstellte. Auf Online-Grab Nr.12 wurde von einem Gast eine Kerze auf Peter Alexanders Nase platziert gemeinsam mit dem Bild eines fröhlichen Smileys, der dem/r BetrachterIn mit einem Glas Rotwein zuprostatet. Im Forum von *StrassederBesten.de* wird über weit pietätlosere Botschaften diskutiert. C. B. berichtet davon, wie sie eine beleidigende Kerzenbotschaft unsichtbar machte, um die ErstellerInnen des betreffenden Online-Grabes vor dem Inhalt zu schützen:

„Damit die Eltern nicht so geschockt sind, habe ich einfach eine Kerze darueber gestellt, so sehen sie es nicht, denn das muss nicht sein. War sehr geschockt darueber. Ich hoffe, dass die Leute, die sowas schreckliches tun endlich mal begreifen was DAS heisst.

Sie scheinen wohl noch nie einen Menschen verloren zu haben, sonst koennten sie nachvollziehen wie es uns geht. Ich wuensche diesen Menschen endlich mal Feingefuehl und Respekt vor anderen und auch mehr Herz. [...] Es ist eine schoene Gemeinschaft hier, das sollten wir darueber nicht vergessen.“⁹⁷

Diese Strategie, unpassende und verletzende Nachrichten mit einer neuen Kerze zu überstellen um die AdressatInnen vor diesen Botschaften zu bewahren, unterstreicht die Hilfe und Unterstützung, die sich die registrierten User auf *StrassederBesten.de* zuteilwerden lassen. Die zitierte Kerzenerstellerin stellt durch ihre Wortwahl ein Wir-Gefühl innerhalb der Leserschaft her. Die Trauernden bilden – wenn sie es wünschen – eine Gemeinschaft und geben sich in ihrer gemeinsamen Trauer Halt und Trost. Ich bin der Auffassung, dass die auf *StrassederBesten.de* entstandene Gemeinschaft vieler Trauernder an Turners (2005) Konzept der *Communitas* erinnert. Zwar ist die „Bedingung der Sakralität nur begrenzt erfüllt“ (Gebert 2009: 297), doch auch im Internet schließen sich Trauernde, die sich von Nicht-Trauernden nicht verstanden und ausgegrenzt fühlen, einer Gruppe an, mithilfe derer sie diese liminale Phase der Trauer durchleben können (vgl. ebd.). Das Ritual des gemeinsamen Entzündens von digitalen Kerzen zu Ehren eines Toten erzeugt etwa eine Art von Gegenwelt, wobei sich neue kollektive Identitäten der RitualteilnehmerInnen bilden und in der es zu einer intensiven Vergemeinschaftung kommt (vgl. Weichert 2006: 74).

Besonders stark lässt sich dieses Verhalten bei verwaisten Elternteilen erkennen, die durch eine einheitliche Signatur in ihren Nachrichten (siehe Beschreibung Online-Grab Nr. 1) auf den Online-Gräbern den Egalitarismus der trauernden Eltern symbolisieren und sich als Einheit verstehen. Doch nicht alle Eltern, die ein Kind verloren haben, müssen in ihrer Trauer zwangsläufig in dieser Gleichheit aufgehen. Das Internet bietet durch die Anonymität und individuelle Ausdrucksformen die Wahlmöglichkeit, ob ein Trauernder Teil dieser *Communitas*-Erfahrung sein will oder nicht. Die Mitglieder können „ständig wechseln, wobei allerdings die Tendenz zur Herausbildung eines festen Teilnehmerkreises nicht zu übersehen ist“ (Dücker 2007: 215f).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass es sich bei Online-Friedhöfen um Ritualisierungen des Mediengebrauchs handelt, um im Alltag besondere Erlebnisse zu erschaffen. Im Fall von Medien werden Emotionen durch Bilder, Texte oder Ton erzeugt

⁹⁷ Verfasst von C.B. am 25.03.2011 um 12:16:39, URL: http://www.strassederbesten.de/cgi-bin/onlinefriedhof/forum.cgi?operation=getForumThreadComment&f_thread_id=1070; 28.05.2012

und wahrgenommen (vgl. Willems 2003: 409). Am Beispiel des H. R., der seinem Sohn jeden Morgen zur selben Zeit Kerzen und eine Botschaft widmet (siehe Abschnitt zu Online-Grab Nr. 1) lässt sich eine Form eines individuellen Trauerausdrucks erkennen, die der Transzendierung alltäglicher Handlungen dient.

Zusätzlich konnte ich im Rahmen meiner Beobachtung herausfinden, dass auf dem untersuchten Online-Friedhof Elemente von Ritualtransfer zu erkennen sind. Einige Trauerrituale, wie das Entzünden von Kerzen oder das Schmücken des Grabes werden vom Grab am Friedhof auf *StrassederBesten.de* übertragen und dabei dem Medium Internet angepasst. Dabei hat der User oder der Gast auf der Homepage die Möglichkeit die Rituale alleine für sich, oder parallel zu anderen BesucherInnen durchzuführen. Die Ritualhandlungen spiegeln keine innigen religiösen Glaubensvorstellungen wieder, solche Sinnzusammenhänge werden vielmehr vordergründig als Rahmen für die Ritualhandlung verwendet, die individuellen Bedürfnissen nach geeigneten Ausdrucksformen der Trauer entspricht. So ist es auch möglich, sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen und an ihr zu partizipieren, als auch alleine für sich Rituale zu vollziehen. Online Rituale basieren, ausgehend von den technologischen Bedingungen, verstärkt auf der Kommunikation über und die Visualisierung der eigenen Trauer.

6. RESÜMEE & AUSBLICK

In der vorliegenden Arbeit fand eine Auseinandersetzung mit einer medienspezifischen Form des Trauerverhaltens statt. Es wurde auf einer empirischen Ebene versucht, die konkrete Nutzung des Medienangebots der Online-Friedhöfe durch die User darzustellen. Gleichzeitig wurden die Ergebnisse in einen kultur- und sozialanthropologischen Theorierahmen eingebettet.

Die Erkenntnisse der Untersuchung weisen darauf hin, dass das Internet ein idealer Austragungsort für die Auseinandersetzung mit Trauer und Verlust ist. Die allgemeine Zugänglichkeit des Netzmediums mit dem gleichzeitigen Verschwimmen der öffentlichen und der privaten Sphäre dienen als Katalysator für die Artikulation divergierender Trauergefühle, für die in einer modernen Gesellschaft abseits des Internets die Verständigungsmöglichkeiten fehlen. Somit sind Online-Friedhöfe als neue Kommunikationswege anzusehen, innerhalb dessen jeder User seine individuellen Gedanken zu Sterben, Trauer und Verlust zum Ausdruck bringen kann.

Auf Online-Friedhöfen ist es Usern möglich mittels sprachlicher oder visueller Mittel ihren Trauergefühlen Bedeutung zu verleihen und damit nicht nur den eigenen Freundes-

oder Verwandtenkreis anzusprechen, sondern auch Unbekannte, die das gleiche Schicksal eint. Es kommt dadurch zur Herausbildung einer Trauergemeinschaft, die auf der verwendeten Technologie basiert, welche sich die User aneignen, um ihre Trauer gemeinsam ausleben zu können. Innerhalb dieser Online-Community kann jene psychologische Unterstützung geholt werden, welche wegen fehlender Handlungsanweisungen, wie sie in Mittel- und Westeuropa vor wenigen Jahrzehnten noch von den christlichen Kirchen angeboten wurden, nicht mehr vom näheren sozialen Umfeld erwartet werden kann.

Trotz der Möglichkeit auf Online-Friedhöfen durch die Registrierung und die aktive Teilnahme am Trauerdiskurs ein Teil der Online-Community zu werden, können User auf *StrassederBesten.de* ihren Verstorbenen auch nur für sich gedenken. Dies kann etwa über die Verwendung eines Passwortes für den Zutritt auf ein Online-Grab oder durch die nicht-interaktive Teilnahme als unregistrierter Gast erfolgen. Gedenkstätten im Internet tragen also einerseits zur Distanznahme und Individualisierung der Hinterbliebenen bei, bieten aber auch neue Formen der Kommunikation über Tod und Trauer an. Die Auseinandersetzung mit Sterben und Verlust wird durch das Internet auf eine kommunikative Ebene gehoben. Durch die Möglichkeit des verwendeten Mediums, zu jeder Zeit und allorts Verstorbenen zu gedenken, die nicht nur dem engsten Familienkreis angehören, tragen Online-Friedhöfe zu einer Demokratisierung der Trauer bei. Jede/r kann so gedenken, wie er oder sie es für angebracht und heilsam hält. Dabei spielt es keine Rolle, ob die erinnerte Person zu Lebzeiten öffentlich bekannt war oder nicht. Auf Online-Friedhöfen kann jeder/m Toten Öffentlichkeit zuteilwerden.

Nach Hine (2000) lässt sich die auf *StrassederBesten.de* entstandene Online-Community als Kultur, die Nutzung des Online-Friedhofs als Kommunikationsportal mit all seinen stilistischen Ausprägungen als kulturelles Artefakt definieren. Durch die Nutzung der Technologie ergeben sich für die User weitere Medienpraktiken, die sowohl ritueller Natur als auch in den Alltag eingebettet sein können. Ich konnte durch meine Untersuchung eine Reihe von rituellen Praktiken wahrnehmen, die Veränderungen durch den Transfer in das Medium Internet unterlegen sind. Diese Veränderungen beziehen sich auf die technologische Durchführung der Online Rituale. Rituale, die die Gemeinschaft der Trauernden fördern, wie das gemeinsame Gedenken an Sterbetagen oder das gemeinsame Entzünden von Kerzen an Gräbern, werden in den Mediengebrauch auf *StrassederBesten.de* übernommen und an die technologischen Rahmenbedingungen angepasst. Online Rituale basieren demnach verstärkt auf Kommunikation zwischen den Trauernden und Visualisierungen der Verlusterfahrung und verlieren zusehends ihre religiös-spirituelle Verankerung. Andere Trauerrituale, wie das gezielte Aufsuchen des Grabes am Friedhof zu Allerseelen werden hingegen im Internet nicht

vollzogen, da sie entweder gesellschaftlich obsolet geworden sind oder in der praktizierten Weise immer noch ihren Zweck erfüllen. Wie oft und mit welcher Intention dahinter die rituellen Handlungen durchgeführt werden, obliegt der Entscheidung der User. So können Trauerrituale Einzug in das alltägliche Leben finden (siehe Online-Grab Nr. 1) oder sehr selten praktiziert werden (siehe Online-Grab Nr. 2), da sich die Durchführung nicht als gewinnbringend für die Trauernden erweist.

Die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer im Internet birgt ein hohes Innovations- und Veränderungspotential in sich, da auf gemeinschaftlicher Basis ein neuwertiger, zeitgemäßer Zugang zur Todes- und Trauerkultur diskutiert und in Anwendung gebracht werden kann.

6.1. Persönliche Ausblicke

Diese Arbeit hat sich mit einem Phänomen beschäftigt, das vor allem im deutschsprachigen Raum noch sehr neu ist und erst in letzter Zeit Verbreitung gefunden hat. Wie das Internet überhaupt bergen auch Online-Friedhöfe noch große kreative Möglichkeiten und Potenziale in sich. Ich glaube, dass wir erst am Anfang einer neuen Gedenk- und Trauerkultur - vielleicht nicht nur im Internet - stehen.

Ich kann durch meine Auseinandersetzung mit dieser Thematik in Vorausschau auf die Zukunft sagen, dass der Social Network - Bezug auf Gedenkseiten im Internet immer stärker werden wird. In keiner der genannten Literatur zu Gedenken im Internet, die sich von 1998 bis 2009 erstreckt, habe ich Verweise auf *Facebook*, *Twitter* und Co. gefunden. In den derzeit zu findenden deutschsprachigen Online-Friedhöfen gibt es einige Websites, die mit zumindest einem der führenden Social Network - Anbietern verbunden sind. Es kann in Zukunft gängig sein, ein Online-Grab eines verstorbenen Friends auf Facebook zu „ liken“ - beziehungsweise das zukünftige Äquivalent dazu.

Social Network - Anbieter werden sich in Zukunft vermehrt damit auseinandersetzen müssen, wie mit dem Account nach dem Tod von Usern umgegangen werden soll. Bietet Facebook vielleicht bald auch eine Rubrik in Anlehnung an Online-Friedhöfe, a la „Lifebook“? Wo Friends Kondolenzen hinterlassen können, gemeinsam mit anderen über geteilte Erlebnisse mit den Verstorbenen schreiben, oder die Lebensläufe gemeinsam rekonstruieren unter Miteinbeziehung mehrerer Stimmen und nicht nur die der engsten Verwandten und FreundInnen? Ich glaube, dass es durch die Möglichkeiten des Internets wieder vermehrt Bedeutung erlangen wird sich in einer familiären Gemein-

schaft zu verorten⁹⁸. Möglichkeiten sehe ich hier in Form eines (posthumen) Familienstammbaums, der anhand miteinander verlinkter Online-Gräber im Internet nachverfolgt werden kann. Diesbezügliche Möglichkeiten bietet jetzt bereits „*Stayalive.com - Portal für digitale Unsterblichkeit*“ wo schon zu Lebzeiten der eigene Nachruf mit allem Wissenswerten über sich selbst verfasst werden kann. *Stayalive.com* bietet zusätzlich die Möglichkeit einen Familienstammbaum innerhalb der Site anzulegen. Hierzu werden die Profile der Familienmitglieder verlinkt - natürlich jeweils mit dem Vermerk, ob die Person noch lebt oder schon verstorben ist.

Ich glaube nicht an eine fortschreitende Professionalisierung von Internet-Gedenkseiten, weil sich die Benutzerfreundlichkeit und die Einfachheit der Erstellung von Gedenkseiten und Online-Gräbern erweitern werden. Vorstellbar ist aber, dass es vermehrt zu kostenpflichtigen Packages kommt, indem etwa eine Webseite, die den digitalen Nachlass für Hinterbliebene verwaltet, auch gleichzeitig Gedenkseiten anbietet. Ein Beispiel hierfür findet sich bereits bei *Longerlive.de*. Hier können die Hinterbliebenen nicht nur jene Spuren, die ein/e Tote/r im Laufe des Lebens im Internet hinterlassen hat professionell löschen lassen, sondern sich auch Informationen rund um Tod, Trauer und Bestattung holen, sowie kostenpflichtig eine private Gedenkseite erstellen. Das von einem Österreicher in Leben gerufene Projekt bietet also nicht nur seine Dienste als digitale Nachlassverwaltung an, sondern bietet auch die Möglichkeit, sich selbst bereits bei Lebzeiten oder lieben Verstorbenen eine Gedenkseite zu errichten.

Wenn es in der Literatur darum geht, einen prägnanten Ausdruck für das Phänomen Online-Friedhöfe zu finden, verwenden die AutorInnen meist Begriffe wie Indikator (siehe Nebelsieck 2010, Gebert 2009, Fischer 2003, Schwibbe/Spieker 1999) oder Embryonalform (siehe Geser 1998, 2000). Online-Friedhöfe seien ein Zeichen für einen Wandel in der Todeskultur oder im Umgang mit Tod, Trauer und Sterben. Im Jahr 2012 meine ich im Hinblick auf die Zugriffszahlen des untersuchten Online-Friedhofs, dass wir es im Internet bereits mit einer geänderten Auseinandersetzung mit Tod und Trauer zu tun haben und nicht mehr länger mit ersten Anzeichen. Es bedarf jedenfalls noch weiteren groß angelegten Studien, um diesen Phänomen auf den Grund gehen und allfällige Auswirkungen auf die Zukunft der Todesbewältigung in unserer Gesellschaft abschätzen zu können.

⁹⁸ Erste Hinweise finden sich bereits auf Facebook. Dort kann mit wenigen Klicks verlautbart werden, mit welchen der Friends man wie verwandtschaftlich oder freundschaftlich verbunden ist.

7. QUELLENVERZEICHNIS

7.1. Bibliographie

Adorno, Theodor W.; Horkheimer, Max (1981 [1944]): „Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente“. In: Rolf Tiedemann (Hrsg.): „Gesammelte Schriften“ Band 3, Frankfurt: Suhrkamp.

Ahn, Gregor (2011): „Ritual Design – An Introduction“. In: Michaels, Axel (Hrsg. et al.): „Ritual Dynamics and the Science of Ritual“ Vol. IV. Wiesbaden: Harrasowitz, 601-605.

Albrecht, Rebecca (2009): „Digitale Rituale? Ritualbegriff, Ritualdynamik und das Internet“ (Medienethnologie im ‚Global Village‘. Interdisziplinäre Forschungsansätze zur Ritualforschung in ‚Virtuellen Welten‘. Gemeinschaftsprojekt Ethnologie/Religionswissenschaft Universität Heidelberg); URL: <http://webreligion.wordpress.com/2009/06/16/digitale-rituale-ritualbegriff-ritualdynamik-und-das-internet/> [Zugriffsdatum 24.10.2011].

Ariès, Philippe (1982): „Studien zur Geschichte des Todes im Abendland“ - 2. Auflage - München: dtv.

Ariès, Philippe (1980): "Geschichte des Todes" Aus d. Franz. von Hans-Horst Henschen u. Una Pfau - München, Wien: Hanser.

Assmann, Jan (2005): „Die Lebenden und die Toten“. In: Assmann, Jan (Hrsg.): "Der Abschied von den Toten: Trauerrituale im Kulturvergleich" - 2., überarb. Aufl. - Göttingen: Wallstein, 16- 36.

Bartsch, Anne; Brück, Ingrid; Fahlenbrach, Kathrin (2008): "Einleitung: Rituale in den Medien - Medienrituale". In: Fahlenbrach, Kathrin; Brück, Ingrid; Bartsch, Anne (Hrsg.): "Medienrituale: rituelle Performanz in Film, Fernsehen und Neuen Medien; [Reinhold Viehoff zum 60. Geburtstag]" - 1. Aufl. - Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, 11-31.

Bauman, Zygmunt (1991): "Modernity and ambivalence" - 1. publ. - Cambridge [u.a.]: Polity Press.

Beer, Bettina (2003): „Systematische Beobachtung“. In: Bettina Beer (Hg.): „Methoden und Techniken der Feldforschung“ Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 119-141.

Belliger, Andréa; Krieger, David (Hrsg.) (2006): „Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch“ – 3. Auflage – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Belliger, Andréa; Krieger, David (2006): „Einführung“. In: Belliger, Andréa; Krieger, David (Hrsg.): „Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch“ – 3. Auflage – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-34.

Bräuchler, Birgit (2005): „Cyberidentities at War. Der Molukkenkonflikt im Internet“ Bielefeld: Transcript Verlag.

Brosius, Christiane; Polit, Karin (2011): „Introducing Media Rituals and Ritual Media“. In: Michaels, Axel (Hrsg. et al.): „Ritual Dynamics and the Science of Ritual“ Vol. IV. Wiesbaden: Harrasowitz, 267-276.

Coman, Mihai; Rothenbuhler, Eric (2005): „The Promise of Media Anthropology“. In: Rothenbuhler, Eric W.; Coman, Mihai (Hrsg.): "Media anthropology" - 1. print. - Thousand Oaks, California [u.a.]: SAGE, 1-11.

Couldry, Nick (2005): „Media Rituals. Beyond Functionalism“. In: Rothenbuhler, Eric W.; Coman, Mihai (Hrsg.): "Media Anthropology" - 1. print. - Thousand Oaks, California [u.a.]: SAGE: 59-69.

Cowan, Douglas E. (2004): „Online Rites“. In: Salome, Frank A. (Hrsg.): „Encyclopedia of religious rites, rituals and festivals“ New York (et al.): Routledge, 300-302.

DeWalt, Kathleen M.; DeWalt, Billie R. (2002): "Participant Observation. A Guide for Fieldworkers" Walnut Creek, California: AltaMira Press.

Dimler-Wittleder, Petra (2010): "Trauern in Gemeinschaft: eine Ethnographie des Trauerns" Berlin [u.a.]: Lit-Verlag.

Dracklé, Dorle (1999): „Medienethnologie“. In: Pressereferat der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (Hrsg.): „Die Media-morphose der Ethnologie“ Waghäusel: Gilliar-Druck GmbH, 58-63; URL: http://www.presse.dgv-net.de/tl_files/webseite/Mediamorphose.pdf [Zugriffsdatum 03.03.2012].

Dücker, Burkhard (2007): "Rituale: Formen - Funktionen - Geschichte. Eine Einführung

in die Ritualwissenschaft" Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler.

Ehalt, Hubert Christian (2002): „Internet und Öffentlichkeit - Kommunikationskultur im Umbruch“. In: Liechtenstein, Alfred von (Hrsg.): "Internet und Öffentlichkeit" Wiener Vorlesungen: Konversatorien und Studien, Band 13, Wien: WUV Universitätsverlag, 7-10.

Escobar, Arturo (1994): "Welcome to Cyberia. Notes on the Anthropology of Cyberculture". In: "Current Anthropology" 35 (3), 211-323.

Fahlenbrach, Kathrin; Brück, Ingrid; Bartsch, Anne (Hrsg.) (2008): "Medienrituale: rituelle Performanz in Film, Fernsehen und Neuen Medien; [Reinhold Viehoff zum 60. Geburtstag]" - 1. Aufl. - Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Feldmann, Klaus (2010): "Tod und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Thanatologie im Überblick" - 2. überarbeitete Auflage – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fischer, Norbert (1998): "Leitlinien einer neuen Kultur im Umgang mit Tod und Trauer. Vortrag vom 25.11.1998 in der Stadthalle Wuppertal anlässlich einer Veranstaltung der Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalens: „Neue Kultur im Umgang mit Tod und Trauer“; URL: <http://www.postmortal.de/Diskussion/NeueKultur/FischerVortrag-NeueKultur/fischervortrag-neuekultur.html>; [Zugriffsdatum 13. Juli 2011].

Fischer, Norbert (2002): "Digitale Trauer: Die Gedenkstätten des World Wide Web". In: "Ohlsdorf - Zeitschrift für Trauerkultur", URL: http://www.fof-ohlsdorf.de/thema/2002/76s15_gedenkstaetten_www.htm; [Zugriffsdatum 10. November 2011].

Fischer, Norbert (2003): "Tod in der Mediengesellschaft: Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod"; URL: www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html; [Zugriffsdatum 18.02.2011].

Fischer, Norbert; Herzog, Markwart (2005): „Diskurse über Tod, Trauer und Erinnerung. Zur Kulturgeschichte der Friedhöfe“. In: Fischer, Norbert; Herzog, Markwart (Hrsg.):

"Nekropolis. Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden" (Irseer Dialoge Band 10): Stuttgart: Kohlhammer, 13-19.

Gaida, Anne-Kathrin (2009): „Das Konzept ‚Ritualtransfer‘“. In: „Medienethnologie im ‚Global Village‘. Interdisziplinäre Forschungsansätze zur Ritualforschung in ‚Virtuellen Welten‘. Gemeinschaftsprojekt Ethnologie/Religionswissenschaft Universität Heidelberg“; URL: <http://webreligion.worldpress.com/2009/06/12/das-konzept-ritualtransfer/#more-952> [Zugriffsdatum 08.02.2011].

Gebert, Katrin (2009): "Carina unvergessen: Erinnerungskultur im Internetzeitalter" Marburg: Tectum Verlag.

Geser, Hans (1998): " 'Yours virtuelly Forever' Elektronische Grabstätten im Internet". In: Imhof, Kurt; Schulz, Peter (Hrsg.): "Die Veröffentlichung des Privaten - Die Privatisierung des Öffentlichen" Obladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 120-135.

Geser, Hans (1999): „Virtuelle Gedenkstätten im World Wide Web. Entsteht im Internet eine neue Todeskultur?“. In: Glarner, Hans-Ulrich; Stapferhaus, Lenzburg (Hrsg.) (1999): „Last minute: ein Buch zu Sterben und Tod“; [zur gleichnamigen Ausstellung des Stapferhauses Lenzburg] Baden : Hier + Jetzt, 128-140.

Geser, Hans (2004): „Virtuelle Trauerstätten im World Wide Web“. In: Gernig, Kerstin (Hrsg.), Kuratorium Deutsche Bestattungskultur: "Bestattungskultur - Zukunft gestalten: Dokumentation der Fachtagung in Erfurt vom 16. - 17. Oktober 2003" - 1. Aufl. - Düsseldorf: Fachverl. des dt. Bestattungsgewerbes, 133-143.

Gibson, William (1984): "Neuromancer" New York: ACE Books.

Ginsburg, Faye (Hrsg. et al.) (2002): „Media Worlds: Anthropology on new Terrain“ Berkeley (et al.): University of California Press.

Ginsburg, Faye; Abu-Lughod, Lila; Larkin, Brian (2002): "Introduction". In: Ginsburg, Faye (Hrsg. et al.): „Media Worlds: Anthropology on new Terrain“ Berkeley (et al.): University of California Press, 3-36.

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (1998): "Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung" Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Hans Huber.

Gorer, Geoffrey (1995 [1955]): "The Pornography of Death". In: Williamson, John B; Shneidman, Edwin S. (Hrsg.): "Death - Current Perspectives" - 4th Edition - [1976], Company, Mountain View (et al): Mayfield Publishing, 18-22; URL: <http://ross.mayfirst.org/files/Pornography%20of%20Death.pdf> [Zugriffsdatum 5.12.2011].

Görke-Sauer, Martina (2004): "Chancen und Grenzen freier Bestattungsrituale". In: Gernig, Kerstin (Hrsg.): Kuratorium Deutsche Bestattungskultur: "Bestattungskultur - Zukunft gestalten: Dokumentation der Fachtagung in Erfurt vom 16. - 17. Oktober 2003" - 1. Aufl. - Düsseldorf: Fachverl. des dt. Bestattungsgewerbes, 95-105.

Greschke, Heike Monika (2007): „Bin ich drin? – Methodologische Reflektionen zur ethnografischen Forschung in einem plurilokalen, computervermittelten Feld [45 Absätze]“. In: „Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research“ 8(3), Art. 32, URL: <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0703321> [Zugriffsdatum 03.03.2011].

Grimes, Ronald L. (2006): "Rite out of Place. Ritual, Media, and the Arts" Oxford University Press: New York.

Grimm, Petra; Neef, Karla; Zöllner, Oliver (2011): „Medien-Rituale-Jugend. Eine Hinführung zum Thema“. In: Grimm, Petra; Zöllner, Oliver (Hrsg.): „Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen“ Steiner Verlag: Stuttgart, 7-12.

Hakken, David (1999): "Cyborgs@Cyberspace? An Ethnographer Looks to the Future" New York, London: Routledge.

Hammersley, Martyn; Atkinson, Paul (1983): "Ethnography. Principles in Practice" London, New York: Tavistock Publications.

Hansing, Enno (2008): „Hier liegen meine Gebeine, ich wollt' es wären Deine. Gesammelte Grabinschriften“ Bremen: Peter Kunze.

Harth, Dietrich; Michaels, Axel (2009): „[Grundlagen des SFB 619: Ritualdynamik - Soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive](#)“ SFB 619: Forum Ritualdynamik; Bd. 1 (2003)

Helland, Christopher (2000): „Online-Religion/Religion-Online and Virtual Communitas“. In: Hadden, Jeffrey K.; Cowan, Douglas E. (Hrsg.): "Religion on the Internet. Research Prospects and Promises" (Religion and the Social Order 8), Amsterdam et al., 205-223.

Helland, Christopher (2005): "Online Religion as lived Religion. Methodological Issues in the Study of religious Participation on the Internet". In: "Online-Heidelberg Journal of Religions on the Internet" (1)2005, 1-16; URL: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/5823> [Zugriffsdatum 09.02.2012].

Hine, Christine (2000): "Virtual ethnography" - 1. publ.- London [et al]: SAGE.

Houk, James (2004): "Communitas". In: Salome, Frank A. (Hrsg.): „Encyclopedia of religious rites, rituals and festivals“ New York (et al.): Routledge, ? -97

Hutter, Manfred (2004): „Ritus/Ritual I. Religionsgeschichtlich 1. Zum Begriff“. In: Betz, Hans Dieter (Hrsg. et al.) (2004): "RGG4. Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft" Tübingen: Mohr Siebeck, 547-548.

Imhof, Kurt; Schulz, Peter (Hrsg.) (1998): "Die Veröffentlichung des Privaten - Die Privatisierung des Öffentlichen" Obladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Imhof, Kurt (1998): „Einleitung“. In: Imhof, Kurt; Schulz, Peter (Hrsg.): "Die Veröffentlichung des Privaten - Die Privatisierung des Öffentlichen" Obladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 9-14.

Jacobs, Stephen (2007): „Virtually sacred: The Performance of Asynchronous Cyber-Rituals in Online Spaces“. In: "Journal of Computer-Mediated Communication" Vol. 12, 1103-1121.

Jungaberle, Henrik; Weinhold, Jan (2006): „Einführung: Das Framing-Konzept auf dem Weg zu einer interdisziplinären Ritualwissenschaft“. In: Jungaberle, Henrik; Weinhold, Jan (Hrsg.): "Rituale in Bewegung. Rahmungs- und Reflexivitätsprozesse in Kulturen der Gegenwart" Berlin: Lit Verlag (Performanzen; Band 11), 7-17.

Jungaberle, Henrik (2006): „Von der Empirie zur Theorie und zurück - Der Matrix-Ansatz als Baustein einer kulturpsychologischen Ritualforschung“. In: Jungaberle, Henrik;

Weinhold, Jan (Hrsg.): "Rituale in Bewegung. Rahmungs- und Reflexivitätsprozesse in Kulturen der Gegenwart" Berlin: Lit Verlag (Performanzen; Band 11), 61-76.

Kerres, Michael (2006): "Potenziale von Web 2.0 nutzen". In: Hohenstein, Andreas; Wilbers Karl (Hrsg.): "Handbuch E-Learning" München: DWD; URL: <http://edublog-phr.kaywa.ch/files/web20-a.pdf> [Zugriffsdatum 29.06.2011].

Kluver, Randy; Chen, Yanli (2008): "The Church of Fools: Virtual Religion and material Faith". In: "Online – Heidelberg Journal of Religions on the Internet" 3.1, 116-143; URL: <http://online.uni-hd.de/> [Zugriffsdatum 23.03.2012].

Knoblauch, Hubert (2001): "Fokussierte Ethnographie". In: "sozialersinn" 1/2001, 123-141; URL: http://bscw.wineme.fb5.uni-sie-gen.de/pub/bscw.cgi/d759212/13_2_knoblauch%202001%20fokussierte%20ethnographie.pdf [Zugriffsdatum: 03.04.2012].

Kremser, Manfred (1999): „CyberAnthropology und die neuen Räume des Wissens“. In: „Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien“ 129: 275-290.

Kremser, Manfred (2001): „Von der Feldforschung zur Felder-Forschung“. In: Wernhart, Karl R.; Zips Werner (Hrsg.): „Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung“ – 2. überarb. Aufl. – Wien: Promedia: 135-144.

Lang, Bernhard (1998): "Ritual/Ritus". In: Cancik, Hubert; Gladigow, Burkhard; Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): "Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe" Bd. 4, Stuttgart (u.a.): Kohlhammer, 442-458.

Langer, Robert (et al) (2006) "Transfer of Ritual" In: Journal of Ritual Studies 20 (1), 1-10.

Liechtenstein, Alfred von (Hrsg.) (2002): "Internet und Öffentlichkeit" Wiener Vorlesungen: Konversatorien und Studien, Band 13, Wien: WUV Universitätsverlag.

Liechtenstein, Alfred von (2002): „Öffentlichkeit - Transformation eines politischen Konzepts durch Technik?“. In: Liechtenstein, Alfred von (Hrsg.): "Internet und Öffentlichkeit"

Wiener Vorlesungen: Konversatorien und Studien, Band 13, Wien: WUV Universitätsverlag, 7-34.

Lyotard, Jean-François (1986): „Das postmoderne Wissen: ein Bericht“ [Aus d. Franz. von Otto Pfersmann] - Vollst. überarb. Fassung – Graz, Wien: Böhlau.

Malinowski, Bronislaw (1981 [1935]): „Korallengärten und ihre Magie: Bodenbestellung und bäuerliche Riten auf den Trobriand-Inseln“ Frankfurt/Main: Syndikat.

Malinowski, Bronislaw (1984 [1922]): „Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea“ Prospect Heights, Illinois: Waveland Press.

Mann, Chris; Stewart, Fiona (2000): „Internet Communication and Qualitative Research: a Handbook for Researching“ – 1. Publ. – London [u.a.]: SAGE.

Marcus, George E. (1995): „Ethnography in/off the world system: The Emergence of Multi-Sited Ethnography“. In: „Annual Review of Anthropology“ 24, 95-117.

Marcus, George (1998): „Ethnography through Thick and Thin“ Princeton: Princeton University Press.

Mayring, Philipp (1997): „Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken“ – 6. durchges. Aufl. – Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Michaels, Axel (2001): „'Le rituel pour le rituel' oder wie sinnlos sind Rituale?“. In: Caduff, Corina; Pfaff-Czarnecka, Joanna (Hrsg.): „Rituale Heute. Theorien - Kontroversen - Entwürfe“ - 2. Auflage - Reimer: Berlin, 23-47.

Michaels, Axel (2005): „Trauer und rituelle Trauer“. In: Assmann, Jan (Hrsg.): „Der Abschied von den Toten: Trauerrituale im Kulturvergleich“ - 2., überarb. Aufl. - Göttingen : Wallstein, 7-15.

Miczek, Nadja (2007): „Rituals Online: Dynamic Processes reflecting individual Perspectives“. In: Masaryk University Journal of Law and Technology; Issue: 2/2007, 197 – 204; URL: http://storage02.video.muni.cz/prf/mujlt/storage/1205309691_sb_r03-miczek.pdf [Zugriffsdatum 21.06.2011].

Miller, Daniel; Slater, Don (2000): "The Internet. An ethnographic approach" Oxford et al: Berg.

Mischung, Roland; Koepping, Klaus-Peter (1999): "Ritus, Ritual". In: Hirschberg, Walter (Begr.): "Wörterbuch der Völkerkunde" Berlin: Reimer Verlag, 316-317.

Mitchell, Jon P. (2004): "Ritual". In: Barnard, Allen (Hrsg.): "Encyclopedia of social and cultural anthropology" London: Routledge, 490-493.

Nassehi, Armin; Weber, Georg (1989): "Tod, Modernität und Gesellschaft. Entwurf einer Theorie der Todesverdrängung" Opladen: Westdeutscher Verlag.

Nebelsieck, Simone (2010): „Virtuelle Friedhöfe“. In: Westerbarkey, Joachim (Hrsg.): "End-Zeit-Kommunikation. Diskurse der Temporalität" Berlin: Lit Verlag, 113-120.

Peterson, Leighon C.; Wilson, Samuel M. (2002): "The Anthropology of online Communities". In: "Annual Review of Anthropology" 31, 449-467.

Preece, Jenny; Nonnecke, Blair; Andrews, Dorine (2004): "The top five reasons for lurking: improving community experiences for everyone". In: "Computers in Human Behavior" Vol. 20, 2, 201-223; URL: <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0747563203000876> [Zugriffsdatum 15.12.2011].

Radde-Antweiler, Kerstin (2006): "Rituals Online. Transferring and designing Rituals". In: „Online-Heidelberg Journal of Religions on the Internet“ 2.1, 54-71; URL: http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2006/6957/pdf/Aufsatz_Radde_Antweiler.pdf [Zugriffsdatum 02.05.2011].

Radde-Antweiler, Kerstin (2007): „Cyber-Rituals in Virtual Worlds. Wedding-Online in Second Life“. In: "Masaryk University Journal of Law and Technology" 185; URL: http://storage02.video.muni.cz/prf/mujlt/storage/1205309627_sb_r02-radde.pdf [Zugriffsdatum 23..3.2012].

Radde-Antweiler, Kerstin (2008): "'Virtual Religion'. An Approach to a religious and ritual topography of Second Life". In: „Online-Heidelberg Journal of Religions on the Internet“ 3.1, 174- 211; URL: <http://online.uni-hd.de/> [Zugriffsdatum 23.03.2010].

Rheingold, Howard (1993): „The Virtual Community: Homesteading on the electronic frontier“ – 1. publ. – Reading/Mass. (et al.): Addison-Wesley.

Richter, Gerhard R. (2005): „Tendenzen zur Entwicklung von Beisetzungsräumen der Zukunft“. In: Fischer, Norbert; Herzog, Markwart (Hrsg.): "Nekropolis. Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden" (Irseer Dialoge Band 10) Stuttgart: Kohlhammer, 243-250.

Robben, Antonius C.G.M. (2004): "Death and Anthropology: An Introduction". In: Robben, Antonius C. G. M. (Hrsg.): "Death, Mourning, and Burial. A Cross-Cultural Reader" Malden (u.a.): Blackwell Publishing, 1-16.

Sade-Beck, Liav (o.J.): "Mourning and Memorial culture on the Internet: The Israeli case"; URL: www.ezy.co.il/SiteFiles/File/SadeBeck.pdf; [Zugriffsdatum 3.3.2011].

Salome, Frank A. (Hrsg.) (2004): „Encyclopedia of religious rites, rituals and festivals“ New York (et al.): Routledge.

Schäfer, Julia (2002): "Tod und Trauerrituale in der modernen Gesellschaft: Perspektiven einer alternativen Trauerkultur" Stuttgart: Ibidem-Verlag.

Schetsche, Michael (2006): "Die digitale Wissensrevolution - Netzwerkmedien, kultureller Wandel und die neue soziale Wirklichkeit". In: zeitenblicke 5 (2006), Nr. 3, [2006-12-03]; URL: <http://www.zeitenblicke.de/2006/3/Schetsche/index.html>; [Zugriffsdatum 29.06.2011].

Schmidt, Siegfried J. (2008): "Virtuelle Friedhöfe: Erst im Internet bist du wirklich lebendig". In: Fahlenbrach, Kathrin; Brück, Ingrid; Bartsch, Anne (Hrsg.): "Medienrituale: rituelle Performanz in Film, Fernsehen und Neuen Medien; [Reinhold Viehoff zum 60. Geburtstag]" - 1. Aufl. - Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, 281-291.

Schwibbe, Gudrun; Spieker, Ira (1999): „Virtuelle Friedhöfe“. In: „Zeitschrift für Volkskunde“ 95. Jg., Band II, 220-245.

Schwibbe, Gudrun; Spieker, Ira (2000): "Memorials im Internet. Memorials: letzte Ruhe im Cyberspace". In: "c't - Magazin für Computertechnik" 17/2000, 84-86.

Schwibbe, Gudrun; Spieker, Ira (2005): "Nur Vergessene sind wirklich tot. Zur kulturellen Bedeutung virtueller Friedhöfe". In: Fischer, Norbert (Hrsg.): "Nekropolis: Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden" Stuttgart: Kohlhammer, 129-242.

Sigl, Evelyn (2009): "Feldforschung im Web 2.0? – Alles andere als ‚virtuell!‘". In: Austrian Studies in Social Anthropology 1/2009; URL: <http://www.univie.ac.at/alumni.ethnologie/journal/volltxt/Sigl.pdf>; [Zugriffsdatum 03.03.2011].

Snoek, Jan A.M. (2006): „Defining ‚Rituals‘“. In: Kreinrath, Jens; Snoek, Jan; Stausberg, Michael (Hrsg.): „Theorizing Rituals: Issues, Topics, Approaches, Concepts“ Leiden (et al.): Brill, 3-14.

Sörries, Reiner (2004): "Pflicht zur Erinnerung - Lust an der Erinnerung". In: Gernig, Kerstin (Hrsg.): Kuratorium Deutsche Bestattungskultur: "Bestattungskultur - Zukunft gestalten: Dokumentation der Fachtagung in Erfurt vom 16. - 17. Oktober 2003" - 1. Aufl. - Düsseldorf: Fachverl. des dt. Bestattungsgewerbes, 125-132.

Stapf, Ingrid (2010): "Tod und Sterben". In: Schicha, C.; Brosda, C. (Hrsg.): "Handbuch Medienethik" Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH, 391-405.

Steinke, Ines (2000): "Gütekriterien qualitativer Forschung". In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hrsg.): „Qualitative Forschung. Ein Handbuch“ Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 319-331.

Turner, Victor (2005): „Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur“ – Neuauflage – Frankfurt/Main (et al.): Campus Verlag; [englisches Original siehe Turner, Victor (1969): „The Ritual Process: Structure and Antistructure“ New York: PAJ Publications]

Turner, Edith (2004): „Communitas, Rites of“. In: Salome, Frank A. (Hrsg.): „Encyclopedia of religious rites, rituals and festivals“ New York (et al.): Routledge, 97-101.

Van Gennep, Arnold (1999): "Übergangsriten (Les rites de passage)" Frankfurt/Main (u.a.): Campus Verlag; [französisches Original siehe Van Gennep, Arnold (1981): "Les rites de passage" Éditions A. et J. Picard: Paris]

Wegener, Claudia (2008): „Medien, Aneignung und Identität: ‚Stars‘ im Alltag jugendlicher Fans“ - 1. Aufl. - Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Weichert, Stephan A. (2006): "Die Krise als Medienereignis. Über den 11. September im deutschen Fernsehen" Köln: Herbert von Halem Verlag.

Willems, Herbert (2003): „Rituale und Zeremonien in der Gegenwartsgesellschaft“. In: Fischer-Lichte, Erika (Hrsg.): "Ritualität und Grenze" Tübingen (u.a.): A. Francke Verlag, 399- 418.

Wittel, Andreas (2000): "Ethnography on the Move: From Field to Net to Internet [23 paragraphs]". In: " Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research " 1 (1), Art. 21; URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001213>; [Zugriffsdatum 3.3.2011].

7.2. Verwendete Onlinequellen

Wissenschaftliche Online-Zeitschriften und Websites zu Ritual und Ritualtransfer

Online - Heidelberg Journal of Religions on the Internet:

<http://online.uni-hd.de>

Zeitschrift Forum Ritualdynamik:

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik>

Sonderforschungsbereich Ritualdynamik (SFB 619):

<http://www.ritualdynamik.uni-hd.de>

SFB 619; Teilprojekt C2: Zwischen Online-Religion und Religion-Online: Konstellationen für Ritualtransfer im Medium Internet:

<http://rituals-online.uni-hd.de>

Internetarchiv

Internet Archive: Digital Library of Free Books, Movies, Music and WayBack-Machine:

<http://www.archive.org>

<http://www.waybackmachine.org>

Suchmaschine

Google:

<http://www.google.com/>

Soziale Netzwerke

Facebook:

<http://www.facebook.com>

Facebook-Gruppe von StrassederBesten.de:

<http://www.facebook.com/pages/Virtueller-Friedhof-strassederbestende/178722944402>

Online-Friedhöfe [letzter Zugriff aller genannter URLs 11.4.2012]

Strasse der Besten. Der kostenlose Online Friedhof im Internet:

<http://www.strassederbesten.de/>

Geh den Weg. Virtuelle Gedenkstätte:

<http://www.geh-den-weg.de/>

Menschen gedenken. Ein Ort, an dem Menschen gedacht wird, und an dem Menschen gedenken können:

<http://menschen-gedenken.de/>

Memorta. Der schönste Platz im Netz:

<http://memorta.de/com>

Paradiesfriedhof. Das Original:

<http://paradies-friedhof.de/>

Die ewige Seite. Traurige Familienanzeigen für Ihre Verstorbenen:

<http://www.die-ewige-seite.de/>

Der Internet-Friedhof mit virtuellen Gräbern und Kondolenzbüchern:

<http://internet-friedhof.de>

Zur Erinnerung:

<http://www.zur-erinnerung.com/>

Ewiger Garten. Der virtuelle Friedhof zur Erinnerung an liebe Menschen:

<http://ewiger-garten.de/>

MyMemorial24:

<http://mymemorial24.de/>

Stay Alive. Portal für digitale Unsterblichkeit:

<http://www.stayalive.com/de>

eMorial. Das Erinnerungsportal:

<http://www.emorial.de/>

Ruhe in Frieden:

<http://ruhe-in-frieden.com/>

Begräbnis.at. Virtueller Friedhof:

<http://www.begraebnis.at/begraebnis/seitelinks.php?nkat=Virtueller+Friedhof>

Ruhe in Frieden. Kondolieren im Internet:

<http://www.ruhe-in-frieden.org/>

Ewiges Leben. Das interaktive Vermächtnis:

<http://ewigesleben.de/>

Die Gedenkstätte:

<http://www.gedenken.ch>

Unser Friedhof:

<http://www.zyxdesign.de/UnserFriedhof/data/index3.htm>

Virtueller Friedhof:

<http://friedhof.sebastian.net>

Personalisierte Gedenkseiten

Tim`s Gedenkseite:

<http://www.tims-gedenkseite.de/>

Marie und Max. Gedenk-Seite meiner Kinder:

<http://www.marieundmax.de/>

Marco`s Gedenkseite:

<http://www.zwergennase.de/>

Trauerportale

Memoriam. Das Trauerportal der deutschen Bestatter:

<http://www.memoriam.de/>

Memoriamportal. Gedenkseiten für Kinder und Traueranzeigen:

<http://www.memoriamportal.de/>

Trauerherberge. Trost, Trauerrituale und Trauerbegleitung im Internet:

<http://www.trauerherberge.de/>

Cemeon. Virtuelle Ewigkeit:

<http://www.cemeon.de/>

Begräbnis.at:

<http://www.begraebnis.at/>

Aspetos. Wir sichern Erinnerung:

<http://www.aspetos.at/>

Longerlive:

<http://www.longerlive.de/>

Internetauftritte traditioneller Friedhöfe

Wiener Friedhöfe

<http://www.friedhoefewien.at/>

Hamburg Ohlsdorf

<http://www.friedhof-hamburg.de/ohlsdorf.html>

Paris Pere-Lachaise

<http://www.pere-lachaise.com/>

Symbiose zwischen Internetauftritt traditioneller Friedhof und Online-Friedhof

Wadi-a-Hussain-Friedhof in der Nähe von Karachi, Pakistan

<http://wadi-a-hussain.com>

Jüdischer Friedhof, Krems

<http://www.judeninkrems.at/friedhof>

Online-Kondolenzmöglichkeit der Wiener Friedhöfe

<http://progs.wiennet.at/bestattungskalender/calender.asp>

Kurioses

Das Böse im Netz. Internetfriedhof:

http://www.dasboeseimnetz.de/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=62

Herolymph. Hall of Fame für Avatare:

<http://www.herolymph.de/>

Erste (nicht-deutschsprachige) Online-Friedhöfe

Memopolis

[http://rsls8.sprachlit.uni-](http://rsls8.sprachlit.uni-regensburg.de/~c3055/MEMOPOLIS/usertomb/memo81.main.html)

[regensburg.de/~c3055/MEMOPOLIS/usertomb/memo81.main.html](http://rsls8.sprachlit.uni-regensburg.de/~c3055/MEMOPOLIS/usertomb/memo81.main.html)

(existiert nicht mehr)

Virtual Memorial Garden

<http://catless.ncl.ac.uk/Obituary/memorial.html> (existiert nicht mehr)

Garden of Remembrance

<http://www.islandnet.com/~deathnet/gate.html> (existiert nicht mehr)

In Memory Of

<http://www.remembrance.of/>

Gedenken an verstorbene Babys und Kinder

Engel, Sterne, Himmelszelt:

<http://www.engel-sterne-himmelszelt.de/sternenkinder.php>

Land der Sternenkinder, Sternenhimmel:

<http://www.land-der-sternenkinder.de/sternenhimmel.html>

Der lange Weg ins Licht. Sternenkinder:

<http://www.derlangeweginslicht.de/sterne.php>

Websites, um virtuelle Kerzen zu entzünden

Light a Candle:

<http://www.gratefulness.org/candles/enter.cfm?l=ger>

Kerze anzünden. Virtuelle Kerzen kostenlos entzünden:

<http://www.kerze-anzuenden.de>

Tod-traurig. Eine virtuelle Kerze online anzünden:

<http://www.tod-traurig.de/Kerze-anzuenden.html>

Online-Friedhöfe für Tiere

Die virtuelle Tiergedenkstätte:

<http://www.virtueller-tierfriedhof.de/>

Der virtuelle Tierhimmel:

<http://www.tierhimmel.org/>

Quitschie. Der Online Tierfriedhof:

<http://www.quitschie.de>

Untersuchte Online-Gräber [letzter Zugriff jeweils 15.05.2012]

URL 1: " A. R. "

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=8523

URL 2: “ M. K. ”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19661

URL 3: “ Peter Alexander* “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18643

URL 4: “ Peter Alexander “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18663

URL 5: “ Peter Alexander “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18651

URL 6: “ Peter Alexander “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18669

URL 7: “ Peter Alexander “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18754

URL 8: “ Peter Alexander “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18720

URL 9: „ Peter Alexander „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19469

URL 10: „ Peter, der Grosse Alexander „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19968

URL 11: „ Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18644

URL 12: „ Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18860

URL 13: „ Peter Alexander Neumayer „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18868

URL 14: „ *Knut Eisbaer* „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19308

URL 15: “ *knut gott* “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19332

URL 16: “ *Knut Eisbaer* “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19368 [gelöscht]

URL 17: „ *Knut Knut* „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19372

URL 18: „ *Knut Eisbaer* „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19314

URL 19: „ *Knut, Ziehsohn von Thomas Dörflein/Berlin-Zoologischer Garten* „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19374 [gelöscht]

URL 20: “ *Knut Knut* “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19339

URL 21: „ *Knut eisboer* „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19340

URL 22: „ *Knut Zoo* „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19363

URL 23: “ *knut eisbaer* “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19375

URL 24: „ *Knuth unser Eibaer* „

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19393

URL 25: “ *Knut eisbaer* “

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19434

URL 26: “*KNUT KNUT*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19404

URL 27: “*knut der eisbaer*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19418

URL 28: “*knut .*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19573

URL 29: “*Knut Eisbaer*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19734

URL 30: „*Eisbaer Knut*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19367

URL 31: „*Eisbaer Knut*“

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19325

URL 32: „*Eisbaer Knut*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19313

URL 33: „*Thomas Doerflein und Knut*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19316

URL 34: „*Eisbaer Knut*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19398

URL 35: „*Eisbaer Knut*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19496

URL 36: „*Eisbaer Knut*”

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19457

7.3. Abbildungen

Abbildung 1: Startseite von *StrassederBesten.de*

<http://www.strassederbesten.de> [Zugriffsdatum 28.11.2011]

Abbildung 2: Bereich „Strasse der Besten“ auf dem Virtuellen Friedhof

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/cemetery.cgi?operation=ViewGraveMap&map_id=1 [Zugriffsdatum 28.11.2011]

Abbildung 3: Online-Grab A.R. (Nr. 1)

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=8523 [Zugriffsdatum 28.11.2011]

Abbildung 4: Online-Grab M. N. (Nr. 2)

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19661 [Zugriffsdatum 28.11.2011]

Abbildung 5: Kritische Auseinandersetzung mit dem Leben und Sterben Knuts auf Online-Grab Nr. 18

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19314 [Zugriffsdatum 28.11.2011]

Abbildung 6: Darstellung des zeitlichen Verlaufs der Zugriffe auf Online-Grab Nr. 10

Abbildung 7: Gestaltung des Online-Grabes Nr. 10 am 28.06.2011

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19968 [Zugriffsdatum 28.11.2011]

Abbildung 8: Weihnachtliche Gestaltung des Online-Grabes Nr. 10 am 20.12.2011

http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19968 [Zugriffsdatum 20.12.2011]

Abbildung 8: Besuchsstatistik in der Woche um Allerheiligen am 1.11.2011

Abbildung 9: Grabgestaltung als Erdgrab (Nr. 20)

[http://www.strassederbesten.de/de/cgi-](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19339)

[bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19339](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19339)

[Zugriffsdatum

28.11.2011]

Abbildung 10: Individuelle Gestaltung des Online-Grabs (Nr. 30)

[http://www.strassederbesten.de/de/cgi-](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19367)

[bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19367](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=19367)

[Zugriffsdatum

28.11.2011]

Abbildung 11: Foto des originalen Grabsteins der Familie Neumayer auf Online-Grab Nr. 8

[http://www.strassederbesten.de/de/cgi-](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18720)

[bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18720](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18720)

[Zugriffsdatum

28.06.2011]

Abbildung 12: Religiöses Motiv auf einem Online-Grab (Nummer 12)

[http://www.strassederbesten.de/de/cgi-](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18860)

[bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18860](http://www.strassederbesten.de/de/cgi-bin/onlinefriedhof/grab.cgi?operation=ViewGrab&grab_id=18860)

[Zugriffsdatum

28.06.2011]

Tabelle 1: Die zehn meistbesuchten Online-Gräber während meines Untersuchungszeitraums, Stichtag 30.09.2011

KURZFASSUNG

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit einem Phänomen, welches in Österreich zwar noch keine große Bekanntheit erlangt hat, jedoch weltweit bereits von mehreren Millionen Menschen genutzt wird. Es handelt sich um Totengedenken im Internet, im speziellen Fall um sogenannte Online-Friedhöfe. Die vorliegende Arbeit hat es sich als Ziel gesetzt, die Mediennutzung im Hinblick auf deutschsprachige Online-Friedhöfe zu untersuchen und nach rituellen Handlungen zu fragen, die sich daraus ergeben.

Dabei kommen anthropologische als auch ritualwissenschaftliche Theorien zur Anwendung. Hauptaugenmerk liegt darin, wie Menschen Medien nutzen und diese Medienpraktiken in ihre Trauer integrieren beziehungsweise für den individuellen Ausdruck ihrer Trauer adaptieren. Das Konzept des Ritualtransfers (Langer et al. 2006) wird in der Auseinandersetzung mit rituellen Handlungen auf Online-Friedhöfen empirisch angewandt. Methodisch wurde die ethnologische Feldforschung an die Rahmenbedingungen des Internet angepasst und ist an Christine Hines (2000) „Virtual Ethnography“ angelehnt.

Im Rahmen der empirischen Forschung wurde ein Online-Friedhof und spezifische Online-Gräber für eine systematische Beobachtung ausgewählt. Aufbauend auf den Ergebnissen der Feldforschung im Internet, wurden abschließend die theoretischen Konzepte einer empirischen Auseinandersetzung unterzogen.

ABSTRACT

This thesis is about a phenomenon which not yet well-known in Austria, but which is already made use of by millions of people from all around the world. It is about the memorial of the dead, in this particular case on so-called online cemeteries. The objective of this paper is to examine German-speaking media practices of these online cemeteries and investigate rituals that were developed in this context.

Theories from anthropology and ritual science are applied. The main focus is on how people use this medium and how media practices are integrated in their grieving, respectively how these practices are adapted to express their individual mourning. The concept of Transfer of Ritual (Langer et al. 2006) is used empirically to explain the ritual acts of online cemeteries. Methodologically, ethnological research has been adapted to the general framework of the Internet and modifies Christine Hines' (2000) "Virtual Ethnography". For the empiric research, one online cemetery and specific online-graves have been used for systematic observation. Based on the results of the Internet field study, theoretical concepts are finally reviewed in the light of empirical investigation.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Andrea Maria FÖDERLER
Geburtsdatum: 19. 02. 1985
Geburtsort: Mistelbach/Niederösterreich
Adresse: Alser Strasse 16/25, 1090 Wien
Telefon: +43-650-54 33 751
E-Mail: a.foederler@live.at

Ausbildung

1995-2003: *Bundesrealgymnasium* mit ergänzendem Unterricht in Biologie, Physik und Chemie, 2136 Laa an der Thaya, Martin Wachter-Platz 6
Matura mit gutem Erfolg abgeschlossen

2003-2012: *Studium der Kultur- und Sozialanthropologie* an der Universität Wien.
Schwerpunkt: International Non Governmental Organizations, Rechtsanthropologie, Internationale Einsätze, Peace Studies;
Wahlfachschwerpunkt: Kulturwissenschaften/Cultural Studies

07/2008: Teilnahme an der *25. Internationalen Sommerakademie Friedensforschungszentrum Burg Schlaining*, Burgenland zum Thema „Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?“